



Hofakademie 2007

Forum für Führer und Ältere der CPD

Dokumentation



Hofakademie 2007 der CPD

16.-20. Mai 2007

Bundeshof Birkenfelde

Durchführende

bruno - Andreas Adam (Gastgeber)

Stefan Peters (Gesamtkoordination, Programmkoordination)

Grischa Roosen-Runge (Programmkoordination)

Arne Dodegge (Teilnehmerbetreuung)

David Reinicke (brumli.café, Exkursionen)

KMzU – Klaus Meyer zu Uptrup (Morgenandachten, Gottesdienst)

butsch – Martin Butschek (Abendandachten)

bärchen – Martin Haack (Akademieküche)

Hannes Hecke (Vogtei)

Florian Kuba (Kassenführung)

... sowie die Verantwortlichen und Referenten der Tagesprogramme.

Dokumentation

Herausgeber

Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands e.V., Bundeshof Birkenfelde

Redaktion: Stefan Peters

Fotos: Hinrich Böer (S. 90), Stefan Peters (alle anderen)

Dortmund, Februar 2008

Inhalt

Einleitung	5
Eindrücke von der Hofakademie 2007	6
Klaus Hefenbrock (6), Siegbert Stocker (8), Martin Hecke (11)	
Bilder aus dem brummli.café (13)	
Bilder aus der Akademieküche (14)	
Donnerstag, 17. Mai 2007	15
Die Welt im Fieber	16
Einführung: Die Welt im Fieber aus „Weltsicht“ und „CPD-Sicht“ (stimme) (17)	
Zum Zustand der CPD (Horst) (20)	
CPD im Jahr 2035 (21)	
Worüber sollten wir auf der Hofakademie 2008 sprechen? (22)	
Rückmeldungen der Teilnehmer (23)	
Die Welt im Fieber – und der Bund? (unfertiger Artikel) (stimme) (24)	
Interview mit Seminarleiter stimme (25)	
Schöpfer ohne Schöpfung!?	27
Planung der Bundeshalle	34
Freitag, 18. Mai 2007	35
CPD – Freundliche Helfer oder ausgrenzende Gemeinschaft?	36
Impulsreferat „Image“ (Arnd Rüttger) (37)	
Brainstorming: Beim Thema „CPD“ fällt mir ein... (44)	
Kurzbefragung vor der Akademie: Meinungen zum Thema „Image der CPD“ (46)	
Interviews: Meinungen zum Thema „Image der CPD“ (56)	
Image der CPD beim VCP und in der aej (Michael Freitag) (57)	
Interview mit Werner Gries (61)	
Interview mit Margot Koch (63)	
Resümé (66)	
Lebenswege – wohin führt meiner?	67
Interview mit Seminarleiter samoth (68)	
Theaterwerkstatt „Die Sonate und die drei Herren oder Wie man Musik spricht“	69
Ohne Ai kein Ki - Aikido für Einsteiger	70

Samstag, 19. Mai 2007	71
Goodbye DDR – (m)eine Jugend in der FDJ	72
LandArt – Kunstwerke mit der Natur	73
LandArt-Einführung (Arnd Rüttger)	74
Islamische Kultur kennenlernen	78
Kleine Einführung in den Islam (Tiana Hickel) (79)	
Bauhütte – Die Großküche im Pferdestall	87
Baumkronenpfad Nationalpark Hainich	88
Grenzmuseum Schifflersgrund	89
Geocaching – eine moderne Schnitzeljagd	90
Fotoausstellung „Unterwegs“	92

Miteinander

Die Leute von früher treffen oder als Aktiver Erfahrene alte Hasen kennen lernen, sich vier Tage ohne Wenn und Aber erholen, neue Gedankenanstöße für den Alltag in Ausbildung und Beruf sammeln: Das sind Gründe, wegen dener ihr zur Hofakademie kommt.

Zum dritten Mal nach 2005 und 2006 ging es über Himmelfahrt auf dem Bundeshof rund: Kunstwerke in der Natur bauen, sich bei Aikido entspannen, über das Image der CPD oder die moralische Verantwortung für CPDer in der Gesellschaft sprechen, die Bundeshalle planen oder die Hofküche bauen. Die Aufzählung dessen, was die Akademie 2007 bot, ist damit bei weitem nicht abgeschlossen. Mit über 60 Teilnehmern zog sie so viele Besucher wie 2006 an, brachte aber ein noch vielfältigeres Programm hervor. Es ging weit über die sonst verbreiteten üblichen CPD-Themen hinaus.

Die Pausen zwischen den Seminaren haben sich zu wichtigen

Kommunikationsräumen zwischen den Teilnehmern entwickelt. Was das

Programm für den Intellekt ist, sind die Pausen für das zwischenmenschliche Miteinander: Im Innenhof, im brummli.café oder auch anderswo in Birkenfelde saßen und standen stets Grüppchen, um sich zu unterhalten. Wenn solche Gespräche manchmal sogar das Programm ersetzten, zeigte es, wie wohl ihr euch fühlte: Hofakademie-Teilnehmer hatten sich viel zu erzählen.



Diese Dokumentation versucht, vom Fachlichen und vom Zwischenmenschlichen das Beste zu erhalten. Den Anfang machen persönliche Erlebnisberichte von Klaus,

Siegbert und Martin sowie fotografische Impressionen aus brummli.café und Küche. Den wesentlichen Umfang der Dokumentation machen aber die zum Teil hochinteressanten Dokumente der Fachseminare aus: Von zwei Seminaren, dem Image-Seminar und dem „Welt im Fieber“-Seminar, gibt es z.T. wörtliche Mitschriften der Vorträge und Diskussionen. Von weiteren Seminaren wie LandArt, Einführung in den Islam und „Schöpfung ohne Schöpfer!“ liegen Handouts bzw. Einführungsreferate vor.

Ich freue mich, euch auf der Akademie wiederzutreffen.

Gut Pfad,
euer Stefan

Eindrücke von der Hofakademie 2007

Die Akademie wird mir wichtig

von Klaus Hefenbrock

Zum zweiten Mal war ich auf der Hofakademie und stelle fest: Sie wird mir mit ihrem Team, ihren Teilnehmern und ihrem Programm zunehmend wichtig. Endlich haben wir eine Einrichtung, in der sich die älteren Pfadfinder mit ihren Erfahrungen einbringen und gleichzeitig mit der Jugend in Verbindung bleiben und von- und miteinander lernen können.



Der idyllisch gelegene Hof in Birkenfelde erscheint von Besuch zu Besuch immer wieder innen und auch außen in einem verbesserten Zustand, so dass ich mich in ihm wohlfühlen, mich an ihm und den fleißigen Bauhüttenleuten erfreuen und darin mitwirken kann. Wir haben wieder ein Bundeszentrum, das wir weiter ausbauen und verschönern können und das uns Pfadfindern immer mehr eine Heimat voller christlichem Leben wird.

Die Begrüßung bei unserer Ankunft in der Nacht war so herzlich, dass wir uns sofort in unserer großen Pfadfinderfamilie zu Hause fühlten.

Nun aber zum Programm! Während Natascha sich wie im vergangenen Jahr für die Arbeit in der Bauhütte entschieden hatte, freute ich mich auf "Schöpfer ohne Schöpfung" mit KMzU, der damit ein recht anspruchsvolles Thema für den Vormittag und Nachmittag anbot.

Ganz neu war es für mich allerdings nicht, da der Referent den Stoff bereits in seinem 1982 erschienenen Buch "Zeit mit Gott" auf den Seiten 110ff angerissen hatte.

Nun kamen viele neue Gesichtspunkte hinzu, die auf übersichtlichen Tafeln veranschaulicht wurden und zu einem Vergleich Mythos - Schöpfungsgeschichte (1.Mose) - Naturwissenschaft anregten. Staunen über den sprachlichen und logischen Aufbau des Bibeltextes, angespanntes Verfolgen des naturwissenschaftlichen Denkens vom Urknall zum Zerfall, vom Planetensystem bis zum Jetztmensch - ich bin kein einziges Mal müde geworden, mein Interesse war stets geweckt und zielt nun auf die angegebene Literatur bei von Ditfurth, Atkins, Börner, Küng, Sölle etc. Vielleicht ist in der nächsten Hofakademie

eine Fortsetzung in der Form möglich, dass die Stammesgeschichte des Menschen, die Entwicklung von der biologischen zur psychischen Dimension mal beleuchtet wird.

Am Freitag hatte ich mich zu Sybilles "Aikido für Einsteiger" gemeldet - Aikido: eine Kampfkunst die mit der Geschichte der Samurais verknüpft ist, auf Harmonie und Lebensenergie aufbaut und auf Kampfauflösung hinzielt. Ich war in meinen jungen Jahren Judoka und musste nun feststellen, dass es hier um einen Kampfsport geht, der nicht wie im Judo aus fortgesetzten Wettkämpfen besteht, sondern eher auf Lehrgänge aufbaut. Ich hatte Sloty zum Partner und erlebte nun erst einmal bestimmte Schrittfolgen und Bewegungsabläufe, die an harmonische Zeremonien erinnerten und als sehr angenehm empfunden wurden. Wir lernten lediglich die elastische Abwehr eines Angriffs kennen, nicht aber das Nachsetzen mit dem Ziel der Kampfunfähigkeit des Gegners. Das gefiel mir. Die Fairness wurde sehr betont. Unsere Bewegungen waren langsam und schwungvoll und gestatteten ein weiches Abrollen, wobei meiner lädierten Wirbelsäule kein Schaden drohte. Das war für mich wichtig. Fortsetzung erwünscht - eine Sportart fürs Alter!?

Ich hatte noch nie "Absurdes Theater" erlebt. Abends wurde es uns im Innenhof geboten. Von professionellen Schauspielern hätte es m.E. kaum besser dargestellt werden können. Die Dialoge und die Gestik der Darsteller zauberten manches Schmunzeln auf unsere Gesichter und alles gipfelte schließlich in einem begeisterten Applaus. Mir hat's gefallen - mal was anderes auf der Bühne!

Meine eigenen Erlebnisse bei Verwandten in der DDR gaben den Ausschlag, am Samstag zu Thomas Schüblers "Good bye FDJ - (m)eine Jugend in der DDR" zu gehen. Ich erlebte einen offenen jungen Mann, der kein Hehl aus seinen Ansichten machte. Mit Gott hatte er als Atheist nichts am Hut und wusste dem politischen System des Arbeiter- und Bauernstaates etliche positive Seiten abzugewinnen, selbst die Grenzsicherung bejahte er, nicht aber die Schießanlagen. Er ließ kaum eine Frage offen, konnte auch viele negative Entwicklungen erläutern und deren Hintergründe aufhellen. Eine Reihe von Büchern und Zeitschriften war ausgelegt und rundete das Bild einer gescheiterten Republik ab. Den Abschluss hat er uns mit Ostpralinen im wahrsten Sinne des Wortes versüßt.

Von Grischas Imageseminar erlebte ich nur den letzten Teil. Die unserem Hof gegenüber wohnende Nachbarin sang ein beeindruckendes Loblied auf uns - die mutigen Pfadfinder, die im erzkatholischen Eichsfeld einen alten Bauernhof übernahmen und im Laufe der Zeit - fast 10 Jahre ist es her - mit Fleiß, Beständigkeit und Ausdauer ein beachtliches und allgemein im Ort anerkanntes Arbeitspensum vorweisen konnten. Auch die Zuverlässigkeit bei Arbeitseinsätzen, das Mitpacken und die Hilfsbereitschaft wurde von der Birkenfelder Bevölkerung anerkannt. Ich war von so viel Lob überrascht und beeindruckt, hatte mit Streitpunkten und zeitweiligen Konflikten, gerade auch wegen unserer anderen Konfession, gerechnet. Das Lob macht nun aber das Leben in diesem stillen Ort leicht und angenehm. Weitere Gespräche mit alten Dorfbewohnern über die Ortsgeschichte sind angesagt.

Die Exkursion zum Grenzmuseum Schifflersgrund war sehr interessant und eine gute Ergänzung zu Thomas Schüblers Vortrag. Wir stießen auf einen sehr versierten Referenten, der die Situation an der Zonengrenze aus vielen Perspektiven zutreffend schildern konnte.

Ein bedrückendes Gefühl kam in mir hoch, als die Grenzanlagen auf einer Schautafel und in natura gezeigt wurden und durch Berührungen regelrecht nachgefühlt werden konn-

ten: der 3,20 m hohe Maschendrahtzaun, der Plattenweg für die Patrouillenfahrzeuge, der Sandstreifen zur Spurensicherung, die letzte Böschung - mit dem Kreuz, wo ein "Republikflüchtling" erschossen wurde, der sich schon in der Freiheit glaubte, und schließlich die Schießanlagen, die durch Drahtberührung ihre breit streuende tödliche Ladung ausstieß. Ein so bitteres Kapitel in dieser ostdeutschen Geschichte, das einen mit Grauen erfüllt.

Der Abschlussabend sah nur eine kleine übrig gebliebene Schar, denn eine ganze Reihe von Teilnehmern war schon abgereist. Wie sollte da noch die gewohnte zünftige Stimmung aufkommen? Nicht nur Horsti machte sich diesbezüglich Sorgen. Eine Abendandacht ging voraus, von Butsch treffend gestaltet, und ließ mich mit ihm fühlen in seiner Ratlosigkeit - aus dem alttestamentarischen Gottesbild herrührend. Aber dann trafen wir alle an der großen Feuerschale im Hof zusammen und hatten an unserem reichen Liedgut und den beiden Gitarristen unsere Freude und viel Gelegenheit zu anregenden Gesprächen mit neuen und altbekannten Freunden und Freundinnen.

Der Sonntag sah uns alle bei herrlichem Sonnenschein mit der Reinigung des Hofes beschäftigt. Die Hofakademie fand anschließend in der Ev. Kirche in Arenshausen mit dem Gottesdienst einen würdigen Abschluss, denn in der Predigt von KMzU über die Schöpfungsgeschichte knüpfte er an das erste Thema unserer Seminartage "Schöpfer ohne Schöpfung" an. Nach unserem Schlusskreis zog ich zufrieden von dannen und noch lange blieb das Glück unserer froh erlebten Gemeinschaft in mir.

Bis zum nächsten Treffen in der Hofakademie 2008 - so Gott will!

Von einem der auszog, die Hofakademie kennen zu lernen.

von Siegbert Stocker

„Du musst unbedingt zur Hofakademie, das ist genau das Richtige für dich!“

Und weil Irene ein vernünftiges Mädchen ist, habe ich mir diesen Rat zu Herzen genommen und mich angemeldet. Nach mehrstündiger Fahrt dann der Wegweiser „Birkenfelde“ und ich war gespannt auf den Bundeshof, den ich nur von den Mitteilungen und einem Blick ins Internet kannte.



So möge man auch mein Erstaunen verstehen beim Anblick dieser winzigen Anlage, die auf den Bildern viel großräumiger wirkte. Der rustikale Empfang mit dem Selbstbedienungsbüfett und die Selbstverständlichkeit mit der man als Neuling aufgenommen wird, erleichtern das Zurechtfinden. Bei der Anmeldung gabs einen Namen-Aufkleber und die Zuweisung zum Putzlappengeschwader an einem der Tage. Nachdem ich meine Sachen

auf dem Lagerboden abgelegt hatte, machte ich einen Rundgang. Kapelle, Bibliothek, Küche, brummli.café, Scheune und Sanitäreanlagen waren schnell besichtigt.

Während Spätankömmlinge eintrafen, alte Bekannte miteinander plauderten und es spät wurde, verkroch ich mich in meinen Schlafsack und harrte der Dinge.

Das einsetzende „Orgelkonzert in tiefen Lagen“ war sehr abwechslungsreich und hätte ich keine Ohrenstöpsel gehabt, hätte mich dieser Kunstgenuss entkräftet. Ein hünenhafter Solist neben mir setzte mich in Erstaunen, weil ich es bisher nicht für möglich hielt auch auf dem Bauche liegend, gewaltig mitzumischen.

Als Frühaufsteher konnte ich die Zeit bis zum gemeinsamen Beginn in der Kapelle nutzen, später dann in der Bibliothek, weil der Zwischenraum als Nachtlager für Nachtorgegner benötigt wurde.

Das reichhaltige Frühstück, wie auch die übrigen Mahlzeiten verdienen der Würdigung, weil die Küchenmannschaft gute Arbeit geleistet hat und sogar noch den Spüldienst übernommen hatte!

Nach der Morgenandacht nahm ich am Seminar „Schöpfer ohne Schöpfung“ teil.

Anfänglich etwas zerfledert, weil der Termin vorverlegt worden war, wurde in dieser „Vorlesung“ eine Menge reingepackt, dass mir und andern Zuhörern die Ohren klingelten. Im Nachhinein konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Referent mit einer gewissen Leidenschaft uns seine visionäre Erkenntnis zu vermitteln suchte. Ich fand diese Vorlesung zwar interessant, aber nicht erbaulich.

Das Angebot in der Mittagspause die Führung durch den Hof zu machen, vermittelte mir Einblicke in die Geschichte und Zukunft des Bundeshofes.

Urig fand ich auch die Technik der Warmwasserzubereitung und Einspeisung in die Duschen. Dabei ist doch so eine kalte Dusche nicht nur kreislaufförderlich, sondern verkürzt auch die Dushdauer.

Das Ritual der Abendandacht im Fackelschein hat was für sich und wird auch für die Dorfbewohner auffallend sein.

Weil ich keine Nachteule bin, habe ich mich danach auch „zugestöpselt“ und bis die Masse dann auf dem Schlafboden stieg, hatte ich meine erste Runde schon hinter mir.

Auch wenn ich der einzige Teilnehmer bei der ersten Vogelstimmenexkursion war, so finde ich solche Angebote gut und freue mich an dem Gehörten und Gelernten.

„Lebenswege – wohin führt meiner?“ Dafür entschied ich mich und gerne hörte ich den Ausführungen zu, die originell, differenziert und glaubwürdig vorgetragen wurden. Weil das Wetter inzwischen freundlicher und wärmer geworden war, konnten wir diese Sitzungen im Freien abhalten, was mir einen Sonnenbrand bescherte.

Zur Abendveranstaltung im Hof waren alle eingeladen, um die Ergebnisse der Theaterwerkstatt zu genießen. Auch wenn der Inhalt des Stückes sehr speziell und nichtssagend war, die Art und Weise wie er vorgebracht wurde war jedenfalls köstlich, was durch den Applaus auch gewürdigt wurde.

Die Auslagen auf dem Büchertisch habe ich auch durchstöbert und als dann noch Angebote vom Pfadverlag dazukamen, konnte ich mir einiges für meine Bibliothek erwerben.

Klar, dass Neulinge auch mit den gelben Zetteln konfrontiert werden und sich für einen Dauerauftrag oder Spende verpflichten.

Vor der Abendandacht am Freitag wurden wir vorgewarnt, weil sie etwas anders ausfallen würde. Das war es dann auch. Ob es hinterher oder tags darauf noch ein Nachgespräch gegeben hat, ist mir nicht bekannt. Es wäre meines Erachtens sinnvoll gewesen. Manche Gottesvorstellungen bedürfen der Korrektur, um vor Einseitigkeit und Eigenbau zu bewahren.

Neugierig war ich auf „Goodby FDJ – (m)eine Jugend in der DDR“

Weil ich seit über sechs Jahren in Meißen lebe und manches zu hören bekomme, gaben mir die Ausführungen weitere Einblicke in das Wesen der DDR. Zudem wurde es sehr lebendig und bildhaft dargestellt, einschließlich der Kostproben von bekannten DDR-Produkten, Zeitschriften, Tonaufnahmen und Requisiten.

Zur Exkursion am Nachmittag hatte ich mich für den Baumkronenpfad im Nationalpark Hainich entschieden mich aber leider nicht informiert, was ein Fehler war. Statt auf schwankenden Stegen und baumelnden Strickleitern, jederzeit in ein Fangnetz abzustürzen, erwartete uns eine ausbruchssichere Hochstraße, die in Etagen über das Blätterdach führte. Eine Anlaufstelle für Touristen und Familienausflüge, wozu auch der Aufzug eingerichtet wurde und lehrreich für künftige Pfadfinder.

Was es sonst noch an Seminaren und Angeboten gab, davon hörte man dann ausführlich bei der Auswertungsrunde am Abend. Besäße ich die Gabe der Bilokalität, hätte ich parallel Seminare besucht. Kritik kam auf bezüglich der vorzeitigen Abreise von Teilnehmern, so dass die vorgesehene Feuerrunde und der gemütliche Ausklang sehr beeinträchtigt waren. So war auch der Kreis bei der Abendandacht merklich geschrumpft und die Stimmung danach etwas gedämpft.

Das Aufräumen nach dem üppigen Frühstück ging flott vonstatten. Beim Gottesdienst in Arenshausen gab es als Predigt eine Zusammenfassung des „Visionsbildes,“ das eigens mitgebracht wurde und auf dem Altar stand, nebst ausgeteilten Bildkarten, das Stück für €1,-! Wir kamen auch zum Zug mit dem Song „Eine Hand voll Erde.“

Dann die Schlussrunde am Bahnhof und „Gut Pfad“ bis zum Wiedersehen.

Als Neuling (und Pfadfinder seit 1½ Jahren) hat man natürlich noch nicht den Bekanntenkreis, doch habe ich mich nicht unwohl gefühlt unter den vielen originellen Gestalten, von denen manche wirklich nicht zu übersehen waren.

Gefallen hat mir:

- Der „Impro-Stil“ sowohl bei der Essenausgabe, im brummli.café, Theaterbühne, die Organisation und Tagungsleitung, Gesprächsbereitschaft, das vorzügliche Essen, die Landschaft, die Tatsache, dass der Hof in jahrelanger Eigenarbeit ausgebaut wird.
- Die Einrichtung „Hofakademie!“
- Die bunte Mischung der Teilnehmer!
- Die Anwesenheit von wadu und anderen „Größen“, die ich bisher nur per Telefon oder durch Mitteilungen kannte.

Vermisst habe ich:

- Eine gemeinsame Bibelarbeit mit anschließendem Austausch, damit das „C“ nicht verkümmert. Dazu sollte man einen Referenten einladen, der auferbauende, biblische Aussagen macht und Seelsorgeerfahrung hat. Dafür könnte es ein Seminar weniger geben.
- Die vierte Strophe von unserem Bundeslied! Wir Sachsen singen sie!

Mit herzlichem Gruß, Gott befohlen und weiterhin Gut Pfad!

br. Siegbert CT

Die Schätze der CPD

von Martin Hecke

Am Bahnhof Uder scheint das erste blaue Tuch um einen unbekanntes Hals auf. Schnell kommen wir in ein Gespräch und so lohnt sich der nicht von mir bestellte Abholservice auch in ökologischer Hinsicht. Auf dem Bundeshof ist am Donnerstag-Mittag bereits ein buntes Treiben. Ein unbekanntes Nachbarhaus macht mir deutlich, dass ich länger nicht in Birkenfelde war. Die Hofakademie ist eine gute Gelegenheit, mal wieder



CPD-Luft zu atmen. Schnell wird mir klar, was ich vermisst habe. Bekannte Gesichter in vertrauter Bundeshofumgebung. Im liebevoll zum Café eingerichteten Gruppenraum begrüßt mich ein freundlicher Mitarbeiter mit einem Begrüßungssnack und einem Espresso. Das anschließende Essensbuffet mundet, der fehlende Essenskreis dagegen ist gewöhnungsbedürftig. Den ständigen Wechsel der Essensnachbarn empfinde ich als kommunikativ, aber wenig gemütlich.

Der anschließende Sprung in das Angebot „Welt im Fieber“ lohnt sich in mehrfacher Hinsicht. Die Diskussion über die Entwicklung der Welt und der CPD ist ebenso herausfordernd wie anregend. Es macht Spaß, über konkrete Entwicklungen abstrakt zu philosophieren. Die CPD wird es auch noch 2035 mit Anbindung an die Kirche geben. Zumindest in dieser Frage herrscht einigermaßen Konsens in der Runde. Die Abendandacht findet auf dem heiligen Rasen des Birkenfelder Sportvereins statt, aber dauert nicht 90 Minuten. Dafür wird bewusst gemacht, was Himmelfahrt ausmacht. Es ist für mich in diesem Moment die Gemeinschaft der CPD. Im Innenhof improvisieren wir im Feuerschein eine Singerunde. Nur eine Stimme fügt sich nicht in den Klang ein. Aber auch sie wird noch Schlaf in dieser Nacht gefunden haben, inmitten des Schnarchkonzerts auf dem Schlafboden.

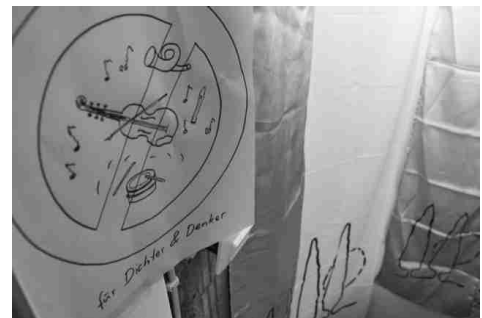
Morgens dringt Weckgesang an mein Ohr. Im Laufe des Tages offenbaren sich bei der Erzählung von drei Lebenswegen ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen. Alle sind von

den Erfahrungen in der CPD positiv dominiert. Mir wird klar, welche Schätze in diesem Bund liegen. Hier werden einige sehr treffend auf den Punkt gebracht. Ich bin beeindruckt von den offenen Erzählungen. Die Älteren im Bund sollten häufiger ein solches Forum bekommen. Es erscheint in diesem Workshop ganz selbstverständlich, ein ganzes Leben mit der CPD zu leben. Beim abendlichen Chorgesang geht mir fast die Stimme verloren. Es erfreut jedoch mein Herz, die bekannten Taizé-Lieder mehrstimmig zu hören und so singe ich weiter. Gespräche nach Mitternacht sind hier allgemein die Ausnahme. Viele gehen früh zu Bett auf der Akademie.

Samstags lässt sich ein ganzer Hühnerstall in den Islam einführen. Kritische Fragen kommen auf und bleiben nicht unbeantwortet. Bei sind vor allem die dabei entstehenden Fragen zum eigenen Glauben im Gedächtnis haften geblieben. Nachmittags fährt ein Bulli durch die lieblichen Eichsfelder Hügel bis zu einer unscheinbaren Erhebung. Hier hat vor 18 Jahren noch die Mauer gestanden. Heute ist hier ein Grenzmuseum. Auf dem Bundeshof ist die jüngere Vergangenheit der Region nur selten präsent. Hier taucht die Unmenschlichkeit der früheren DDR wieder auf. Nostalgie kommt an diesem Ort nicht auf.

Wieder am Bahnhof, diesmal in Arenshausen lasse ich nach dem abschließenden Kirchengang den Blick durch die Abschlussrunde schweifen. Ältere und jüngere Gesichter wechseln sich ab. Die Fahrtziele der gleich abfahrenden Teilnehmer sind sehr unterschiedlich. Die Alters-, Interessen- und Herkunftsheterogenität haben für mich den Charme der vergangenen Tage ausgemacht. Sehr unterschiedliche Interessen, Begabungen und Charaktere der CPD haben auf der Hofakademie ihren Platz. Die Bauhütte hat inmitten der thematischen Angebote ebenso ihren Platz wie lange Morgen-Meditationen. Auch wenn in allen Angeboten wenig kreative Gesprächsformen und Methoden dominierten, sind viele Stimmen zu Wort gekommen. Nach längerer Zeit ohne blaues Tuch um den Hals ist mir in diesen Tagen wieder aufgefallen: Es liegen inmitten der CPD viele Schätze verborgen. Die Hofakademie hat Einige zum Glänzen gebracht.

Bilder aus dem brumli.café



Täglich in der Mittagspause und nach dem Abendessen lud David Reinicke mit seinem Team im brumli.café zum Reden, Zeitunglesen und Tee- und Espresso trinken ein.



Bilder aus der Akademieküche



Die Akademieküche kochte unter Anleitung von Martin Haack (bärchen) vorwiegend in Demeter-Qualität. Gemeinsam mit seinen Küchenhelferinnen sorgte bärchen für eine Verpflegung der Extraklasse.

Donnerstag, 14. Mai 2007



Die Welt im Fieber

Bernd-Michael Günther (stimme), Horst Schwirz, Arnd Rüttger (Moderation)

In vielerlei Hinsicht ist auf der Erde "erhöhte Temperatur" zu messen, physisch wie psychisch. Der Tag beginnt mit deshalb einem polarisierenden Impulsreferat von stimme, Horst Schwirz und Arnd Rüttger, das nicht immer politisch korrekt sein muss:

- gesellschaftlicher Wertewandel in der westlichen Welt
- neuer Kolonialismus der Industrienationen
- Wirkungen von Islamismus und Gegenwirkungen
- Klimawandel und die Reaktionen der Weltwirtschaft

Stimmes Ziel ist es nicht, Endzeitstimmung zu verbreiten. Nach der kritischen Bestandsaufnahme soll es vielmehr darum gehen, herauszufinden, welchen Wert unsere Form der Jugendarbeit in der heutigen politischen Gesamtsituation hat. Und auch um die individuelle Perspektive, welchen Stellenwert die Position jedes Einzelnen im Bezug auf das "globale Fieber" hat oder haben könnte.

Im Anschluss an das Impulsreferat wird gemeinsam oder in kleinen Grüppchen unter der Moderation der drei "Temperaturfühler" diskutiert. Dabei gilt: Wir müssen keine Lösungen finden, die Spannung für dieses Seminar kommt aus der Vielfalt und Vielschichtigkeit der aufgeschnappten Themen und Argumente.

<p>Schriftlicher Berichterstatter</p> <p>arnd</p>
<p>Teilnehmer (13)</p> <p>Jean-Marie, Grischa, Steffen, bruno, Isa, butsch, michi, stimme, Horst, arnd, Stefan Peters, Hannes Hecke, Hinrich Böer.</p>
<p>Methoden</p> <p>Impulsreferate, Plenum, Standpunktkarten.</p>
<p>Themen, die diskutiert wurden</p> <p>Ist-Zustand der Welt: Die Welt im Fieber, Globalisierung, Klimaveränderung, Isamisierung, Wertewande, Kolonialisierung.</p> <p>Ist-Zustand der CP: wenig Reflexion, war früher alles besser?, Probleme mit Querdenkern</p> <p>Stichwortsammlung zur Frage „CP und Welt 2035 – was wird sein? Wie wird es sein?“</p> <p>Letztlich: Was können wir heute für Weichen stellen für 2035? Was müssen wir heute entscheiden, um uns für die nächsten Jahre und Jahrzehnte zu „positionieren“?</p>
<p>Streitpunkte, bei denen es hoch herging</p> <p>„C“ in der Zukunft: Öffnung für andere Religionen. CP in der Kirche der Zukunft.</p>
<p>Konsenspunkte, an denen sich all einig waren</p> <p>Die Welt ist im Fieber – wir müssen reagieren.</p>

Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden

Es hat sich was bewegt – wir haben Zukunft gedacht (siehe „Die CPD im Jahr 2035“ weiter unten)

Einführungsreferat: Die Welt im Fieber aus „Weltsicht“ und „CPD-Sicht“

Bernd-Michael Günther

Dokumentation: Stefan Peters

Ablauf

1. Fiebertemperaturen: Wertewandel in der westlichen Welt. Gibt es den? Wie vollzieht er sich? Deutschland/Europa auf der einen und die USA auf der anderen Seite.
2. Neuer Kolonialismus: Ölstreit, Wasserkonflikte. Gibt es eine „Mechanik“, die von Großmächten mit dem Ziel ausgeht, die Welt neu zu ordnen?
3. Wirkungen und Gegenwirkungen von Islamismus. Vergleich zum Christentum ist dabei nicht Schwerpunkt, sondern die extremistische Form des Islam im Gegensatz zur nicht konfrontativen Glaubensausübung. Auch extreme christliche Sekten werden drankommen.
4. Klimaerwärmung.

I. Fiebertemperaturen: Wertewandel in der westlichen Welt

These: Die (Groß)Familie als Wert verschwindet. Dies ist eine vollkommen neue Entwicklung in der westlichen Welt, die es nie zuvor gegeben hat. Wie wir leben, hat mit dem nichts zu tun, was andernorts auf der Welt geschieht. Wir leben in Deutschland auf einer Insel der Glückseligen in einer wirtschaftlichen und rechtstaatlichen Sicherheit, die es erlaubt, zu jeder Tages- und Nachtzeit auf die Straße zu gehen. In Schwellen- und Entwicklungsländern hingegen versteckt sich Wohlstand hinter Stacheldraht und Mauern, um nicht in seiner Existenz bedroht zu werden.

Familien werden immer kleiner und es gibt deutlich mehr Singlehaushalte als in der Vergangenheit. Wir glauben, die „Wiege der Menschheit“ und die „Wiege des Christentums“ zu sein. Tatsächlich spielen Protestanten und Katholiken eine immer unbedeutendere Rolle. Seelsorgerische Arbeit wird immer mehr von populistischen Psychoanalytikern angeboten. *These: Scheinbar hat die Gesellschaft den Gang zur Seelsorge nicht mehr nötig.* In Drittweltländern wie z.B. Mexiko stellt sich die Sachwertorientierung ganz anders dar. Dort gibt es keine sozialen Sicherungssysteme; wer bettelt, braucht dieses Geld zum Leben. Meine Erfahrung ist, dass Bettler das Geld als Einkommen ansehen und dennoch 10% davon in die Kirche tragen.

Informationsgewinnung in der Welt: Glauben und Wissen – was hat sich in den letzten Jahren verändert? Ich glaube, dass wir in Glaubensfragen eine Gesellschaft der Wissenschaft geworden ist. Wir sind der Meinung, alles zu wissen. Daran hat das Internet und die dort verfügbaren Ressourcen einen großen Anteil. Ich behaupte, dass das Gegenteil der Fall ist und die Gesellschaft über immer weniger *richtiges* Wissen verfügt. Als Beispiel

sie auf Wikipedia verwiesen. Informationen können dort frei eingestellt und von jedermann verändert werden. D.h. Darstellungen können auch gegen wissenschaftliche Erkenntnisse nach der Meinung der Mehrheit publiziert werden. Wer Wikipedia nutzt, hält Darstellungen allerdings in der Regel für wahr. Die Aneignung von Allgemeinwissen hat sich verändert, v.a. durch Wikipedia, und kann auch unser Bild verändern, das wir von unserer Welt machen.

Teile Ostdeutschlands sind für Ausländer kritische Orte, wirft Horst ein. Daran ändern auch schönfärbende Aussagen der Bundespolitik nicht. Man müsse anerkennen, dass es No-Go-Areas für Ausländer gebe. Manche Menschen fühlten sich auch schon unsicher, wenn größere Gruppen „Asozialer“ herumlungern. Dabei sei „asozial“ auf keinen Fall mit „Ausländer“ gleichzusetzen. Diese Beobachtung können mehrere Anwesende nachvollziehen.

Butsch und Jean-Marie berichten um eine grundsätzliche Überlastung von Seelsorgern und Deutschland und in Frankreich. Die beobachtete seelsorgerische Unterbetreuung des Landes könne an mangelnden Personalkapazitäten liegen, weil der Klerus es gerade noch schaffe, die Pflichtaufgaben wie Gottesdiensten, Hochzeiten, Beerdigungen abzuwickeln. Die seelsorgerische Arbeit zu kürzen, störe neben diesen Pflichtaufgaben am wenigsten. Arnd möchte stimme allerdings auch so verstanden wissen, dass seelsorgerische Betreuung möglicherweise auch nicht en vogue sei.

Von einem Seminar zum Thema „Psychische Krankheiten“ an einer Akademie in Königs-Lutter berichtet stimme allerdings: Laut Referentin kann die Psychologie bis heute nur Erfahrungswissenschaft betreiben, auf Beobachtungen aufbauend therapieren. Wirklich große Fragen wie z.B. die nach persönlichen Kernfragen wie „Schuld“ kann die Psychologie nicht beantworten – das kann nur der Glaube. Diese Chance vergibt die Kirche.

II. Neuer Kolonialismus

„Neuen“ Kolonialismus hat es schon immer gegeben. Das internationale Gemeinwohl funktioniert wie ein Netzwerk. Strom, Wasser und andere Ressourcen kommen aus verschiedenen Quellen. Inzwischen sind die Länder allerdings empfindlich stark voneinander abhängig.

Meine These ist, dass die westliche Welt sich doktrinär darauf eingestellt, notfalls auch Kriege um Öl zu führen. Dies würde verhindern, dass man über die Lieferung von Öl erpressbar wird. Das Beispiel der russischen Öl- und Gaslieferungen in den Westen Anfang 2007 illustriert die Erpressbarkeit von Empfängerstaaten.

Ähnlich stellt die Situation sich beim Wasser dar. Der Wasserverbrauch steigt – die Wasserressourcen im Bezug auf regionale Verfügbarkeit und Bevölkerungsdichte sind endlich.

Meiner Einschätzung nach ist ein Konflikt um Rohstoffe, der „neue Kolonialismus“ strukturell vorgeprägt. Die Besiedlung Amerikas hat eine lange Tradition der Ausbeutung. Auch der Sklavenhandel sei hier als Beispiel genannt – dessen Motiv war ja auch die Bildung und Verbesserung der Welt. Weiterhin stehen die meisten amerikanischen Kriege unter dem Ziel, die Demokratie in die Welt zu bringen. Die Monroe-Doktrin 1901 betonte als Ziel der USA die „Zivilisierung“ der Welt, wengleich dahinter auch erhebliche wirtschaftliche Interessen standen.

Isa hat sich im Studium mit „neuen Kriegen“ als Teil der Internationalen Beziehungen beschäftigt. Die Kriege um Ressourcen werden demnach zunehmen, aber auch „Pazifikierungskriege“. Diese sollten demokratische Standards mit Gewalt implementieren, aber auch wirtschaftliche Interesse bedienen. Abschließend verweist sie auf den „Krieg mit dem Norden“ als den islamistischen Terrorkampf. Grischa verweist darauf, dass zahlreiche Entwicklungsländer aus wirtschaftlichen Gründen unterentwickelt gehalten werden, weil dies dem westlichen Lebensstandard diene. Interessant sei auch der Blick auf das Verhalten Chinas, das sich in den innerafrikanischen Konflikten neutral halte, um sich den Zugang z.B. zu Ölressourcen nicht zu verstellen.

III. Wirkungen und Gegenwirkungen von Islamismus

Politik, Außenpolitik und Diplomatie folgen keinen rechtstaatlichen Grundsätzen.

Der amtierende amerikanische Präsident George Bush hat bereits mehrere „Glaubenskriege“ geführt. In einigen amerikanischen Gliedstaaten ist es verboten, den Darwinismus im Schulunterricht zu lehren, was dem Ersatz der Evolutionstheorie durch die Schöpfungsgeschichte entspricht. Diese Weltsicht findet in den USA immer mehr Anhänger, nicht nur unter evangelikalen Kirchenmitgliedern.

Zur Diskussion um Wirkungen und Gegenwirkungen von Islamismus gehört auch die um den „gottlosen Kapitalismus“. Kapitalströme entziehen sich größtenteils der öffentlichen Nachvollziehbarkeit.

Aus Sicht eines irakischen Bürgers muss die Dekadenz einiger westlicher Länder tatsächlich feindlich wirken.

IV. Klimawandel

Wie reagiert die Weltwirtschaft auf die Herausforderung des Klimawandels? Aus formalen Gründen und Eitelkeiten heraus werden für die Ausstoßreduzierung von Klimagasen nötige Protokolle nicht unterzeichnet.

Was haben wir damit zu tun (CP/wir als CPer/wir)?

(Dokumentation: Arnd Rüttger)

Was haben diese Themen mit mir selbst, mit mir als christlicher Pfadfinder und mit der CPD zu tun?

- Es läuft alles einfach scheiße!
- Es sind die kleinen Dinge, die wir ändern können.
- Ich bin nur meinen Aktionären verpflichtet (e.on-Chef)
- Einen Komplex haben wir vergessen: Medien (Italien: Berlusconi beherrscht die Medien; Russland; Polen; Murdoch; Konzentration der Medien; Medien als Wirtschaftsmacht)
- War früher alles besser?
- Im Bereich Energie gibt es auch zahlreiche positive Zeichen (Kollektoren, Auto...)
- Wertewandel wird sich stark auf die CP auswirken

- Wird es überhaupt noch ein Interesse an unserer Arbeit geben?
 - o Evtl. gibt es aber auch einen Bedarf an solchen Methoden
- Unser Rückzug in unsere Welt ist nur deshalb möglich, weil wir wohlhabend sind
- Keine Kinder mehr in Freizeit (Ganztagschule/Ganztagskindergarten)
- die ideale Frau soll 2 oder 3 Kinder erziehen und im Beruf erfolgreich sein
- mit einem Gehalt ist keine Familie mehr zu ernähren

Zum Zustand der CPD

Horst Schwirz

Dokumentation: Arnd Rüttger

- Bünde brauchen Selbsterhaltungs- und Wachstumstrieb
- Wir als Pfadfinder sind 100 Jahre alt, aber wo ist die Idee geblieben?
- Geschichtsaufarbeitung muss sein. Wir müssen wissen, woher wir kommen, damit wir wissen, wo die Reise hinget. Wir müssen wissen, wie sich die CP entwickelt hat. Von wo kommen wir und wo wollen wir hin? Wo ist unser Geschichtsbewusstsein (Gedenkstein? Sind wir bei den Jubelfeiern dabei?)
- Wir machen eine ganz tolle Arbeit! Wirklich? Weltjugendtreffen mit über 1 Mio. Menschen, Suche nach Spiritualität? Ist das, was wir machen, messbar gut (Reflexion???)? Stichwort: Jahresaufgabe
- War früher alles besser? Ich möchte den Wettbewerb, dass sich gemessen wird an der Ausführung der pfadfinderischen Praktiken. Wettbewerb ist aber auch: mehr Mitglieder (unsere Zahlen sind konstant vor und nach der Wiedervereinigung); Qualität von Führung; Nachhaltigkeit von Führung; Prägung durch Führung; Führungsziele; die Guten kennt man, aber die sind woanders.
- Unsere guten Initiativen bringen uns Knüppel zwischen die Beine: Bundeshofjurte auf dem Bundeslager; pfadverlag auf dem Bundeslager, Familien auf dem Bundeslager. Trivial werden gute Initiativen geblockt. Chancen werden nicht erkannt.
- Reflexion unserer Arbeit – gibt es das? These: Die eigene Arbeit wird nicht mehr reflektiert, u.a. weil Führung überlastet ist. Damit leidet die Qualitätsentwicklung der Arbeit. Welche Messpunkte gibt es? Messen und vergleichen: z. B. Besucherzahlen, Altersstruktur, Neugründungen, Stammesstärke; Mut, auch qualitativ schlechte Arbeit beim Namen zu nennen.
- Unsere Rolle in der Gesellschaft: Wir sind unbedeutend! Und wir sind ausgebucht, wenn wir ganz Pfadfinder sind. Sind wir noch Elite? Wo sind unsere eigenen Eliten geblieben?
- Mein Eindruck: wir sind die Ansammlung ziemlich vieler kranker Menschen!
- Von der Arroganz des Kleinbürgerlichen

Diskussion zum Vortrag von Horst

- Elite hast Du eingefordert und elitär als abgrenzend empfunden: Was meinst Du? ... Elite ist Vorbild, elitär kann ohne Hintergrund sein, ausgrenzend sein.

Woher kommt es, dass Initiativen im Bund (pfadverlag, Bundeshof etc.) negiert werden? ... Kleinbürgerlichkeit, fehlende Kosmopoliten, Angst und Scheuklappen, aber auch ständige Führungswechsel. Der Weg vom Idealisten zum Spießler ist nicht so weit. Inhaltliche Unsicherheiten.

CPD im Jahr 2035

Stichwortsammlung

Welche Entwicklung empfehlen wir der CPD?

Angenommen, wir wären Mitarbeiter einer Beratungsfirma, die die CPD für die Zukunft fit machen soll. Was raten wir der CP?

CPD in der Kirche

- Stärkere Konzentration auf Kernkompetenz „C“
- CP bleibt evangelisch, toleriert Andere
- mehr Einfluss in Gremien
- Mitgestaltung im Konfirmandenunterricht
- Konzentration auf Gemeinde und Beteiligten an Inhalten

CPD intern

- Strukturhaltung
- Wesentliche finanzielle Beiträge der Vermögenden
- CP-Stiftung
- mehr Mitglieder
- Qualitätssicherung
- vorwärtsgewandt

Wie stellen wir uns die CPD im Jahr 2035 vor?

Auf welche Rahmenbedingungen in den Bereichen Natur, Gesellschaft, Soziales, Religion und Staat trifft die CPD im Jahr 2035?

Natur

- Feuer verboten
- Zugang zur Natur schwierig
- Zugang zur Natur verboten
- Probleme durch Erderwärmung
- Outdoorsport wird zum Problem

- Total veränderte Altersstruktur
- Weniger Kinder
- Viele Alte

Gesellschaft & Soziales

- Viel weniger Konstanten in Gesellschaft
- Kein Individualverkehr
- Wohlstandsschere ist weiter auf
- Konzentration auf Mikrokosmos
- Qualität vor Quantität im Konsum

CP intern

- Wiedervereinigung mit VCP
- Eventpfadfinder ohne Struktur
- Pfadfinder-THW
- Pfadfinder werden Aussteigergesellschaft
- Rückbesinnung auf Tradition
- WGs als Familienersatz
- Keine Gruppenarbeit mehr
- Viele Hauptamtler im Bund

- Hoher Dienstleistungsstandard im Bund
- Viel weniger Konstanten im Bund
- Diskrepanz zwischen CPD und Gesellschaft
- Seniorenlager mit Jugendteillager
- Deutlich rückwärtsgewandtes Konsumverhalten
- Öffnung zu vielfältigerer Arbeit
- Informationsaustausch ausschließlich über Internet

Religion

- Sehr wenig Kirchengemeinden
- CPD wird evangelikal
- CMPD
- Kirche hat weniger Geld
- Kirche hat mehr Geld
- Volkskirche ist zu
- Kirche macht Eventkirche

Staat

- Deutschland schottet sich ab

Global

- China wird reich
- Europa wird arm
- Krieg in Westeuropa

CP und Gesellschaft

- Einigeln des Bundes
- CPD staatlich bezahlt
- Angebot von Energieparcours
- Pfadfinder mit mehr sozialen Aufgaben
- Es gibt keine Pfadfinder mehr
- Bedeutung von CPD als sozialer Einrichtung
- CPD gibt Wertekurse
- Pfadfinder als Schulangebot
- CPD wird Refugium

Worüber sollten wir auf der Hofakademie 2008 sprechen?

Dokumentation: Stefan Peters

- Pfadfinder anderer Religionen in unserem Bund = Wollen wir das? Wir organisiert man das?
- Bischofsvortrag: Wie stellst du dir die Kirche in 20 Jahren vor? Z.B. Huber, der Kreuzpfadfinder ist, oder Margot Käßmann.
- Neue Aktionsfelder der CPD in der Gesellschaft, in der Kirche.
- Es wäre schön, Diskussionsergebnisse effektiver in die CPD Bundesführerschaft hineinzutragen.

Rückmeldungen der Teilnehmer

- Das Thema war sehr interessant und sollte weiterverfolgt werden.
- Ich habe eher erwartet, von meiner eigenen Rolle auf das Fieber in der Welt zu hören. Es ging vielmehr um die CPD in 30 Jahren, und das ist wirklich sehr schwer zu prognostizieren.
- Wir haben viele spannende Themen gestreift. Schade finde ich, dass wir keines vertieft haben. Wir haben alles angerissen, aber der Gesamtzusammenhang ist mir nicht deutlich geworden. Weniger Themen wären vielleicht besser gewesen.
- Der Zukunftsplan CPD 2035 hat uns zu Problemen gebracht, die schon heute interessant sind. Diese sollte man aufgreifen und für die nähere Zukunft bearbeiten.
- Mir ist unklar geblieben, was mit den Ergebnissen passieren soll. Die Karten sind sehr spannend, aber ich fürchte, dass über das Abdrucken in der Doku hinaus nichts mehr damit passiert.
- Mich hat die Methode des Brainstormings anhand eines ganz weit entfernten Szenarios Spaß gemacht und interessante Ergebnisse erzeugt. Die zeitliche Distanz hat es mir erlaubt, auch Dinge zu schreiben, die ich mir für die aktuelle Diskussion gar nicht zugetraut hätte.
- Den allgemeinen gesellschaftlichen Vormittag fand ich gut. Die CPD-bezogene Diskussion fand ich nicht so wichtig.

Horst hat sich über das hohe Niveau der Diskussion gefreut. Arnd fand es ebenfalls spannend. Es hat kein konkretes Ergebnis gegeben, aber das war auch nicht das Ziel – mit dem Diskutieren selbst ist ein wichtiges Ziel erreicht worden. Die Zukunftsperspektive sollte eine Distanz zum Thema bringen. Stimme ist von den hochklassigen Vorschlägen sehr beeindruckt. Die konkretesten Lösungen haben wir für die CP-Themen erarbeitet. Die weltpolitischen Themen hingegen konnten wir zwar diskutieren, aber lösbar sind sie weder durch uns noch durch unser Wissen.

Dieser Tag sollte dazu beitragen, frei von politischen Zwängen zu diskutieren. Es müsste eine Hofakademie geben, ganz abgehoben philosophisch über diese Themen nachzudenken „Die CPD in 25 Jahren – was ist meine Rolle dort, was ist meine Rolle als Kreuzpfadfinder dort?“ Bei der Methode der Beraterfirma hatten wir einen ganz konkreten Gedanken: Die Distanz hat ein sehr kritisches, analytisches Umgehen mit dem Bund CPD ermöglicht. Wir haben damit einen Grundstein gelegt, jetzt konkrete Baustellen anzugehen.

Dieser Tag sollte ein Steinbruch der Ideen für die Hofakademie werden. Wir sollten Personen des gesellschaftlichen Lebens einladen, mit uns zu diesen schwierigen Themen zu diskutieren.

Die Welt im Fieber – und der Bund? (unfertiger Artikel)

Bernd-Michael Günther

Rasante Veränderungen der Werte in den westlichen Gesellschaften, Wirkungen und Gegenwirkungen von Islamismus, neuer Kolonialismus und Klimawandel, Einigkeit herrschte in der Bewertung der politischen Fragen, die uns heute bewegen.

Die Annäherung an das Fieber messen beim Bund fällt da schon ungleich schwerer. Zu viel Herzblut ist ein ums andere mal im Spiel. Wie ist denn unser Bild einer Christlichen Pfadfinderschaft im Jahr 2035, also in einer Welt, von der wir nicht wissen, ob der Zugang zur Natur weiter völlig unproblematisch möglich ist, von der wir nicht wissen, ob Kinder und Jugendliche überhaupt noch Freizeit für Sippenstunden haben, weil sie ganztags staatlich betreut werden und von der wir nicht wissen, in welchem Zustand sich unsere Kirche befindet.

Da ist natürlich die Tradition jedes einzelnen, die sich in der Zukunft abbilden soll – und was sind schon 25 Jahre.

Nimmt man es ernst mit dem Blick in die etwas fernere Zukunft und reflektiert man vor allem die rasante Entwicklung der Welt der letzten 25 Jahre, fällt es schon schwer, eine Prognose zu wagen.

Eine Reflexion der eigenen Entwicklung fällt vor allem deshalb schwer, weil sie oft verstellt ist von eigenen Prägungen und Ängsten, eben Herzblut. Und wenn Reflexion nicht geht oder schwer fällt, gelingt auch nicht die Entwicklung gemeinsamer Ziele, weil eben das Bild der Zukunft ausschließlich geprägt ist von der Vorstellung der Entwicklung der eigenen Wohlfühlwelt. Und das sind Gefühle. Und Gefühle bestimmen viel mehr unser Handeln und Denken, als wir wahr haben wollen.

Jedenfalls verstellen sie uns die Möglichkeit, uns ernsthaft, neutral und sachlich mit unserer eigenen Vergangenheit zu befassen. Und damit verstellen sie uns ebenfalls die Möglichkeit, Chancen und Gefahren der Zukunft zu sehen, zu bewerten und Ziele daraus zu entwickeln.

Wir leben einen Bund, der 1976 als CPD entstand und damit die Verknüpfung zu den Traditionen der im VCP aufgegangenen „alten“ CPD herstellte. Aber sowohl bei Gründung als auch in den kommenden Jahren blieb es nicht bei dem neutralen Anknüpfungsverständnis. Verinnerlicht war der Gedanke: „Die alte CPD gibt es wieder.“ Damit richtete sich der Blick vornehmlich auf die Vergangenheit und die Traditionen des „alten“ Bundes. Alles, was früher war, war gut und traditionell und damit auch für die Zukunft richtig. In der heißen Zeit der Umbrüche in den Siebzigern mag diese Motivation verständlich sein. Aber ist sie heute noch richtig?

Ist es nicht vielmehr inzwischen so, dass sich daraus eine spießige und rückwärtsgewandte, lediglich selbstbezogene Weltsicht etabliert hat und diese auch von Generation von Generation weitergetragen wird?

*[Zwar endet der Artikel an dieser Stelle abrupt und bleibt im wesentlichen ein Problem-
aufriss ohne Lösungen, ich möchte ihn euch aber in Sinne einer Gedankenanstregung nicht
vorenthalten. Anm. von Stefan]*

Interview

mit dem Seminarleiter Bernd-Michael Günther (stimme)

Fragen: Stefan Peters

Ihr habt von „richtig heftigen“ Situationen im Seminar gesprochen. Was verbirgt sich dahinter?

Grundsituatun war die Beratungsfirma, die Tipps für die Entwicklung der CPD liefern sollte. Überraschend war die zentrale Frage: Lohnt sich die Arbeit für die Kirche überhaupt noch? Das ist ja wirklich eine Kernfrage, etwas Grundsätzliches. Es stellte sich in der Diskussion allerdings heraus, dass es sich lohnt. Als CPDer gehören wir zur Kirche, wir können da nicht einfach raus. Daran schloss sich dann aber die Frage an, ob wir uns gegenüber den Angehörigen anderer Religionen öffnen sollten, z.B. gegenüber Moslems oder Buddhisten. Genügt es, diese Leute aufzunehmen oder müssen wir auch in unseren Arbeitsformen auf sie reagieren? Da konnten die Teilnehmer die Metaebene nicht mehr immer einhalten, sondern sprachen sehr persönlich. Wir denken,, dass die CPP in Zukunft eher mehr als weniger Mitglieder haben wird. Das soll durch Profilschärfung erreicht werden. Die Frage nach Moslems blieb bis dahin offen. Die Meinungen gingen allerdings auseinander. Wir kamen nicht ganz zum Ende, weil die Zeit nicht reichte. Meine persönliche Meinung ist, dass wir jeden aufnehmen müssten. Entscheidend ist, ob sie bereit sind, unser Versprechen abzulegen. Das muss natürlich unverändert bleiben, weil wir ein Christlicher und auch ein evangelischer Bund.

Muss ein Moslem auf Gottes Hilfe vertrauen?

Ja. Zudem sollten wir das protestantische Profil schärfen, die Unterschiede zur Katholischen Kirche herausstellen. Wir wünschen uns Ökumene und Kirche. Diese baut allerdings auf Unterschieden und nicht auf Gleichmacherei auf. Obwohl wir unsere Unterschiede nicht preisgeben wollen, können wir unter einem Dach leben.

Welches Ziel der Erkenntnis sollte deine Teilnehmer erreichen?

Es sind viele Themen aufgetaucht, die man auch in der Zukunft noch bearbeiten kann. Das hat auch die Teilnehmer gefreut. Überraschend fand ich, dass man, wenn man auf die Meta-Ebene geht, die Dinge viel neutraler und objektiver bearbeiten kann. Schade fand ich, dass wir am Ende zu wenig Zeit hatten, zu fragen, wie jeder einzelne von uns mit den eingangs diskutierten weltpolitischen Fragen umgeht. Im Prinzip ist es aber auch so, dass wir sie allein gar nicht lösen können. Meine persönliche Meinung dazu im Blick auf die Zukunft ist, dass ich eine Lösung greifbar sehe. Der wichtigste Schritt ist es, das Problem zu identifizieren – wer dies erkannt hat, kann der Lösung auch näher kommen. Ohne diese Erkenntnis ist das natürlich nicht möglich.

Welches ist dein persönliches Ergebnis vom Seminar?

Die Teilnehmer haben mit großer Scharfsinnig- und Ernsthaftigkeit gearbeitet. Uns hat alle drei überrascht, dass fast immer ein Konsens vorhanden war – wir hätten uns natürlich mehr Zoff gewünscht? Die Teilnehmer waren v.a. von der Methode der Meta-Ebene beeindruckt. Dass die CPD kaum Zielbildung betreibt, wurde ihnen bewusst und das hat

sie geschockt. „Die Welt ist prekär und das macht einem Angst“ – war die zentrale Botschaft, stand aber praktisch unhinterfragt im Raum.

Wo liegt die zentrale Schwäche Älterer CPDer? Sind sie zu bequem?

Das ist eine schwierige Frage. Ich will es auf die Hofakademie beziehen: Ich habe den Eindruck, dass uns die besten Leute bereits weggelaufen sind. An einer bestimmten Stelle sind wir als Bund nicht mehr attraktiv genug. Auf unserem Plakat z.B. ist ein ganz freundliches Gesicht, das Abenteuergeist ausdrückt. Sieht ein 25jähriger diese Attribute noch? Ich denke nicht. Für diese sieht er eher spießig aus – damit fühlen solche Leute sich natürlich nicht wohl. Es fehlt Strahlkraft der Spiritualität, Offenheit des Bundes gegenüber alten „Wiederkehrern“. Mit denen geht man aber eher wie mit Jungpfadfindern um. Es genügt nicht, das ostrakon einfach an die Älteren zu verschicken. Die Hofakademie ist an dieser Stelle eine riesige Chance. Es muss aber noch mehr kommen, z.B. größere Denker auf der Hofakademie. Die Älteren würden kommen, wenn man ihnen ein attraktives Angebot machen und sie willkommen heißen würde.

Welche Rolle kann die Hofakademie für die CPD übernehmen?

Sie ist heute schon ein Sammelort, um Ältere untereinander zu verbinden. Im Gegensatz zu den Ostertreffen finde ich das Modell viel attraktiver. Als engagierter Christ mit Familie würde ich Ostern z.B. in der Gemeinde verbringen. Der Termin der Hofakademie ist ideal, die Atmosphäre ist locker und nett.

Schöpfer ohne Schöpfung!?

Klaus Meyer zu Uptrup (KMzU)

"Ich glaube der Biologie mehr als der Bibel", sagte mir einmal eine Konfirmandin, und eine Schüler der 9. Klasse fragte: "Wie soll ich glauben, was die Bibel von Gott sagt, wenn schon die erste Seite nicht stimmt?" Die ersten Worte der Bibel lauten: "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

Ich habe mich über Jahre bemüht, den Schöpfungsbericht auf der ersten Seite der Bibel so auszulegen, dass man die Erkenntnisse heutiger Naturwissenschaft einbeziehen kann. Für mich war der Konflikt ausgestanden, ja gelöst.

Nun kam im letzten Jahr in der Kindersendung des Hessischen Rundfunks die Nachricht, dass man im Kulturministerium vor der Frage stehe, ob man in den Schulen dem Ansinnen der "Creationisten" Rechnung tragen müsse. Diese fordern, als Alternative zu Urknall und Evolution solle auch die Sicht der Bibel gelehrt werden, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen habe. Damit ist (von Amerika her) der Konflikt wieder aufgerissen: Entweder glaubst du der Bibel oder der Naturwissenschaft.

1985 war das Buch des britischen Naturwissenschaftlers Peter W. Atkins mit dem Titel "Schöpfung ohne Schöpfer" (!) erschienen (Rowohlt-Verlag, ISBN 3499183919). So etwas unterstützt das creationistische "Entweder/Oder". 2006 kam ein Buch "Schöpfung ohne Schöpfer? Das Wunder des Universums" heraus. Verfasser ist der deutsche Physiker Gerhard Börner (DVA, ISBN 3421059098). Das bietet uns Christen andere Möglichkeiten.

Das Thema soll in drei Blöcken erarbeitet werden:

5. Die in der Naturwissenschaft verborgene "Theologie" (Urknall, Evolution...)
6. Die "Naturwissenschaft" im biblischen Schöpfungsbericht (1. Mose 1)
7. Wie Christen heute naturwissenschaftliche Erkenntnisse in das Durdenken ihres Glaubens aufnehmen können.

Schriftlicher Berichtstatter
Irene
Teilnehmer (12)
KMzU, wolf, petro, Leander, Bruder Siegbert, Janet, Irene, Yvonne, Klaus, Roger, Thorsten, Stephan
Methoden
Vortrag mit Folien und Kopien, Lesung der Schöpfungsgeschichte
Themen, die diskutiert wurden
- Alle Völker versuchen, die Entstehung der Welt zu erklären
- Gott bzw. Götterbild geprägt
- Schöpfungsgeschichte anhand der Bibel/1. Buch Mose

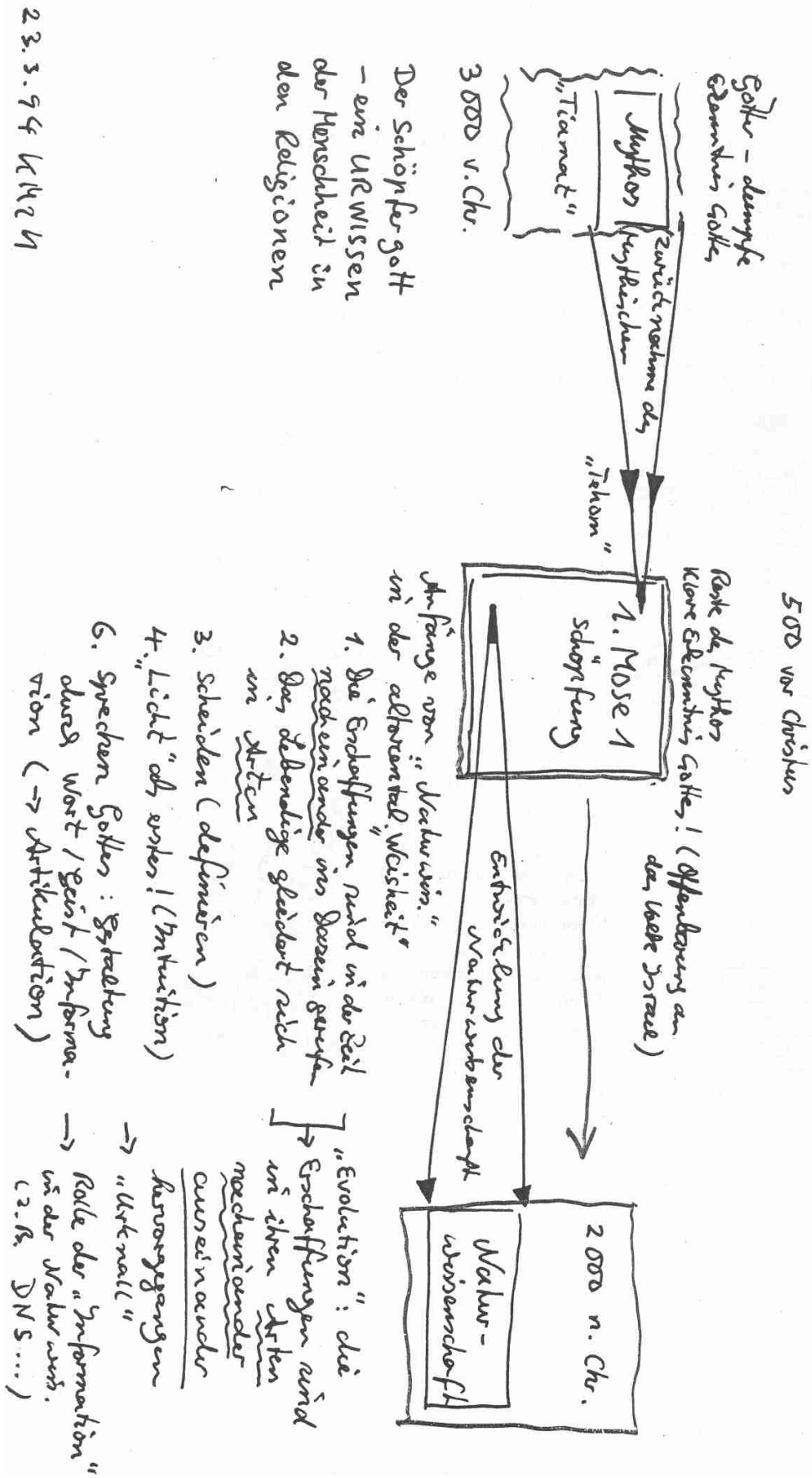
- Anfänge der Naturwissenschaft sind zu finden

Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden

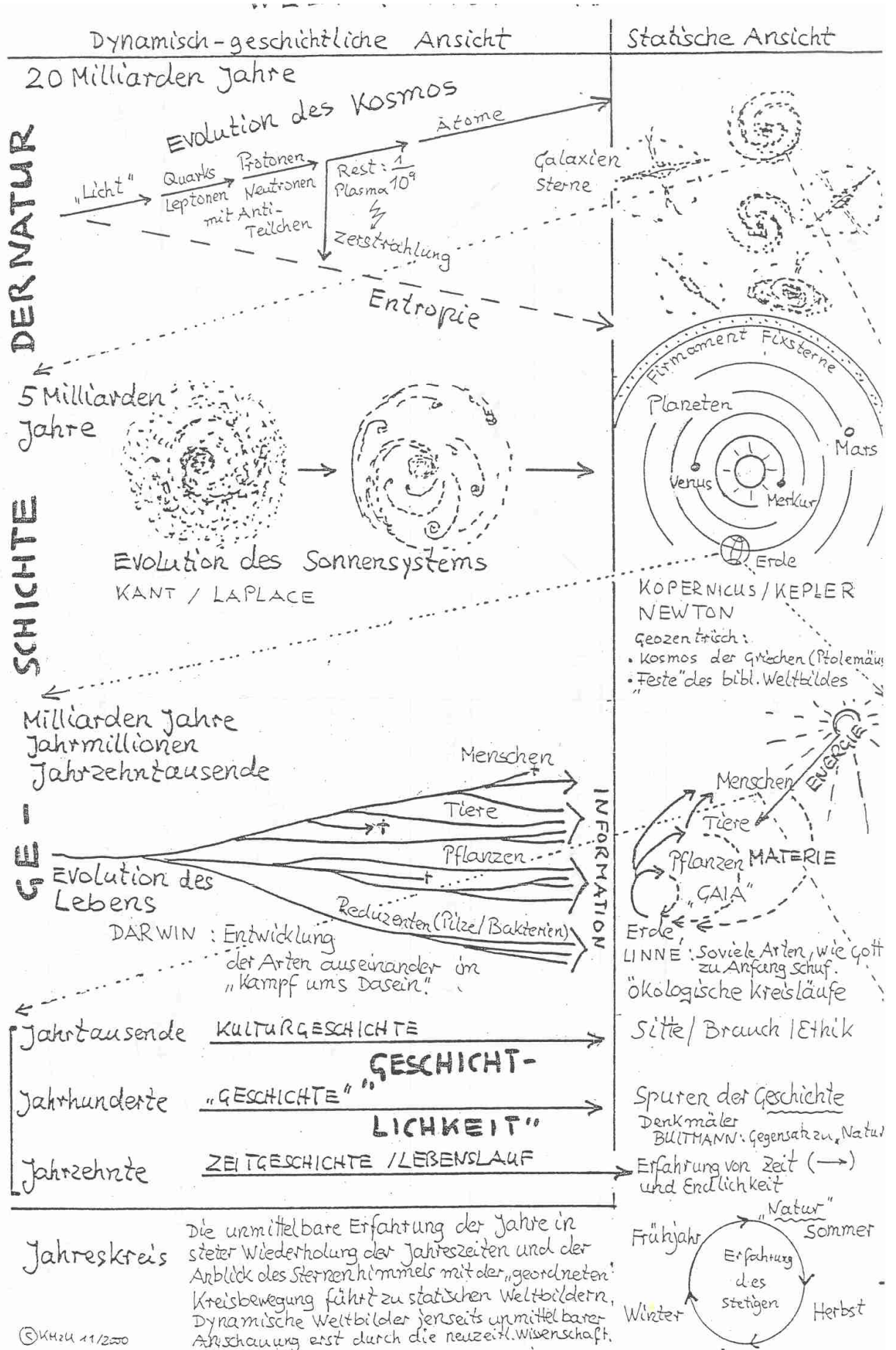
- Biblisches Schöpfungszeugnis zwischen Mythos und Naturwissenschaft
- In der Bibel findet man Ansätze für die Erklärung durch die Naturwissenschaft (Entwicklung der Naturwissenschaft)

Nicaenum 8

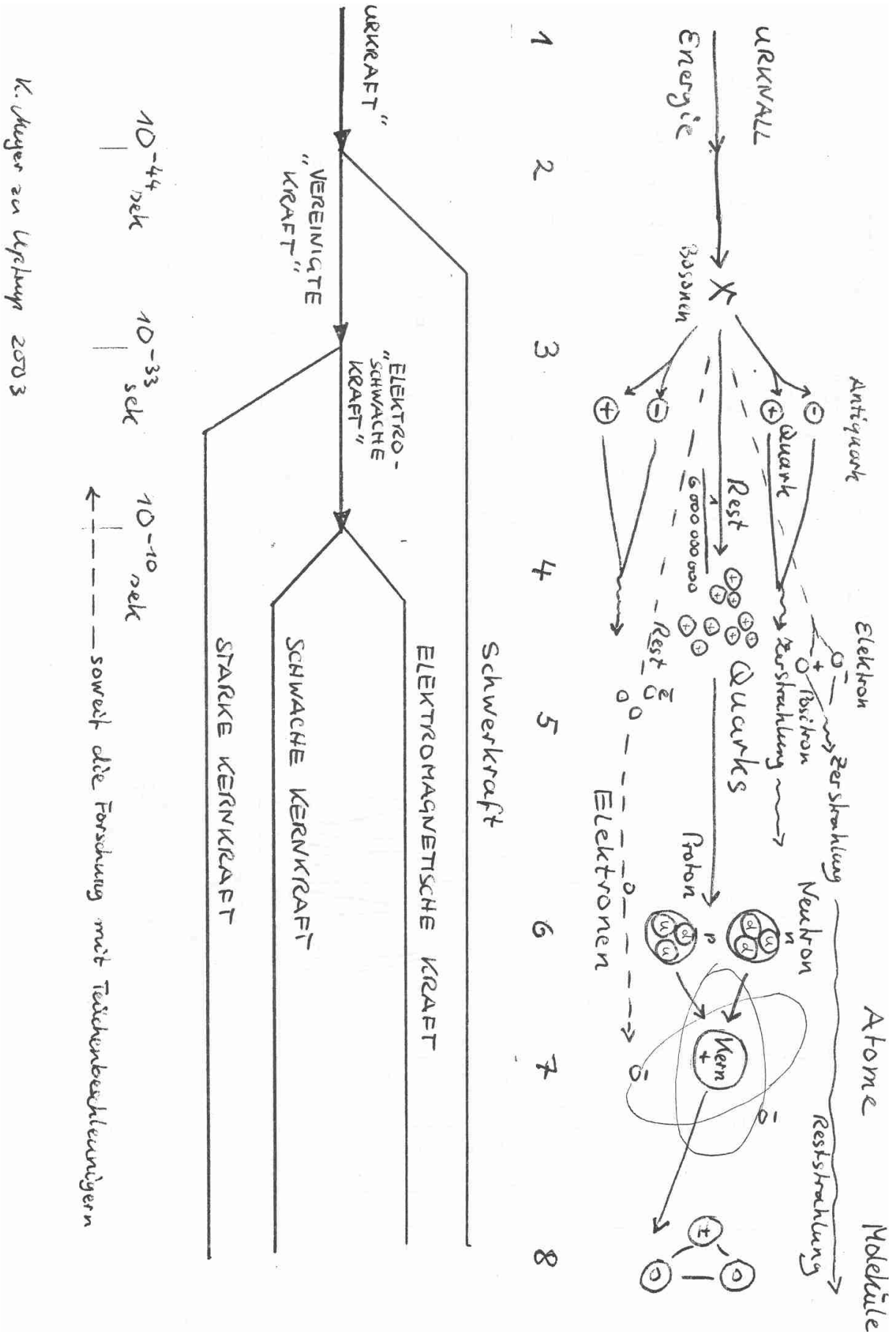
Das biblische Schöpfungszeugnis in der Mitte zwischen Mythos und Naturwissenschaft





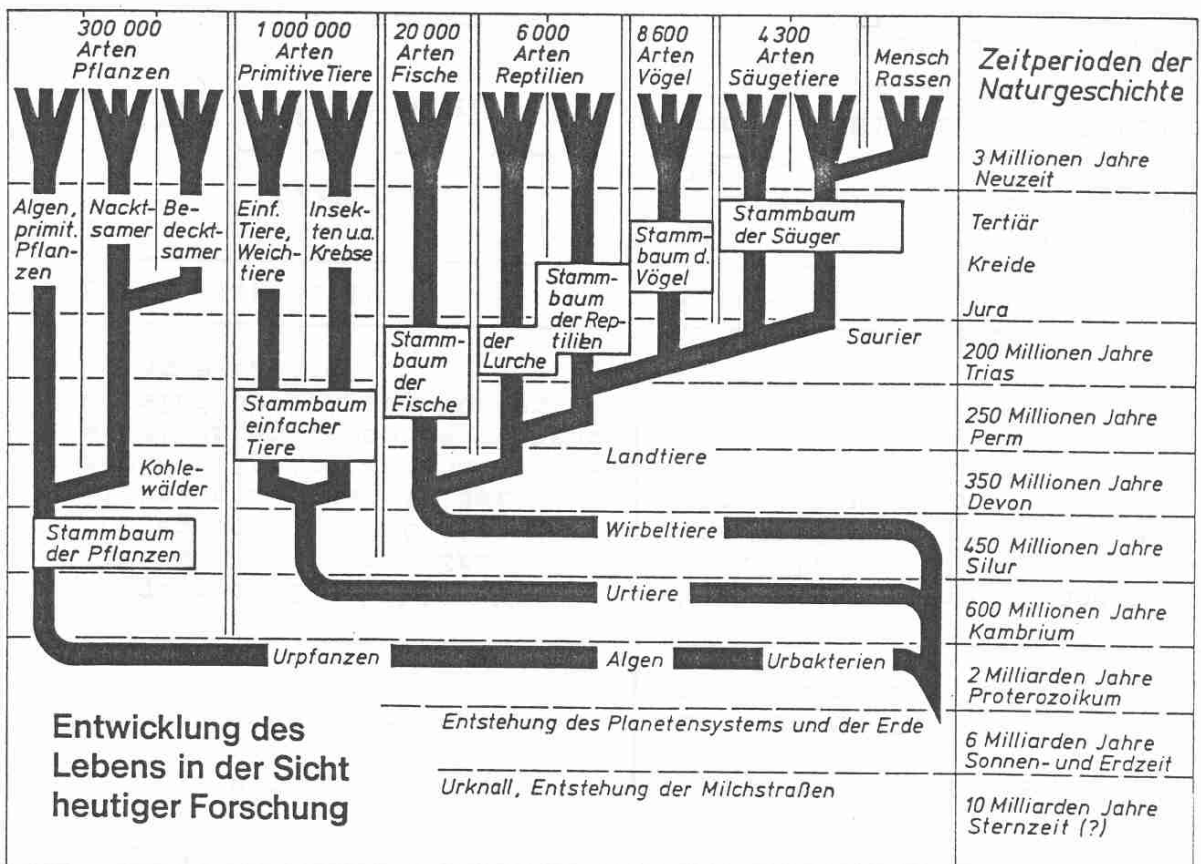
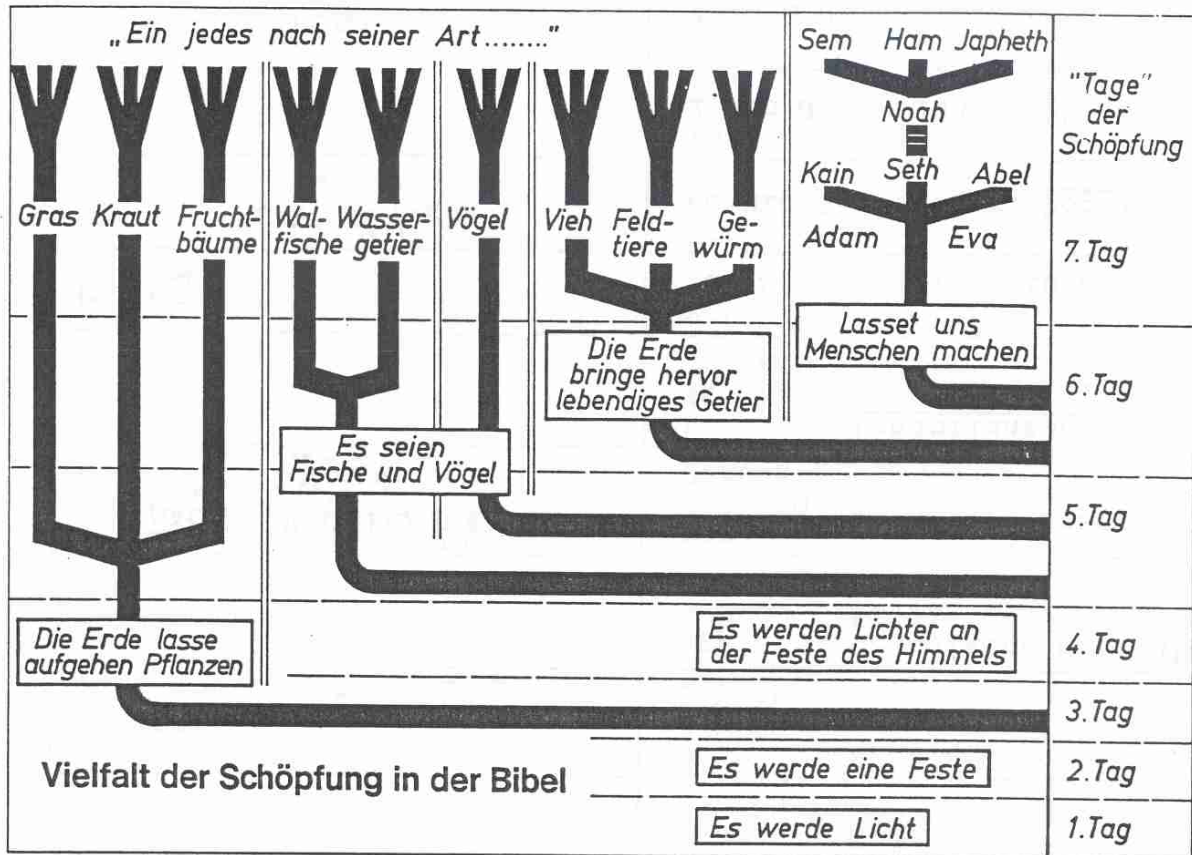


© KH 24 11/2000



M 10

KU 4/Schöpfung



Planung der Bundeshalle - Ideensammlung für Nutzung und Ausbau

Dieter Anders (wolf)

Gesucht: Ideen und Anregungen!

Wir wollen Ideen spinnen und Idealvorstellungen diskutieren. Wir sammeln, was wir auf gar keinen Fall wollen . . . – vielleicht entstehen ja erste konkrete Anregungen für die Planungen der zukünftigen Bundeshalle.

Schriftlicher Berichterstatter
wolf
Teilnehmer (12)
Wolf, Natascha, balu, Stephan, Hinrich, Leander, Kristina, samoth, Lisa, Georg, bruno, Janet
Themen, die diskutiert wurden
<ol style="list-style-type: none">1. Ideensammlung „Was möchte ich in der Bundeshalle haben?“2. Betrachtung von Hallen und Sälen anderer bündischer Höfe3. persönliche Auswahl der fünf wichtigsten Wünsche

Freitag, 18. Mai 2007



CPD

– Freundliche Helfer oder ausgrenzende Gemeinschaft?

Grischa Roosen-Runge

Pfadfinder kennt jeder. „Das sind doch die Georgspfadfinder! Sie sind freundlich und vollbringen jeden Tag eine gute Tat. Sie fahren ins Zeltlager, machen tolle Jugendarbeit und kümmern sich um soziale Probleme.“ Von Pfadfindern denken die Menschen positiv.

Dann gibt es auch noch die CPDer. „Sie tragen ihre selbst gewählte Tracht, können toll singen und arbeiten nach bündischen Maßstäben. Sie betrachten sich als eine verschworene Gemeinschaft und haben hohe moralische Ziel.“ Das wissen die wenigsten. Im Gegenteil, die CPD wirkt nach außen eher abweisend und verstockt.

Wie sehen Kirchenvertreter, Birkenfelder und andere Pfadfinderbünde die Mitglieder unseres Bundes? Würden die Außenstehenden uns ihre Kinder anvertrauen?

Wie sehen wir selbst unseren Bund? Was er gut kann, können wir sagen. Aber wissen wir auch, wo er ausgrenzt und abweist? Wir wollen das „Selbstbild“ des Bundes ergründen.

Am Ende steht die Frage: Passen Fremdbild und Selbstbild zusammen? Sind die Abweichungen in Ordnung? Gibt es Handlungsbedarf in unserer Darstellung in der Öffentlichkeit, gar in unseren Arbeitsformen?

Persönliche Interviews und schriftliche Statements von Schlüsselpersonen aus Birkenfelde, Kirche, Gesellschaft und aus unserem Bund geben diesem Tag Feuer. Über Diskussion und Problemstrukturierung kommen wir zu einem konkreten Ergebnis.

Schriftlicher Berichterstatter
-
Teilnehmer (10)
Irene, Stephan, Kristina, Janet, bruno, Thorsten Buck, Judith, Fabienne, Grischa, Stefan.
Gäste (4)
Arnd Rüttger, Michael Freitag, Werner Gries, Margot Koch.
Methoden
Brainstorming, Vortrag, Interview, Diskussion
Themen, die diskutiert wurden
-
Streitpunkte, bei denen es hoch herging
-
Konsenspunkte, an denen sich all einig waren
-
Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden
-

Impulsreferat „Image“

Arnd Rüttger

Das wichtigste ist zu entscheiden, wofür man steht, was man darstellt, was für einen wichtig ist und was man wert ist (*Scott Livengood, Krispy Kreme*).

Image – Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung

Der Begriff **Image** bezeichnet das innere Gesamtbild, das sich eine Person von einem Meinungsgegenstand macht (z. B. Person, oder Personengruppe, Organisation, Stadt oder Ort). Da die Auseinandersetzung mit dem Meinungsgegenstand vor allem kognitiv (verhaltensgesteuert) auf der Gefühlsebene erfolgt, werden mit ihm Assoziationen und Emotionen verknüpft. Image kann darüber hinaus durch fremde Informationen oder Wahrnehmungen gebildet werden. Kennzeichnend für das Image ist, dass es sich im Laufe der Zeit stabilisiert und verfestigt, obwohl es grundsätzlich einer gewissen Dynamik unterliegt. Es ist folglich ein Stimmungsbild, bei dem weniger der Meinungsgegenstand im Vordergrund steht, sondern vielmehr das damit assoziierte Gefühl. Ein Image kann sowohl positive als auch negative Assoziationen umfassen. Der Begriff wird in ähnlicher Bedeutung verwandt wie die Begriffe Ruf, Leumund, Ansehen, Prestige und Reputation. Ruhm bezieht sich nur auf die ausgesprochen positiven Anteile von Images.

Die Steuerung eines Markenimages funktioniert in der Werbung und im Marketing über Branding und Corporate Identity. „**Brand**“ ist ein Name, Logo, Slogan und oder Designschema, das mit Produkten oder Services verbunden werden. Die Wahrnehmung eine Brandmarke wird beeinflusst durch die Verwendung des Produkts oder Services, sowie durch den Einfluss von Werbung, das Design und Medienberichte. Brand meint die symbolische Verkörperung aller mit dem Produkt verknüpften Informationen, Assoziationen und Erwartungen. Die **Corporate Identity** (CI), auch Unternehmensidentität, ist die „Persönlichkeit“ bzw. der „Charakter“ einer Organisation, die als einheitlicher Akteur – mit sozusagen menschlichen Eigenschaften – handelt und wahrgenommen wird.

Diese neuen Begriffe „Brand“ und „Corporate Identity“ und die Ideen, die dahinterstehen, sind in den letzten Jahren verstärkt worden. Früher gab es relativ klare Artikel und Marken – Coca Cola etwa, die Telekom oder den Quelle-Versand. Es gab an der Tankstelle Raider, Mars und Milky Way und das waren die angebotenen Schokoriegel. Heute hat allein Mars mehr Produkte vor der Tankstellenkasse liegen, als früher insgesamt angeboten wurden. Ein Schokoladenregal in einem großen Supermarkt ist ein Universum an Marken, Geschmacksrichtungen, Herkunftsländern, an Qualität und Quantität. Diese zunehmende Differenzierung ist bei fast allen Produkten und Branchen zu beobachten. Märkte werden immer unübersichtlicher, Marken immer vielseitiger und differenzierter. Damit einher geht, dass die Verbraucher, also diejenigen, die von Marken angesprochen werden sollen, immer stärker selektieren.

Jeden Tag werden wir mit einer gigantischen Menge an Informationen konfrontiert – und das nahezu pausenlos. Permanent nehmen wir über unsere Sinne Impulse auf, müssen sie erkennen, einordnen und darauf reagieren. Unser Gehirn kann diese Reizüberflutung nur dann sinnvoll bewältigen, wenn es die eintreffenden Impulse sehr stark selektiert.

Die meisten Kriterien, nach denen unser Gehirn die eintreffenden Information filtert, sind jedoch nicht auf Dauer angelegt, sondern unterliegen einem ständigen Wechsel. Deshalb ist es immer wichtiger im Marketing, Unternehmen und Produkte zu positionieren. Früher waren etwa Autowerbungen klar technische Datensammlungen. Mein Auto ist größer, schneller, hat mehr Zuladung oder Sitzplätze. Mercedes war teuer, Opel und Ford eher was für den Fabrikarbeiter. BMW hatte 3 Modellreihen, den 3er, den 5er und den 7er. Doch mittlerweile sind auch hier die Modellpaletten viel größer und vielseitiger geworden, VW versuchte ein Luxusauto zu bauen, Mercedes vertreibt Kleinwagen namens Smart. Wenn heute Autowerbungen laufen, so funktionieren sie rein über die emotionale Schiene – bei diesem Auto habe ich ein tolles Gefühl, mit jenem Auto verbinde ich eine Nacht am Strand. Das Image einer Marke unterliegt aber weit mehr Einflüssen. Das, was Unternehmenswerbung nach außen transportiert, ist ja nicht das, was wirklich beim Verbraucher ankommt. Werbung ist sozusagen die kommunizierte Selbstwahrnehmung.

Selbstwahrnehmung oder **Eigenwahrnehmung** ist die Wahrnehmung des Selbst, der eigenen Person. Als Gegenbegriff zur Selbstwahrnehmung gilt die Fremdwahrnehmung. Die **Fremdwahrnehmung** ist nun das, was im Kopf des Verbrauchers existiert. Und ist das, was Marketing verändern will.

CPD

Auch wir unterliegen, marketingtechnisch betrachtet, genau den gleichen Gesetzen der Wahrnehmung wie etwa Unternehmen.

Was ist unser zu brandendes Produkt?

Wir stehen einer großen Menge an Informationen gegenüber. Es gibt allgemeines Wissen über Pfadfinder in der Gesellschaft. Sozusagen bekannte topoi, Allgemeinplätze. Jeder verbindet scherzhaft mit Pfadfindern die Leute, die jeden Tag eine gute Tat vollbringen und Omas über die Straße helfen oder zerrren – ein gern bedientes Witzbild. Jeder kennt die Donald-Duck-Neffen Tick, Trick und Track, die beim Fähnlein Fieselschweif sind und mit ihrem schlaun Buch beinahe allwissend erscheinen. Jeder kennt aber auch positiv besetzte Leute, die bei den Pfadfindern waren, Neill Armstrong etwa, den Reporter Tim aus den Tim-und-Struppi-Bänden von Hergé oder in Deutschland vielleicht Bischof Huber. Viele haben vielleicht persönliche Erfahrungen als oder mit Pfadfindern. Wenn wir als Pfadfinder in der Öffentlichkeit auftreten, in Kluft und mit Rucksack, dann werden verschiedene Assoziationen hervorgerufen.

Wie jede Marke haben wir nicht immer Einfluss auf die Fremdwahrnehmung der Leute, denen wir gegenüberstehen. So wie es Kleidermarken gibt, die, ohne es zu wollen, mit unliebsamen Personen verbunden werden (etwa Lonsdale, eine bei Neonazis gern getragene Marke), so gibt es auch negative Assoziationen mit Pfadfindern oder mit ihrem äußeren Erscheinungsbild. Die Kluft wird assoziiert mit der HJ oder der FDJ, mit militärischem Auftreten. Zeitungs- oder Fernsehberichte, die natürlich gern vor allem negative Ereignisse berichten, berichten über vernachlässigte Sipplinge auf Fahrt oder Todesfälle auf Lagern.

Diese Informationen mischen sich mit dem positiven, meist aber fragmentarischem Wissen. Unser Image setzt sich zusammen aus äußeren Faktoren wie Aussehen (Kluft, Halstuch, Lederhose, Affe, Wimpel ...) und Auftreten (Fahrt, Kirchentag, Gemeindegarbeit) so-

wie aus sozusagen „inneren“ Faktoren wie Kontakte zu Leuten auf Fahrt, zur Heimatgemeinde, zu zufälligen Passanten und so weiter. Außerdem aus dem, was die Leute, die uns begegnen, über Pfadfinder im allgemeinen und CPD im speziellen wissen.

Aber das größte Problem, das wir marketingtechnisch haben, ist: Wir haben keine geschlossenes Auftreten nach außen, keine klare Corporate Identity. Aber: Vielleicht ist das auch unser Vorteil?

Bedeutung im Marketing

Im Marketing bzw. in der Marktforschung wird Image als Einflussfaktor bei Kaufentscheidungen angesehen. Um Images gezielt zur Positionierung von Waren und Dienstleistungen einsetzen zu können, werden sie gemessen (z. B. Messung des Bekanntheitsgrades, der Beliebtheit). Die Trennung von Wissen, Bedeutung und Handlungstendenz erlaubt die Messung von Images durch Befragungen (Imagemessung bzw. der Imageanalyse). Maßnahmen zur Verbesserung des Images werden als Imagepflege bzw. Imagekampagne bezeichnet. Objekte, die sich einen Kult-Status erworben haben, kommen gänzlich ohne kommerzielle Werbung aus.

In der Betriebswirtschaftslehre werden folgende Arten unterschieden:

- Produktgruppenimage (Wertschätzung und Vorstellung zu Produktgattungen einer Branche unter Einbeziehung aller Marken, z. B. Snowboards, jung, dynamisch, unkonventionell)
- Markenimage (die mit einer spezifischen Marke verbundenen Vorstellungen)
- Unternehmensimage

Länder-, Regionen- oder Stadtimage (Vorstellungswelt der Konsumenten zu einem geographischen Gebiet). Hier kann zwischen Fremdbild (Einstellung von Außenstehenden) und Selbstbild (Einstellung mit direkten Bezug) unterschieden werden. Ein Image, das Menschen über eine Stadt haben, in der sie selbst aber nicht wohnen oder gewohnt haben, ist ein Fremdimage. Das Image, das die Bewohner einer Stadt über ihren eigenen Wohnort haben, ist das so genannte Selbstimage.

Die Corporate Identity/Firmenpersönlichkeit repräsentiert die Gesamtheit der Charakteristika eines Unternehmens. Das Konzept der "CI" beruht auf der Idee, dass Unternehmen wie Persönlichkeiten wahrgenommen werden und ähnlich wie solche handeln können. Insofern wird Unternehmen eine quasi menschliche „Persönlichkeit“ zugesprochen – bzw. es wird als Aufgabe der Unternehmenskommunikation angesehen, Unternehmen zu einer solchen Identität zu verhelfen. Die Identität einer Person ergibt sich für den Beobachter normalerweise aus der optischen Erscheinung sowie der Art und Weise zu sprechen und zu handeln. Betrachtet man ein Unternehmen als einen gewissermaßen personalen Akteur, so lässt sich seine Identität mit einer Strategie konsistenten Handelns, Kommunizierens und visuellen Auftretens vermitteln. Falls alles zueinander passt und die komplementären Teile ein einheitliches Ganzes ergeben, entsteht eine stabile Wahrnehmung eines Akteurs mit einem spezifischen Charakter, die Corporate Identity. Typischerweise umfasst die CI die Unternehmensphilosophie, das Leitbild, die Begrifflichkeiten, die Handlungsrichtlinien, den Namen, das Logo, weitere visuelle Zeichen, ggf. akustische Zeichen sowie alle weiteren Unterscheidungs- und Alleinstellungsmerkmale und insbesondere - sofern vorhanden - das besondere Versprechen des Unternehmens als Marke.

Corporate Branding (Branded House, Umbrella Branding, Dachmarkenstrategie) bezeichnet den Aufbau und Einsatz von Marken, um Unternehmen zu profilieren und damit zur Steigerung des Unternehmenswerts beizutragen.

Corporate Branding soll ein unverwechselbares Profil eines Unternehmens nach innen und außen erzeugen. Angeblich sollen drei Parameter den Erfolg der Markenführung bestimmen:

1. die Ziele des Managements,
2. die bestehende interne Kultur und
3. das externe Image bei Kunden, Medien.

Die sogenannte „wertkreative Kommunikation“ verknüpft diese drei Parameter, um eine attraktive Unternehmensmarke entstehen zu lassen.

Der Designerschreck

von Claudia Pientka



© David LaChapelle. Louis Vuitton auf Lil' Kims Haut: "HipHop Immortals" heißt das Buch aus dem Schwarzkopf & Schwarzkopf-Verlag, für das sich die Rapperin als lebende Marke fotografieren ließ

Nicht immer freuen sich Designer, wenn ihre Entwürfe Aufmerksamkeit erregen. Wenn sich erst einmal C-Promis, Fußballerfrauen oder gar Neonazis unter die Kundschaft mischen, kann das für eine Marke schnell zum Problem werden.

Nie wird soviel gebettelt wie vor den Oscars. Preisgekrönte Designer kratzen an den Türen der Nominierten, schicken tonnenweise diamantbestickte Roben in Hotelzimmer und würden für einen Auftritt im Kodak Theatre das Kleid zur Not auch zum Hosenanzug umnähen. An keinem Tag im Jahr wird so deutlich, wie wichtig es für Marken ist, von den richtigen Menschen getragen zu werden. Doch während die Schneider hier noch Einfluss nehmen können, ist er ihnen im Alltag oft abhanden gekommen. Denn wenn nicht Superstars die sorgfältig entworfenen Kleider tragen, sondern C-Promis, Fußballerfrauen oder gar Neonazis, färbt das Image der Träger schnell auf die Marke ab.

Als bekanntestes Beispiel einer unerwünschten Kundin gilt die Mutter aller Fußballerfrauen, Victoria Beckham. Einst sah Tom Ford, damals noch Reanimator und Kreativdirektor bei Gucci, Bilder von Beckham, die sie von Kopf bis Fuß in Gucci gehüllt zeigten. Entsetzt verbot er seiner PR-Dame darauf, kostenlose Outfits an das ehemalige Spice-Girl zu schicken. Doch das hatte sie gar nicht getan. Victoria Beckham hatte die Klamotten ganz regulär und zum vollen Preis in einer autorisierten Boutique gekauft. "Haltet sie sofort davon ab!", soll Ford entsetzt geschrien haben - so jedenfalls steht es zu lesen im Enthüllungsbuch über die Modeindustrie "Fashion Babylon" von Imogen Edwards-Jones.

Image schlägt Umsatz

Was Ford damals schon erkannte: Es ist wichtiger, wer die Marke trägt, als wie viele sie tragen. Image steht über Umsatz. Bricht das Image erst mal ein, ist auch der Absatz nicht zu halten. "Wenn eine Marke erst einmal in den Mainstream abrutscht, für jeden zu haben ist, wird mit der Exklusivität auf längere Sicht auch der Umsatz zurückgehen", sagt Julia Winkels, PR-Marketing-Managerin bei der Berliner Agentur für kreative Kommunikation CirclecultureCc. Seit Jahren entwerfen sie Marken- und Kommunikationstrategien für internationale Kunden wie Nokia, Nike, Umbro und Kaviar Gauche. "Wenn ein Promi sich eine Marke erst einmal ausgesucht hat, gibt es allerdings nicht viel, was man dagegen tun kann", sagt Winkels.



© Ross Kinnaird/Getty Images. Was sie kaufen, ist nicht unbedingt zum besten der Marke: Fußballer-Freundin Cheryl Tweedy (l.) und Kicker-Gattin Victoria Beckham

Anfang der neunziger Jahre wurde Calvin Klein dank Kate Moss zum Inbegriff des coolen Understatement - leinwandgroß prangte das Bild der halbnackten Nymphe an New Yorker Hochhauswänden. Und jeder konnte sich ein bisschen Lässigkeit in Form eines Parfums, einer Jeans oder einer Unterhose kaufen. Das Label entwickelte so viele Submarken, dass die berühmte Unterwäsche schließlich auf jedem Wal-Mart-Grabbeltisch zu finden war - und die unnahbare Exklusivität einer Moss irgendwo zwischen 5th Avenue und Castrop-Rauxel auf der Strecke blieb. Auch die Entscheidung, Mark Wahlberg, damals noch rap-pender Bruder eines New-Kids-on-the-Block-Sängers, zum Aushängeschild der Marke zu machen, trug nicht gerade zu ihrer Rettung bei.

Andere Designer können nur indirekt etwas für ihre Anziehungskraft auf unerwünschte Kundschaft. So zieht Versace dank üppigem Einsatz von vergoldeten Löwenschnallen, tiefen Dekolletees und hohen Beinschlitzten nicht nur Hollywood-Schauspielerinnen und europäische Prinzessinnen in seinen Bann, sondern auch kalifornische Erbinen wie Paris Hilton oder bayrische Busenwitwen wie Tatjana Gsell. Je mehr ein Designer seine Kunden zeigen lässt, desto mehr zeigefreudige Kundschaft schart sich um ihn - und die siedelt

meist nicht im 1A-Promihimmel. Manch Designer weiß sich ungeliebte Trägerinnen nicht besser vom Hals zu halten als durch verbale Abschreckung. So ließ der britische Designer Alexander McQueen Paris Hilton prophylaktisch durch Journalisten mitteilen, dass er es grauevoll fände, wenn sie in seinen Sachen herumliefe.

Karo, Kränze, Initialen

Wie sorgsam Labels mit ihrem Markenzeichen umgehen müssen, hat das englische Traditionsunternehmen Burberry an einem Seifenoper-Darsteller-Leib erfahren. 2003 wurde die East-Enders-Darstellerin Daniela Westbrook dabei abgelichtet, wie sie in Burberry-Karo-Mini ihre in Burberry-Röckchen gekleidete Tochter aus dem Burberry-Kinderwagen hob und dabei versuchte, ihr Burberry-Täschchen auf der Schulter zu balancieren. Ein Anblick des Grauens, Ton in Ton, Karo in Karo. Fortan gehörte die Marke nicht mehr zur dezenten Aristokraten-Ausstattung, sondern wurde von TV-Prolls als stilbildendes Element missbraucht.



© Steve Finn/Getty Images. Für dieses Foto hüllte Daniela Westbrook wenigstens nur ihre Tochter in Burberry

Ähnlich erging es dem Münchner Taschenlabel MCM, 1976 erfunden von Michael Cromer. Ursprünglich standen die Antiqua-Lettern überm Blätterkranz für "Modern Coiffure München", der Name des Friseurladens von Cromers Freundin. Die cognacfarbenen Hand- und Reisetaschen verkauften sich blendend: Zunächst an betuchte Damen, später wurden auch Stars wie Lady Di, Catherine Deneuve und sogar Michael Jackson mit den Accessoires gesichtet. MCM stand nun für "Modern Creation Munich". Doch statt sich rar zu machen und beliebt zu bleiben, verschacherte Cromer die Taschen en masse, bis schließlich jeder halbseidene Sugar-Daddy seine Süße mit einer MCM beschenkt hatte - und die drei Buchstaben mit "Muschi Club München" übersetzt wurden. Um das Label zu retten, heuerte die koreanische Neu-Besitzerin den deutschen Stardesigner Michael Michalsky an, der bereits Adidas vom Turnhalle- zum Lifestyle-Label umgekrempelt hatte. Michalsky setzt nun auf metrosexuelle Männer und erfolgreiche Geschäftsfrauen und verzichtet bewusst auf Promikunden.

Was sich rar macht, bleibt beliebt

Überhaupt sind es die Accessoires, die sich ungeliebte Kunden am häufigsten unter die künstlichen Nagel reißen. Das mag daran liegen, dass sich die Markenzugehörigkeit nirgendwo so plakativ demonstrieren lässt wie mit einer Handtasche. Seit es Wartelisten gibt für so genannte It-Bags - Lieblingstaschen der Saison -, steht sicher auch immer eine Mannschaft Fußballerfrauen drauf. Das wäre nicht weiter dramatisch, wären die Taschen nicht vor allem deswegen so begehrt sind bei Promis, weil sie sie nicht haben können. Sobald das gute Stück erstmal massenweise ausgeliefert wird, verliert es seinen Reiz für die, die es eigentlich reizvoll machen sollen. Je leichter es zu haben scheint - was nicht bedeutet, dass es günstiger wird - desto weniger wird es begehrt - und die Marke deswegen bestaunt.

Doch es kann sogar schlimmer kommen für einen Designer, als von falschen Promis getragen zu werden: Dann nämlich, wenn seine Kleider von echten Nazis angezogen werden. Ein Schicksal, dass die Firmen Lonsdale und Fred Perry ereilt hat. Erstere stammen ursprünglich aus dem Boxsport, wurden aber von der deutschen Neonaziszene vereinnahmt. Auch antirassistische Kampagnen halfen nicht, das negative Image abzustreifen. Ähnlich ergeht es dem aus der Tennisszene stammenden Label Fred Perry. Rechtsextremisten identifizieren sich besonders gern mit dem Symbol des Unternehmens, einem Lorbeerkranz. Einer der Verkaufsschlager ist ein schwarzes Polohemd mit weiß-rottem Kragen, das an die Farben der Reichsflagge erinnert. Seit zwei Jahren führt das Unternehmen auch eine Dependence in der für rechte Gesinnung unverdächtigen Neuen Schönhauser Straße in Berlin-Mitte, dennoch lassen sich die Perry-Sachen auch in einschlägigen Läden wie dem Berliner Hooliwood kaufen. "Das ist ein Problem des Vertriebs", sagt Winkels. "Die Vertriebsleiter entscheiden ja bewusst, welche Läden sie beliefern." Nur langsam scheint den Vertriebsleitern das Problem bewusst zu werden. Nun schmücken dunkelhäutige Models die Homepage des Labels, Kollaborationen werden mit unverdächtigen Prominenten wie dem Godfather of Britpop Paul Weller eingegangen.



© Nancy Ostertag/Getty Images. *Nein, danke: Der Luxus-Champagner Cristal kommt Rapper Jay-Z nicht mehr auf den Tisch*

Wie man zweifelhafte Konsumenten dauerhaft abschreckt, demonstrierte 2006 ein Manager der Firma Roederer Cristal. Der Champagner war zum Lieblingsgesöff der Hip-Hop-Szene avanciert, wurde nicht nur besungen und getrunken, sondern in Videos auch literweise über wippende Frauenkörper gekippt - die Flasche zu etwa 350 Dollar. Bis Geschäftsführer Frederic Rouzaud in einem Interview mit dem britischen Magazin "Economist" folgendes auf die Frage antwortete, ob die Rapper den Ruf der Marke beschädigen:

"Das ist eine gute Frage, aber was sollen wir tun? Wir können schließlich niemandem verbieten, Cristal zu kaufen. Ich bin mir sicher, Dom Pérignon oder Krug wären hocherfreut über dieses Geschäft." Das sind sie nun vermutlich auch. Denn nach dieser Aussage verbannte Hip-Hop-Mogul Jay-Z den Champagner aus all seinen Clubs und rief zum Boykott der Marke auf. Auf dem neuesten Album von P. Diddy wird das Blubberwasser nun mit "Fuck Cris" besungen.

Brainstorming: Beim Thema „CPD“ fällt mir ein..

Positiv:

- Tolle Gemeinschaft
- Zusammenkommen
- Gemeinschaft und Fahrten
- Feste, freundliche Verbindungen
- Gemeinschaft
- Begegnungen
- Viele Erlebnisse
- Bundesweit
- Integrativ (im bündischen Vergleich)
 - auch sonst?
- Hoher Stellenwert von corporate design, Kluft, Stil
- Übergreifend
- Feste Grundlagen
- Offene Begegnungen
- Wunderbare Freundschaften und Erfahrungen
- Das „Konservative“ im Vergleich z.B. zu den Brüdern und Schwestern der Konkurrenz

Kann positiv, kann auch negativ sein:

- elitäres Auftreten
- Zusammenhalt
- Geschlossene Gemeinschaft
- Verein für sehr unterschiedliche Leute

Negativ:

- Oft unverhältnismäßiges Auftreten, z.B. „schwere Ausrüstung“ auf dem Kita
- Geschlossene Gemeinschaft
- Vorsichtig und zurückhaltend bei Kontakt zu anderen Pfadis
- Stark verschworene Gemeinschaften und „Misstrauen“ gegenüber anderen Stämmen, Gauen etc.
- Für Außenstehende unübersichtlich
- Oft autoritäre Argumentationen (insbesondere bei Jüngeren)
- Bundesordnung wird selektiv wahrgenommen.

Was verbindet ihr mit diesem Foto?

Eine Sippe wandert auf einer Straße entlang, von hinten und in schwarz/weiß fotografiert. Es steht als einziges Foto auf der Startseite der CPD-Homepage und prägt damit auch das Bild der CPD in der Öffentlichkeit.



- Ich sehe es immer, wenn ich die Homepage öffne.
- Eine Sippe auf Fahrt.
- Gemeinschaft.
- Geübte Gruppe, denn sie hat viel Gepäck.
- Kurze Hose in Verbindung mit kahlen Bäumen beeindruckt mich am meisten.
- Warum von hinten? Es sieht aus, als würden sie weglaufen.
- Anstrengend! Ich kann mir vorstellen, dass man davon nicht angezogen wird.
- Einen Weg verfolgen.
- Auf Fahrt
- Ziel im Blick
- Zusammenhalt: Sie wandern als eine feste Gruppe.
- Bündische Gruppe
- Die kennen sich schon länger, weil sie ähnlich gekleidet sind und ähnliches Gepäck haben.
- Individuelles Bild, authentisch, nicht so ein Touribild
- Man blickt mit der Gruppe nach vorn.
- In Gemeinschaft Erfahrung sammeln.
- Sehr gelungenes Bild
- Unterwegs
- Die Fremde erkunden
- Freunde
- Der Linksaußen fällt aus dem Rahmen, weil er ein Handtuch außen dran hat und eine lange Hose.

Die meisten im Brainstorming auf S. 44 genannten negativen Eigenschaften der CPD können auch auf das Homepage-Foto übertragen werden.

Befragung vor der Akademie: Meinungen zum Thema „Image der CPD“

Sybille (28 Jahre, Lehrerin)

Wie würdest du die CPD beschreiben?

- konservativer Haufen,
- Rituale wirken zum Teil für Außenstehende befremdlich, wecken Assoziationen mit deutscher Vergangenheit,
- Gruppe für Kinder und Jugendliche,
- unterstützt Persönlichkeitsentwicklung.

Welches sind ihre Stärken?

- Gemeinschaftsgefühl,
- Verantwortungsbewusstsein für Gruppen entwickeln,

- vielfältige Naturerfahrungen ermöglichen.

Welches sind ihre Schwächen?

- wenig Offenheit nach außen,
- Älteren gewinnbringend und altersgemäß! Beteiligung ermöglichen,
- Schwarz-Weiß-Denken (z.B. DPSG = böse; CPD = gut; Alkohol, Genussmittel und praktische Ausstattung = böse; Verzicht und bündische Ausstattung = gut)

Christiane (25 Jahre, Studentin)

Was assoziiert Du mit Pfadfindern?

Uniform, Natur, Gesänge, Zelte, Anführerprinzip, Taschenmesser, die tägliche gute Tat, Orientierung mit Kompass, Rucksack, Schlafsack, etc..., Halstuch.

Woher kennst Du Pfadfinder

Vom Bahnsteig, aus Kinderfilmen, hatte einen Schulfreund, der Pfadfinder war. Persönlich kenne ich zwei (Mitbewohnerin und Kommilitonin).

Eindruck von Pfadfindern und ihrer Arbeit

Jugendarbeit, -fürsorge und -Bildung, Arbeiten für das Gemeinwohl, Natur- und Umweltschutz. Die Arbeit scheint mir sozialer und integrativer Art zu sein.

Unterschied von Pfadfindern zu anderen Jugendgruppen

Im Gegensatz zu Sportvereinen und anderen „Clubs“ oft unterwegs, ein hoher Organisationsgrad (wöchentliche Treffen, klare Führungsstruktur), der Erziehungsauftrag, sie sind unpolitisch und es gibt keinen Konkurrenzkampf untereinander wie im Sport.

Hansfrieder (25 Jahre, Student)

Was assoziiert Du mit "Pfadfindern"?

Uniform, Singen am Lagerfeuer, gutes tun.

Woher kennst Du Pfadfinder, kennst Du persönlich Pfadfinder?

Ein Freund von mir, in der Klasse waren ein paar, ein paar im Freundeskreis.

Was ist Dein Eindruck von Pfadfindern, ihrer Arbeit?

Guter Eindruck, es wäre jedoch nichts für mich (wg. Traditionen quasi militärische Organisation), Uniform fand ich lächer-

lich, Hierarchien (?). Unterschiede z.B. Polen, sehr viel militärischer.

Was unterscheidet Deiner Meinung nach Pfadfinder von anderen Jugendgruppen?

Sie sind religiöser, christlicher. Vorurteilsmäßig: Anständiger, hoher gesellschaftlicher Zweck (Integration, Aufgaben, Verantwortung geben). Man lernt recht viel – fürs Leben

Sonja Gerte (Ende 20, DPSG-Mitglied)

Die CPD ist...

...selbstbewusst, lebt christlichen Glauben, ist vielseitig interessiert (ich denke da an das Programm der letzten Hofakademie).

Stärken

Selbstbewusst, starke Gemeinschaft für Mitglieder, gute Organisation.

Schwächen

Elitäres Auftreten Einzelner.

Silke (28 Jahre, Rechtsreferendarin, CPD-Mitglied)

Was hast Du in der CPD für Dein Leben gelernt und was nicht?

Banales: Andachten schreiben, Geschichten erzählen, Freundschaften schließen, sich engagieren lernen, sich begeistern zu können und anderes.

Nicht gelernt: CPD ist heuchlerisch (Christentum nach außen – aber es wurde nicht christlich miteinander umgegangen in meinem Stamm), Toleranz habe ich nicht gelernt (Kleiderordnung, jmd. ohne Lederhose, Kluft aus der Hose wurde angegriffen...)

Was sind Pfadfinder in der CPD für Dich?

Alle Pfadis: Subkultur in der Gesellschaft, Spezifisch CPD: sehr konservativ (negativ / positiv, teilweise wichtige Werte, teilweise überarbeitenswert: z.B. Banner hissen), klassisches, etwas unzeitgemäßes (aber nicht negativ gemeint).

Weil CPD kleinerer Bund ist: hat etwas elitäres (Innenansicht + Außenansicht, teilweise wird das Elitäre bewusst eingesetzt. Manche missbrauchen das Elitäre für ihr eigenes EGO.

Was bietet Dir die CPD in Deinem derzeitigen Lebensabschnitt?

Private CPDer Freunde (CPDer: Vertrauenszuschuss), Engagement auf Stammebene ist denkbar, aber eher übergreifbar aus Gau-LM-Ebene.

CPD tut nichts für Silke, unklar wen ansprechen muss wenn man z.B. Kontoverbindung ändern möchte) „Es krät kein Hahn nach mir, wenn ich nicht den Beitrag zahle. Ich muss jedes Jahr hinterher telefonieren. Passives Mitglied im Gau, die melden sich nie.“ Wenn ich selber nicht hinterrennen würde, wäre ich kein Mitglied mehr.

Helmar (31 Jahre, Holzfachverkäufer, CPD Mitglied)

Was hast Du in der CPD für Dein Leben gelernt und was nicht?

Gelernt: mich eigenständig fortzubewegen und selbstorganisiert etwas zu machen. „Mal eben in den Friseur gehen und Wasser holen“ – Offenheit – Spontaneität – und selbstständig / Was nicht: Natur kennenlernen: Pflanzen, Tiere etc.

Was sind Pfadfinder in der CPD für Dich?

CPD: Zufall, dass ich drin bin. Im Nachhinein: cooler als andere: Ordnung, Proben, Kluft, Stände finde ich gut – Nicht tralala (Saufen am Lagerfeuer), gewisse Strukturen – das ist topp – was lernen!
Negativ: -

Was bietet Dir die CPD in Deinem derzeitigen Lebensabschnitt?

Nichts. Wenn ich was nutzen möchte: Hätte ich die Möglichkeit. Habe nicht die Erwartung, dass sie mir etwas bietet. CPD soll sich mit den Jüngeren befassen.

Was sagen Deine Familie, Deine Umgebung, Deine Arbeitskollegen zur CPD?

Eltern: gut, Papa war selber Pfadi. Arbeitskollegen: Skeptisch, erster Pfadi. Freunde: Bewundernswert – Eine Freundin: „hätte ich gewusst, dass es so etwas gibt, hätte ich mich engagiert“.

Älterenbindungstrara finde ich nicht so toll – die können sich selber organisieren. Angebote z.B.: Hofakademie, könnte mich treffen, muss ich selber machen!

Was sagen Deine Familie, Deine Umgebung, Deine Arbeitskollegen zur CPD?

Familie: finden das toll, haben mich dort hingeschickt (Papa auch schon).

Greenpeace Leute: wissen das, sind auch anders komisch/anders wie wir.

Arbeitskollegen: nehmen das zur Kenntnis, haben das „Fähnlein Fieselschweif Syndrom“ – Kennen nur die Gute Tat Geschichten, wissen nicht sehr viel – habe versucht ihnen eine Fahrt zu erklären, muss man aber wohl selber erleben.

Raimo (Mitte 30, Ingenieur, CPD Mitglied)

Was hast du in der CPD für dein Leben gelernt und was nicht?

- Leben und Zusammenarbeit in einer Gruppen
- Bewusstwerden der eigenen Stärken und Schwächen
- Erfahren der eigenen Grenzen
- Angehen und Bewältigen von schwierigen (auf den ersten Blick nicht zu bewältigenden) Aufgaben
- Christliches Leben im Alltag
- Da man nicht erwarten kann, alles Wesentliche für das Leben bei der CPD erlernen zu können, habe ich nicht das Gefühl, etwas nicht gelernt zu haben.

Was bedeuten Pfadfinder in der CPD für dich?

Die Pfadfinder in der CPD leisten einen wertvollen Dienst für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft. Aufgrund meiner positiven Erfahrungen sehe ich sie als wertvollen Bestandteil der Jugendarbeit an. Die CPD zeigt einen alternativen Weg zur heute üblichen konsumorientierten, materialistischen und überwiegend ich-bezogenen Einstellung.

Was sind aus deiner Sicht die Schwächen der CPD?

Gefahr einer elitären Gesinnung

Christian Ceconi (ehem Bundesführer, CPD-Mitglied)

Was hast du in der CPD für dein Leben gelernt und was nicht?

- Gelernt habe ich mit einem Zitat von Buber: "Alles Leben ist Begegnung."
- Zweiter Teil der Frage: Weiß nicht; das hätte ja eine Erwartung vorausgesetzt und ich bin nicht aus pädagogischen oder Bildungsmotiven in

Was sind aus deiner Sicht die Stärken der CPD?

- Leben in einer Gemeinschaft Gleichdenkender
- Christlicher Glaube wird im Alltag gelebt
- Förderung der Stärken jedes Einzelnen
- Aufbau von sozialer Kompetenz

Was bietet die CPD dir in deinem jetzigen Lebensabschnitt?

In meinem aktuellen Leben spielt die CPD keine Rolle mehr. Ich nutze aber im täglichen Leben die bei der CPD gewonnenen Erfahrungen und Fähigkeiten und denke ausgesprochen positiv und gerne an meine Zeit in der CPD zurück.

Was denkt deine Familie (Eltern, die selbst nicht CPDer sind), deine Umgebung, deine Arbeitskollegen über die CPD?

- Für meine Eltern hatte die CPD einen nicht geringen Anteil an meiner Persönlichkeitsbildung
- In meinem aktuellen Leben spielt die CPD keine Rolle mehr. Meine Arbeitskollegen und meine Umgebung, die mich nur die letzten Jahre kennengelernt hat, bringen mich nicht mit der CPD in Verbindung.

die CP eingetreten, sondern das war eine Herzensangelegenheit.

Was bedeuten Pfadfinder in der CPD für dich?

Freunde fürs Leben.

Was sind aus deiner Sicht die Schwächen der CPD?

Auch das ist eine Frage der Erwartungen. Ich hab sie so lieb wie sie ist und es steht ja jedem frei Verantwortung zu übernehmen und etwas zu ändern.

Was bietet die CPD dir in deinem jetzigen Lebensabschnitt?

Einige Trauanfragen an mich als Pastor, das Ostrakon, das Familienteillager, die Hofakademie (zu der ich keine Zeit habe).

stimme, Bernd-Michael Günther (CPD-Mitglied)

Was hast du in der CPD für dein Leben gelernt und was nicht?

zu 1. Prioritäten setzen

zu 2. Gelassenheit

Was bedeuten Pfadfinder in der CPD für dich?

Hmmm, sehr schwer, manchmal Spießbürger, manchmal Begeisterung.

Was sind aus deiner Sicht die Schwächen der CPD?

Die großen Differenzen zwischen dem Schein und dem Sein.

laber, Andreas Kolmer (Mitglied der Bundesführerschaft, CPD-Mitglied)

Was sind Pfadfinder in der CPD für Dich?"

- Freunde, Kameraden
- Menschen, die nicht jedem Trend nachlaufen [aber vielleicht selber trends setzen ...]
- starke Persönlichkeiten
- Macher ("die Tat voran dem Wort") [heute wird nicht mehr so viel und nicht mehr so leidenschaftlich diskutiert (gestritten) wie früher. siehe dazu auch die letzten bundesthings ...]

Was denken deine Frau, deine Umgebung, deine Arbeitskollegen über die CPD?

Nette Leute und dass ich gerne zu meinem Bund gehöre. Vielleicht ist Corinna auch froh, dass ich nicht mehr so exzessiv jugendbewegt bin, aber für mich hat sich da auch durch Familie einiges geändert - das werden sicher auch andere in die Diskussion einbringen.

Was bietet die CPD dir in deinem jetzigen Lebensabschnitt?

Die Kenntnis der Funktionalität einer Super-Methode. Und: Freundschaften!

Was denken deine Familienmitglieder, die nicht CPD-Mitglieder sind, deine Umgebung, deine Arbeitskollegen über die CPD?

Sie haben ein zu positives Bild.

- Visionäre
- Gleichberechtigte [gender mainstreaming ist und war bei uns nie ein besonders fokussiertes Thema und trotzdem haben wir einen hohen weiblichen Anteil auch in Führungsämtern!]
- ein tolles Team
- Spinner [wer ist sonst schon so verrückt sich auf all das einzulassen, was wir meist so anstellen]

Was sind die Stärken der CPD, was die Schwächen?

- + Organisations-Talente [... die sich aber schonmal in den tücken ihrer eigenen verwaltung verfangen - aber chuck + tassos arbeiten ja dran, dass sich das ändert ;-)]
- + fröhlich, lustig, unverzagt, unbeschwert
- + Zeitlosigkeit [wir sind schon lange darüber hinweg gekommen, jedem trend bzw. dem zeitgeist nachlaufen zu müssen - und das ist gut so!]
- + frei von Parteipolitik
- + Teil einer internationalen Bewegung
- + Jugend führt Jugend
- introvertiert, selbstherrlich, sich selbst genug - manchmal bzw. zum Teil intolerant, nicht offen für andere (bünde, arbeitsformen, traditionen) [... und das sogar im eigenen bund!]
- elitär (teilweise)
- kontaktscheu (innerhalb der bündischen scene)

Tim (18 Jahre, ehemaliges CPD-Mitglied)

Warum bist Du damals zur CPD gekommen?

Bei den Wölflingen angefangen, mit Kumpel hingegangen, 6-7 Jahre dabei gewesen als Pfadi.

Was gefiel Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Lager, viel in der Natur sein fand ich gut

An welchen Punkten sollte sich die CPD weiterentwickeln, an ihrer Arbeitsformen, ihrer Außendarstellung arbeiten?

- Älterenarbeit => Lebensbund [das wurde schon so oft thematisiert aber richtig gut bzw. wirklich besser wird es doch nie ...]
- Meutenarbeit => Nachwuchsicherung [das ist gerade sowas von unbefriedigend ...]
- Fundraising (Spendengewinnung, Förderung von außen - aber ohne dabei die Unabhängigkeit zu verlieren)
- Verkündigung (C-Arbeit)
- bessere Inhalte auf die Website bringen [mehr infos aus und über die gruppen vor ort, lebendigkeit zeigen]
- gutes tun UND auch drüber reden

Wobei und wo hat die CPD einen guten, einen schlechten Ruf?

- + Hilfsbereitschaft (z.b. als Helfer beim Kirchentag)
- + Verlässlichkeit
- + gute Organisation von Großereignissen / Aktionen
- zu traditionell
- zu introvertiert
- zu kritisch (anderen gegenüber)

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

Freunde: Reaktionen, oh Pfadfinder. Klichscheartiges Pfadfinder: war nervig das zu widerlegen.

Warum bist Du aus der CPD ausgetreten?

Nicht mehr so viel Zeit wg. Schule, nicht mehr so viel Lust, mehrere Leute haben

aufgehört, unsere Sippen wurden zusammengelegt, Struktur war nicht mehr da. Lager war schon noch nett, aber man wollte mal was anderes machen.

Sandra (17 Jahre, ehemaliges CPD-Mitglied)**Warum bist Du damals zur CPD gekommen?**

Weil Bruder bei der CPD war, fand ich auch toll.

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

Oh Pfadfinder: Klischee artig, dann kannst Du bestimmt Feuer machen, Vorurteile...

Was gefiel Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Gefallen: Leute treffen, Singen – Lager waren toll.

Nicht gefallen: Schlechtes Wetter auf Lagern, Sippenstunden waren manchmal langweilig.

Warum bist Du aus der CPD ausgetreten?

Andere Beschäftigungen: Volleyball, viel Schule, nicht mehr so viel Zeit gehabt. In der Sippe gab es Veränderungen, Sippenführer sind mehrmals weggegangen, es kamen nicht mehr nicht viele in die Sippenstunde.

Steffi (18 Jahre, ehemaliges CPD-Mitglied)**Warum bist Du damals zur CPD gekommen?**

Wölflinge, 2. Klasse (über Freunde).

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

Sehr geteilt: viele fanden das voll toll (wenn es auch nicht für sie gewesen wäre), enge Freunde sagten immer: hätten wir auch gerne gemacht.

Was gefiel Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Toll: Fahrten, Sippenstunden.

nicht Gefallen: Christentum, christliches hat etwas gestört, leider hat man untereinander mit anderen Altersgruppen wenig gemacht, man kannte die aus der Sippe (wenig Gau, wenig Stamm, ...).

Warum bist Du aus der CPD ausgetreten?

Hat sich auseinandergeliebt, keine Sippenstunden mehr gemacht, hat nicht mehr so gefallen, Leute waren nicht mehr da. Zeitprobleme (Schule, Tanzen, etc.).

Kathrin Dahm (12 Jahre, CPD-Mitglied)**Warum sollten Deine Mitschüler zur CPD kommen?**

CPD mach Spaß, neue Leute kennenlernen, Lager & Fahrten.

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Mein Bruder war auch Pfadi, dann wolltet ich auch!

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

wir müssen immer viel schreiben, Sippenstunde trotzdem nett.

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD

keine Reaktionen, weiß nicht so genau, Freunde interessiert das nicht.

Inga Pfennig (11 Jahre, CPD-Mitglied)**Warum sollten Deine Mitschüler zur CPD kommen?**

Weil es Spaß macht: es ist Gemeinschaft, das ist toll.

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Meine Schwester war schon bei den Pfadis, hat viel Spaß gehabt, wollte ich auch-

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Spielen und Singen in der Sippenstunde – Lager sind auch gut – Schreiben sehr viel (nicht so gut).

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD

Ein Junge hatte Lust zu Pfadfindern (aber ich bin in einer reinen Mädchengruppe) - viele sagen, dass es eher nicht ihr Ding ist (gehen nicht gerne auf Lager und so).

Inga (15 Jahre, CPD-Mitglied)**Warum sollten Deine Mitschüler zur CPD kommen?**

Sollten mitkommen, man erlebt viel. Man macht vieles, was man sonst nicht so macht: „Abgefahren“: z.B. Holzschlagaktion „Es macht Spaß mit einem Holzstamm durch die Gegend zu laufen“ oder „sich freuen, wenn man sich verläuft auf Fahrt“. Man sollte vor-beikommen und es sich anschauen.

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Habe ein Plakat gesehen, bin zu Meutenstunde gegangen (seit 2000)

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

- Fahrten mag ich gerne, auf Aktionen fahren, Kirchentag, Singen, fröhliches Beisammensein.
- Nicht so gut: manche Regeln sind zu streng, machen aber nur manche

(z.B. sehr sparsam sein, Genügsamkeit: Milch+Wasser)

Unterschiede zw. CPD und anderen Vereinen

CPD hat Tradition, durch Kluft hat es etwas einheitliches, durch die Fahrten ist man sehr verbunden miteinander – sehr gutes Gemeinschaftsgefühl

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

- Richtige Freunde: finden es ok, haben kein Problem damit. Manche sind auch sehr neugierig.
- Andere: sind abgeneigt, „man läuft die ganze Zeit durch den Wald“ – machen sich lustig darüber und wissen nicht worum es wirklich geht.

Bjö-Phi (16 Jahre, CPD-Mitglied)

Warum sollten Deine Mitschüler zur CPD kommen?

Das Miteinander ist toll, die Hajkaktivitäten.

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Durch meine Tante, sie meinte: das sind Pfadfinder, geh doch mal hin. Erstmal Wöllis, dann Pfadis.

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Die Gemeinschaft – mache eigentlich alles gerne – Bin mit Traditionen der CPD zufrieden. Lager und Fahrten sind Spitze.

Annkristin (15 Jahre, CPD-Mitglied)

Warum sollten Deine Mitschüler zur CPD kommen?

Mann sollte erstmal einmal reingucken, von Außen kann man es sich nicht vorstellen. Man muss sich selber ein Urteil bilden: Leute und Aktionen – das ist wirklich toll!

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Wölflinge, aus der Klasse haben mich zwei mitgenommen.

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

- Mir gefällt die Sippe – die Leute sind toll (wären die Leute nicht so toll, würde ich nicht kommen). Lager sind toll (nicht ständig Zelt auf- und abbauen, zusammensein, Feuer).
- Nicht so gerne: Fahrten mit Fahrrad oder so, jeden Tag unterwegs, Zelt auf- und abbauen

Unterschiede zw. CPD und anderen Vereinen

Die Aktivitäten: andere Vereine hajken nicht, machen keine Lager – Sippenbeieinan-dersein ist etwas Besonderes (man kennt sich besser).

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

Manche machen sich über unsere „Tracht“ lustig, manche finden es relativ gut, wenn sie mehr erfahren können – Im Großen und Ganzen eher neutral.

- Sippenstunde: ich mag Dinge erarbeiten, ich mag eigentlich nichts nicht.

Unterschiede zw. CPD und anderen Vereinen

Die Leute sind anders, im Sportverein ist der Zusammenhalt nicht so groß, man kann nicht so richtig auf jemanden zählen – bei den Pfadis kann man das.

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD?

Reaktionen: manche sind ganz schön oberflächlich – mit diesen Leuten habe ich aber auch nicht viel zu tun. Man muss erst mal erklären, um das Oberflächliche zu erklären.

Als wir jünger waren: erzählten viele: Pfadis sind scheiße, Kluft ist doof (heute habe ich da kein Problem mehr mit).

Juliane (17 Jahre, CPD-Mitglied)**Warum sollten Deine Freunde, Mitschüler zur CPD kommen?**

Nette Leute kennenlernen, weil man lernt mit der Natur zu leben, sie nicht zu zerstören.

Warum bist Du zur CPD gekommen?

Ich habe mich für Natur interessiert, es war meine eigene Idee.

Was gefällt Dir an der CPD-Arbeit, was nicht?

Fahrten sind lustig.

Was sagen Deine Mitschüler, Deine Freunde zur CPD

Eher nicht so begeistert, manche sind interessiert: „was macht man da?“ Es gibt viel Unwissen & Vorurteile.

Horst Schwirz, ehem. Bundesführer der CPD

Pfadfinder können sehr gut organisieren und oft auch gut moderieren, wenn sie viele Jahre aktiv bei den Pfadfindern gearbeitet und Programm gestaltet haben. Das sind Fähigkeiten, die man im Berufsleben immer wieder gebrauchen kann.

Pfadfinder haben oft eine andere Sicht auf die Dinge. Oft ist es auch eine Aufgabe, Schwächere zu integrieren, Außenseitertum in der Gruppe zu verhindern.

Thorsten Buck, ehem. Bundesführer der CPD

Ich denke ebenfalls, dass Pfadfinder das Image haben, sehr gut organisieren, kochen und arbeiten zu können. Mich ärgert dann manchmal, dass wir eigentlich nicht für die Gestaltung eines Gottesdienstes gefragt werden. Manchmal denke ich, die Leute belächeln uns etwas und nehmen uns nicht ernst. Der Bundeslagerfilm berichtete beispielsweise nur über Hajk und Spielidee, nicht über die Ideen, die hinter unserer Arbeit stehen.

Die Integration von Behinderten in unsere Arbeit gelingt uns relativ schlecht. Das liegt sicher an unseren Arbeitsformen. Allerdings können wir insbesondere Kinder, die im Sportverein weniger erfolgreich sind, gut integrieren. Ich denke, das wir nicht elitär sind, insbesondere in Vergleich zu Wandervögeln.

Als Stärken sehe ich: Hohe Identifikation mit dem Bund, wir kennen unsere Geschichte. Unser Bund hat alles in allem homogene Arbeitsformen. Außenstehende sehen in unserer Kluft eine Uniform. Es gibt aber individuelle Elemente, mit denen wir das aufbrechen wollen. Wir stellen hohe Erwartungen an einander. Das Niveau für einen ehrenamtlichen Bund ist bei uns sehr hoch.

Wie haben die drei Elemente Christliches, Bündisches, Scoutistisches. In den Ordnungen und auch in der Arbeit sind diese allerdings nicht gleichmäßig repräsentiert. In der Ordnung ist das Christliche z.B. vollkommen überrepräsentiert. Ich habe den Eindruck, dass es Gruppen gibt, die kaum Andachten halten, was ich bedauere. Am meisten stört mich aber „charismatischer Aktionismus“. Ein bisschen Charisma gehört dazu, um ein guter Führer zu sein, das ist klar. Manchmal denke ich aber, dass der Aktionismus gegenüber einer überlegten Arbeit zum Erreichen unserer Ziele weicht. Ich denke für die Weiterentwicklung der CPD, dass wir uns stärker an der Bundesordnung orientieren sollen. Alkohol, Nikotin und auch die Form, wie die Kluft getragen wird, meine ich damit nicht, sondern die Grundwerte. Ergänzend habe ich den Eindruck, dass wir unsere Gruppenleiter in der Verkündigungsarbeit besser vorbereiten sollen. Verkündigung ist eine anspruchsvolle Arbeit, für die Gruppenleiter eine praktische Anleitung benötigen.

Ich denke, dass wir ein sehr disziplinierter Bund sind. Ich habe das in einem Brief eines anderen Bundes an Christian Solle gelesen und denke, es stimmt. Als Anekdote denke ich daran, wie wir auf dem Bula 2004 alle im Stadion saßen und niemand sich bewegen durfte, damit die Statik das mitmacht. Als dann jemand mit der Fahne herumgelaufen ist, sind trotzdem alle sitzen geblieben.

Was meinst du mit charismatischem Aktionismus?

Ausrichtung auf einen Führer kommt aus der bündischen Arbeit. Das ist eine gute Sache, birgt aber die Gefahr, dass man über die Fixierung auf die Person die Sache vergißt, um die es in der Arbeit eigentlich gehen sollte.

Image der CPD beim VCP und in der aej

Michael Freitag

Es handelt sich um eine zusammenfassende Mitschrift des auf der Akademie gehaltenen Vortrags und *nicht* um ein vorab abgefasstes Manuskript. Daher folgen zahlreiche Ausdrücke dem gesprochenen Deutsch und nicht dem Schriftdeutsch.

I. Image der CPD beim VCP und in der aej

Der Vortrag gibt in erster Linie meine persönliche Meinung und nicht unbedingt die der aej wieder (gibt es denn überhaupt eine Sichtweise „der aej“ als gesamter?).

Allerdings werden die personalen Vertretungen der CPD auf der aej-MV und in Projektgruppen etc. sehr positiv wahrgenommen, wie überhaupt die Pfadfinder insgesamt ein sehr gutes und konstruktives Image in den Reihen der aej haben.

Die historischen und inhaltlichen Gründe der Trennung von CPD und VCP dürften allerdings fast gar nicht bekannt bzw. bewusst sein.

Ich habe mich lange mit dem Generalsekretär des VCP, Wolfgang Schmohele, über die CPD und den VCP und ihr Verhältnis unterhalten. Er hat großen Respekt euch (der CPD) gegenüber geäußert. Die Unterschiede werden allerdings schon bei den Grundordnungen auf Seite 1 deutlich, z.B. bei der Betonung der politischen Einmischung, die für den VCP ja substantiell und Grundordnungsrelevant ist. Andererseits bedeutet das Fehlen einer solchen Angabe bei euch nicht, dass ihr unpolitisch wärt. Indem ihr in der CPD ökologisch lebt, ist das ja auch eine politische Position.

Bei der aej und in der Mitgliederversammlung habt ihr wahrlich kein schlechtes Image. Viele kennen euch allerdings nicht so gut; und euer „pfadfinderisches“ Profil, das gegenüber den anderen aej-Mitgliedern ein Alleinstellungsmerkmal wäre, wird in den Bezügen der aej, besonders in der Gremienarbeit, nicht so deutlich. Der VCP allerdings verhält sich ähnlich: Er präsentiert sich dort kaum „pfadfinderisch“ in dem Sinne, wie eine normal-kompetente Öffentlichkeit das wohl verstehen mag (Kluft-Allzeit bereit-jeden Tag eine gute Tat-Lagerfeuerromantik-„Fähnlein Fieselschweif“; er engagiert sich als politisch, kirchenpolitisch, aej-politisch hellwacher und aktiver Verband. Das ist mit ihrem Selbstverständnis durchaus auch kongruent.

Der spezifische Ansatz der CPD wird demgegenüber in der aej-Öffentlichkeit wenig deutlich. Die CPD ist im aej-Ausschuss „Theologie und Pädagogik“ vertreten, der VCP in gesellschaftspolitischen Ausschüssen. Dies ist natürlich auch eine Aussage über die Schwerpunkte der eigenen Arbeit.

Würde man andere aej-Mitglieder um eine Profilbeschreibung der CPD bitten, so wären die meisten um eine Antwort verlegen. Mit 4.000 bundesweit verstreuten Mitgliedern seid ihr einfach nicht so bekannt.

II. Beobachtungen zur CPD

Ich will versuchen, einige Stichworte zu finden, mit denen man die CPD aus meiner Sicht treffend beschreiben kann.

- 1. Sprache.** Ein Wort transportiert Konnotate (begleitende Gefühle, Assoziationen, Bilder, Woran denke ich beim Wort) und Denotate (der sachliche Inhalt, den es bezeichnet: Was ist mit einem Wort tatsächlich gemeint?).

Ich wähle ein paar Worte aus „eurer Sprache“ aus:

- Gau
Konnotation: Tradition, Reaktionär, Vorkriegszeit.
Denotation: Bezug auf Tradition stimmt wohl, wenngleich mit steter Anpassung an die Gegebenheiten.
- Stamm
Konnotation: Indianer, Urwald, Lagerfeuerromantik, vormodern, Vertrautheit der Menschen untereinander, Baumstamm – der Früchte tragen kann.
Denotation: Betonung der bündischen Tradition, der Verbundenheit untereinander, da gehöre ich hin und habe einen Ort/eine „Wurzel“. Diese Gemeinschaft sehe ich hier auf der Hofakademie sehr bestätigt.
- Erlebnispädagogik
Denotation: Erlebnispädagogik als Hineingeführtwerden ins Erleben, zusätzlich mit einer geistlichen Dimension.
- Führer/Führung
Konnotation: Geführte als Blinde, unselbständig, Erinnerung auch an eine katastrophale Zeit....
Ich halte das Wort „Führung“ für wichtig. Von daher ist die denotative und konnotative „Gegenbesetzung“ des Begriffes Führung und auch die eines belasteten Begriffes wie „Führer“ mit positiven Gehalten zu begrüßen, Es geht nicht um „Herrschen“, „Verführen“, „unmündig machen oder lassen“ etc. W
- Wichtig ist zunächst, dass es Menschen gibt, deren Führung man sich anvertrauen kann. Am bildhaftesten lässt sich dies bei einem Reiseführer veranschaulichen, der den Geführten ein neues Land zeigt, sie „einführt“ und „anleitet“ – und sie selbständig werden lässt.

In der von Münchmeier herausgegebenen Jugendstudie im Auftrag der aej wurden die Gruppenleiter als Vorbilder in einer offenen Frage fast gar nicht genannt. Erst in der geschlossenen Frage hat ca. ein Drittel Befragten aus einer Auswahlliste ihre Gruppenleiter ausgewählt. Meiner Meinung nach ist nachvollziehbar, dass Popstars an erster Stelle genannt werden (ihr Leben hat ja für Jugendliche etwas „Verführerisches“) Gruppenleiter sind eher selektive Vorbilder.

Meiner Meinung nach haben Gruppenleitende aber eine sehr prägende Funktion: Man kann in gemeinsamen Prozessen nicht „nicht lernen“. Durch (langjähriges) gemeinsames Leben und Zusammen-Arbeiten in einer Gruppe lernen alle voneinander – und Jugendliche natürlich auch sehr viel von den Gruppenleitenden.

Gruppenmitglieder bilden sich laufend ein Urteil auch über die sie führende Person. Lerntheoretisch lernen Gruppenmitglieder z.B., wenn sie erkennen, dass ein Verhalten einen Vorteil (benefit) bringt – dies führt zu einer Übernahme des Verhaltens. Sehen sie am Leben der Leitenden, dass christlicher Glaube zu einem „Vorteil“ oder Anerkennung führt, wird er attraktiv. Wird ein Verhalten der Leitenden/Führenden abgelehnt (weil es nichts bringt oder schädigt oder unglaubwürdig ist beispielsweise), wird

es nicht übernommen. Gruppenmitglieder folgen solchen „Führern“, denen sie unterstellen, dass sie kompetent sind, die sie mögen, zu denen sie eine persönliche Beziehung aufgebaut haben. Wenn Gruppenmitglieder euch mögen, lassen sie sich auf eure „Führung“ eher ein. Genau das aber erhöht die „Pflicht“ zu verantwortlichem Umgang mit solcher „Führungsmacht“.

- Verantwortung

Denotation: Verantwortung lernen und Verantwortung in einem Umfang selbst übernehmen, den man selbst bewältigen kann. Eine besondere Eigenschaft aller Pfadfinderbünde ist die „kontrafaktische Unterstellung von Mündigkeit“ – gegenüber

den Erfahrungen, die man z.B. mit der (Un)Zuverlässigkeit und Urteilsfähigkeit von Jugendlichen macht und gegenüber dem Wissen, dass Jugendliche in vielen Bereichen noch nicht erfahren sind, nicht alles können, möglicherweise „unreif“ handeln etc. wird dennoch Mündigkeit und Verantwortung für bestimmte Themen an Jugendliche übertragen. Es ist dabei den Jugendlichen erlaubt, Fehler zu machen – die Gruppe(narbeit) ist ein Freiraum für Fehler und Korrekturen, zur Selbsterprobung und Selbstkorrektur.

2. Kleidung: Die Kluft. Die Hamburger Entscheidung, die Schulkleidung wieder einzuführen, zeigt, dass Uniformierung auch Vorteile haben kann. Die Abzeichen und Dekorationen der CP-Kluft zeigen eine Zugehörigkeit zu besonderen Kreisen innerhalb des großen Kreises jener Pfadfinder, der das Grauhemd trägt. Die Kluft zu tragen, bedient das sozialpsychologisch beschriebene Bedürfnispärchen: „Dazugehören“ und „Etwas Besonders sein“. Was auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint, gehört tatsächlich zusammen. Zugleich möchten Jugendliche beides sein, dazugehörig und besonders. Die Kluft erfüllt dies Bedürfnispärchen. Dies klappt nur, wenn die Kluft ungezwungen und mit Stolz getragen wird. Wenn dem so ist, dann ist die Kluft eine gute Sache und im Sinne einer Auszeichnung positiv zu sehen. Wäre ich Sippenführer, würde ich den Sipplingen sagen, sie könnten auf ihre Kluft wirklich stolz sein.

Die Grenze von Kluftträgern, über-selbstbewußt und arrogant zu werden, ist natürlich fließend. Für mich signalisiert die Kluft etwas ähnliches wie der Talar des Pfarrers, wie das Trikots des Fußballspielers: Für eine bestimmte Zeit schlüpfte ich in eine andere Rolle. Sicher kann man sagen, der Pfadfinder möge sich immer gleich höflich verhalten, egal ob nun in seiner Kluft oder ohne, aber das ist natürlich etwas weltfremd.

Pfadfinder als alternativer Weltentwurf. Die Hofakademie zu besuchen ist wie ein Ausflug in eine andere Welt: Alle sind höflich, fragen, ob sie einem helfen können und wie es mir geht. Unter Pfadfindern zu sein, ist erscheint hier wie ein Ausflug in eine (positive) andere Welt. Das ist ein alternativen Weltentwurf, der sich vom „normalen Leben“ unterscheidet. Man kann sich dorthin zurückziehen, es tut gut. Ich empfinde diese Art des Zurückziehens und der Gegenwelt hier deutlicher als beim VCP. Diese Beobachtung sollte man natürlich nicht überbewerten, weil ich keinen der Bünde wirklich tief kennenlernen konnte und die „Hofakademie“ ja auch für Euch etwas Besonderes ist. Diese Art von Gegenwelten zu schaffen, ist allerdings für Jugendliche ungemein wichtig, egal, welcher Art diese sind. Am attraktivsten sind Gegenwelten, für die man etwas tun muss, vor deren Erreichung also Hürden stehen. Attraktiv sind „faszinierend andere Welten“: Soziale, ökologische, geistliche Gegenwelten, eine Unterbrechung (Moratorium) des Alltagslebens z.B. durch Gemeinschafts- und Naturerlebnis. Eine solche Gegenwelt ist ein Alltags-Unterbruch und daher wichtig.

Heute morgen war z.B von Andachten die Rede und der Schwierigkeit, Jugendlichen in die Stille zu bringen. Jugendliche brauchen aber ungemein viel Stille – als Gegenwelt zu ihrer Alltagserfahrung des ständigen Informations- und Lärm-Trommelfeuers und dem damit verbundenen Stress.

CPD als elitärer Bund. Ich bemerke, dass ihr so einen Ausdruck nicht sehr gern hört. Allerdings sehe ich, dass viele eurer „Älteren“ gebildet und intelligent sind, sich insofern im positiven Sinne abheben und eine Art Elite bilden.

Der aej wird im Rahmen der Studie bescheinigt, grundsätzlich recht offen zu sein, von einer sozusagen „natürlichen“ Selektivität einmal abgesehen: Wer sich nicht für Religion interessiert, wird natürlich nicht kommen, so wie keine Menschen in einen Fußballverein gehen, die nicht Fußball spielen. Faktisch spricht natürlich keiner der aej-Mitgliedsverbände alle Kinder und Jugendlichen an und wird sie auch nicht alle erreichen. 75% aller Neumitglieder kommen über Familie und Freunde oder über Gemeindegruppen in die Gruppen der aej. Nur der Rest wird auf dem „freien Markt“ geworben. Die Mitgliederwerbung der aej findet also primär in einem familialen und Cliquenraum (Freunde und peers) statt.

Ein Bund kann nur Jugendliche erreichen, die das suchen, was ein Bund ihnen bieten kann. Gut für den Weiterbestand des Bundes ist deshalb ein klares Profil. Dies bietet denen, die etwas suchen, einen klaren Identifikationspunkt. Es ist nicht davon auszugehen, dass durch Abbau des Profils mehr Teilnehmer aus einem größeren Einzugsbereich kommen. Von daher will ich euch ermutigen, ein klares Profil beizubehalten und es nicht zu „ermäßigen“. Je profiliertes und familialer eine Organisation ist, umso selektiver wird sie allerdings sein.

Stringente Ehrenamtsstruktur. Die starke Rolle des Ehrenamts in der CPD und die strikte Regelung, dass alle Aufgaben ehrenamtlich erfüllt werden sollen, ist bemerkenswert und ein hervorragendes Modell.

Warum bekommen Pfadfinder auf Kirchentagen und Kirchenveranstaltungen oft „nur“ die Organisationsaufgaben ab? Pfadfinder haben das Image, gut organisieren zu können. Dieses Image hat sonst kein Jugendverband. Deshalb bekommen sie Aufgaben wie Einlasskontrolle, Tischerücken und keine inhaltlichen Gestaltungsaufgaben.

Interview mit Werner Gries (stv. Bürgermeister Birkenfelde)

Fragen: Grischa Roosen-Runge

Wie ist die Stimmung im Dorf gegenüber den Pfadfindern?

Das ist heute nichts Außergewöhnliches mehr. Anfangs fielen die Pfadfinder wegen ihres anderen Auftretens und ihrer Kluft sehr auf, das war etwas Neues. Heute ist es das vollkommen selbstverständlich, wenn auch mal größere Gruppen herkommen. Anfangs fragten wir uns, was da auf uns zu kommt, auch, ob es politisch brisant ist. Da kommen Leute aus ganz Deutschland mit ganz unterschiedlichen Sichtweisen in ein kleines, abgelegenes Dörfchen: Würde das mit unseren Jugendlichen Konflikte geben? Tatsächlich klappte das anfangs nicht reibungslos. Für unsere Jugendlichen waren die Pfadfinder sehr ungewohnt. Zu den Filmtagen im Rahmen der Sommerbauhütten kommen sie zwar gern. Andererseits haben einige unserer Rowdies es auch mal übertrieben. In den Anfangstagen hat es wohl auch einmal eine handgreifliche Auseinandersetzungen gegeben. Auch ein Knaller ist mal in den Keller geflogen. Der Bürgermeister hat mich deshalb damals beauftragt, mich um den Bundeshof zu kümmern. Inzwischen gehören die Pfadfinder aber zum Ortsbild.

Ein bisschen schwierig waren anfangs die ganzen Zuständigkeiten. Jeder macht etwas anderes und man muss sich unheimlich viele Namen merken.

Es gibt noch eine konfessionelle Seite. Das Eichsfeld ist sehr katholisch und die Pfadfinder evangelisch. Das ist ebenfalls kein Problem mehr. Ich finde es schön, wenn Pfadfinder sonntags auch bei uns in der Kirche aufkreuzen. Das ist eine große Chance, um Ökumene zu praktizieren. Der Ortspfarrer ist ein offener Mensch und begrüßt die Gottesdienstbesuche der Pfadfinder.

Aber ein Haken ist der Zeltplatz im Mohngrund. Wir Birkenfelder möchten die Straßen ja gern sauber haben. Aber nach Regentagen war die Straße manchmal ganz schlammig, da haben die Anwohner gesagt: „Das ist ja, als wenn sie ihre Kühe hier runtergetrieben hätten“ Ein wirkliches Problem hat es aber nicht gegeben.

Die Pfadfinder haben Unruhe gebracht. Aber ich denke, dass es positive Unruhe ist.

Sind Erinnerungen an die FDJ wach geworden?

Dem Aussehen nach ja, aber man merkt, dass sie ganz andere Ziele haben und lockerer auftreten. Nein, mit der FDJ bringen wir Sie nicht in Verbindung.

Die heutigen Jugendlichen empfinden die Pfadfinder auch nicht mehr als Konkurrenz, weil sie ja mit den Pfadfinder aufgewachsen sind. Seit ihrer Kindheit tauchen die hier auf. Wenn da oben fremde Autos stehen oder unter der Linde Leute mit Gitarre stehen, das ist inzwischen ganz normal und wird von den Jugendlichen akzeptiert. Auch an der Kapelle auf der Hennefeste sind oft Pfadfinder, übrigens mein Lieblingsplatz wegen der schönen Aussicht. Neulich hat da sogar jemand Geige gespielt. Ich kenne einen der direkten Nachbarn des Obstgartens sehr gut. Der hat sich noch nie bei mir beschwert, auch wenn Gruppen im Garten sind oder Musik machen.

Für uns ist der Bauernhof nicht mehr irgendein Hof, sondern „der Bundeshof der CPD“. Damit sind wir als Dorf sogar ein bisschen ins Blickfeld einer größeren Öffentlichkeit gekommen.

Ich bedaure, dass die Wiese hinter dem Bundeshof nun bebaut wurde und man sich dort nicht mehr treffen und nicht mehr zelten kann. Im Interesse der Gemeinde Birkenfelde ließ es sich aber nicht anders machen.

Wir möchten in der Gemeinde keinen architektonischen Schandfleck haben. Wir wissen auch, dass Sie nicht alles auf einmal neu machen können. Deswegen denken wir inzwischen, dass sie den Hof sehr schön hergestellt haben, v.a. das Hoftor ist sehr gelungen.

Was nehmen Sie von uns wahr? Was denken Sie, was wir machen?

Ich habe größten Respekt vor jungen Menschen, die in ihrer Freizeit ihren Kopf anstrengen. Für mich sind die Pfadfinder nicht unbedingt eine Elite, wie es früher im Seminar angeklungen ist. Allerdings verbinde ich mit dem Pfadfindern Menschen mit einem Lebensziel, die im Einklang mit Menschen und der Natur leben wollen, die auf ein Ziel hinarbeiten und sich selbst hinterfragen.

Wenn wir gesellschaftliche Höhepunkte haben, sind die Pfadfinder immer dabei. Darauf können wir uns 100%ig verlassen, das finden wir gut. Da war z.B. der kulturelle Beitrag auf der Festsitzung und der Wagen zum Dorfjubiläum. Meine ganz persönliche Meinung ist, dass die Pfadfinder kein Störfaktor, sondern eine große Bereicherung des Dorfes sind.

Eine kleine Kritik möchte ich aber doch noch sagen. Das Grußverhalten könnte man vielleicht ein bisschen aktivieren. Ich freue mich immer, wenn jüngere Menschen mich als Älteren ansprechen und nicht umgekehrt. Ich würde mich freuen, wenn die Besucher, v.a. die Neuen, das verinnerlichen würden. Das trägt das dazu bei, dass das Ansehen der Pfadfinder noch mehr verbessert wird.

Musste man andere Bewohner überzeugen?

Nein. Den meisten ist es doch völlig egal.

Gibt es den Geheimhang vom Steinerhof zur Burg Hanstein?

Der Bau des neuen Steinerhofs war ein großer Glücksfall und hat dafür gesorgt, dass unser kulturelles Leben im Dorf weitergehen kann. Der Steinerhof war ein 1948 gesprengtes Rittergut. Das musste wie alle feudalen Reminiszenzen gesprengt werden. Eigentlich wollte das Dorf lieber dieses Rittergut als Kulturhaus nutzen. Wir haben den Steinerhof dann statt dessen dann aus dem Landesprogramm „Sportstättenbau“ finanziert und ganz neu gebaut. Gesamtkosten 2,1 Mio. DM, von denen wir 700.000 DM als Gemeinde selbst aufbringen mussten. Die Halle ist im Winter jeden Abend belegt mit Fußball, Tischtennis, Frauengruppen.

Der letzte Besitzer des Steinerhofs meint, er habe selbst den Eingang zumauern lassen. Der alte Keller ist noch zu 1/3 hohl und nicht komplett verschüttet – man könnte also noch forschen. Wir haben bei den Bauarbeiten zum Steinerhof lediglich einen unbekanntem Brunnen gefunden, den man inzwischen an der Oberfläche sehen kann.

Interview mit Margot Koch (Nachbarin des Bundeshofs)

Fragen: Grischa Roosen-Runge

Wie ist Ihr Bild von den Pfadfindern in Birkenfelde?

Ich sehe die Pfadfinder sehr positiv. Das Eichsfeld auszuwählen, ist sehr gewagt. Im Lexikon steht über die Eichsfelder, dass dies ein „kleines, diebisches Völkchen“ seien. Wir haben etwas Bodenständiges, Konservatives, wie die Schwaben. Auf Neues geht man nicht gleich unvoreingenommen zu.

Wir selbst und die jungen Erwachsenen sind nicht mit Pfadfindern aufgewachsen. Wir wissen also nicht, was das ist, Pfadfinder zu sein und was Pfadfinder wollen. Anfangs war man eher skeptisch wegen der Ziele der CPD. Inzwischen gibt es allerdings keine Vorbehalte mehr. Außerdem war es klasse, dass ihr den Hof gekauft hat – ohne euch wäre er wahrscheinlich bald verfallen.

Dass die Pfadfinder schon am Sonntagmorgen um 8.30 Uhr hier stehen und beten, finden die Birkenfelder allerdings toll. Wer am Freitagabend zur Kirmes fährt und erst mitten in der Nacht nach Hause kommt, beschwert sich, wenn morgens im Hof gesungen wird. Aber dann sage ich: Das ist doch dein Problem, wenn du so spät nach Hause kommst oder dir das zu laut ist, ich finde das Singen und Beten schön.

Man sieht es mit Wohlwollen, dass ihr manchmal an Sonntagen den Dorfgottesdienst besucht, auch wenn die meisten von euch evangelisch und nicht katholisch sind. Das würden unsere Jugendlichen beispielsweise nicht tun.

Schön fände ich auch, wenn wir mal zusammen einen Gottesdienst gestalten könnten. Ich selbst bin Diakonatsshelferin und darf Wortgottesdienste mit Kommunion abhalten. Den Diakonatsshelfer gibt es bereits seit 20 Jahren, allerdings gab es auf dem Eichsfeld nie einen Priestermangel. Als ich vor zwei 2 Jahren zum ersten Mal aus der Sakristei kam, war die Gemeinde ganz schön erstaunt, dass eine Frau vor ihnen steht.

Kennen Birkenfelder den Bundeshof und was darin passiert?

Am Wochenende ist oft viel los und der Trecker fährt auf und ab. Von daher geltet ihr als fleißig. Wir wissen auch, dass ihr eure Gottesdienste zum Teil selbst vorbereitet und gestaltet. Dass ihr aber sogar eine eigene Kapelle habt, habe ich erst heute gesehen und war mir völlig neu. Von der inhaltlichen Arbeit bekommen wir nicht viel mit. Aber ihr habt einen guten Ruf im Dorf. Die Gemeinde weißt, dass sie sich auf euch verlassen kann, wenn Hilfe gebraucht wird.

Und wir bewundern euch, weil ihr sogar im Winter Zeltlager macht.

Wird die CPD mit der FDJ in Verbindung gebracht?

Nein. Schon der Name zeigt ja eindeutig etwas anderes an. Ich freue mich immer, wenn das Tor offen steht, so dass man neugierig hereinsehen kann.

Bei dem Vorbesitzern waren die Birkenfelder selten zu Gast. Allerdings war die Vorbesitzerin zuletzt allein auf dem Hof und konnte ihn allein nicht mehr unterhalten.

Am ersten Wochenende der CPD hier auf dem Hof waren wir sehr erstaunt, wie die mehreren 100 Pfadfinder hier alle reinpassen sollten. Da Eichsfelder aber sehr praktisch veranlagt sind, haben wir verstanden, dass es klappt, als wir die ganzen Teilnehmer innerhalb des Hofes gesehen haben.

Wie ist der Informationsaustausch zwischen dem Bundeshof und dem Dorf?

Der ist nicht so gut. Die Gemeinde hat aber zwei Schaukästen. Wenn ich Informationen von euch bekomme, Sorge ich dafür, dass die dort ausgehängt werden.

Wie kommen die Birkenfelder damit klar, dass wir evangelisch sind?

Vor 30 oder 40 Jahren wäre das vielleicht ein Problem gewesen. Inzwischen weiß jeder, dass wir an den gleichen Gott glauben. Es gibt auch zugewanderte Protestanten im Dorf. Die nächstgelegenen Kirchen sind Arenshausen und Uder. Allerdings stirbt diese Generation aus, junge Protestanten gibt es kaum.

Was denken die Spieler des FSV Birkenfelde, wenn die Pfadfinder zur Unterstützung an den Spielfeldrand kommen?

Unterstützung wird gern genommen, egal von wem. Wir haben 125 aktive Mitglieder, was für ein Dorf mit 650 Einwohnern, darunter 50 im Altenheim, schon eine ganz schöne Leistung ist. Wir haben sehr viele Kinder- und Jugendmannschaften, weil sie bei uns beitragsfrei spielen können und ausgebildet werden. Um den Verein aktiv zu halten, holen die Trainer zum Teil sogar aus den weiter entfernten Dörfern ab. Der Sportverein ist der aktivste Verein im Ort.

Gibt es auch Jugendliche aus Birkenfelde bei den Pfadfindern?

5-10 sind bei der DPSG in Uder.

Entscheiden sich viele Jugendliche in Birkenfelde für die Mitgliedschaft in einem Verein?

Das wird vom Elternhaus geprägt: Sind die Eltern Mitglied, kommen die Kinder meist auch in den Verein.

Es gibt neben dem Fußballverein auch noch den Kirmesverein, der unter anderem Fasching organisiert. Dort sind allerdings fast nur Männer Mitglied. Die Existenz ist allerdings auch wieder etwas Besonderes, weil die meisten Dörfer kaum in der Lage sind, einen eigenen Verein zu unterhalten. Zwar ist er sehr aktiv, hat aber wie so viele andere Vereine Nachwuchsprobleme.

Die Feuerwehr hat zur Zeit Nachwuchsprobleme, vielleicht auch, weil es seit Jahren keinen Brand mehr gegeben hat. Es ist der kleinste Verein im Ort. Wenn die derzeitigen Feuerwehrleute in Rente gehen und aus dem Dienst der freiwilligen Feuerwehr ausscheiden, wird das problematisch werden.

Am wichtigsten ist es, dass die Jugendliche in irgendeinem dieser Vereine Mitglied werden. So weiß man, dass sie wenigstens einen Teil ihrer Freizeit sinnvoll verbringen.

Was sind die Pläne für das Schulhaus, in dem ja auch schon unsere Bundeskurswochen stattgefunden haben und das der eine oder andere CPDer sich als Erweiterung des Bundeshofs wünschen würde?

Der Anbau der Grundschule hat in den 1990er Jahren 1,2 Mio. DM gekostet. Dann ist sie doch geschlossen worden. Das ist ein echtes Drama, weil die Kinder nun in Schulen gehen, die in keinem besseren Zustand sind. Ein Jahrgang hat in Birkenfelde aber nur 5-8 Kinder. Leider hatte die Schule keine Turnhalle – hätten wir den Steinerhof früher bauen können, hätte sie noch rechtzeitig diese Turnhalle bekommen. Die Schule steht nun zum Verkauf und die Gemeinde hat Vorkaufsrecht. Allerdings denke ich nicht, dass sie die Anschaffung machen will. Der hintere Flügel ist nämlich recht alt und müsste abgerissen werden.

Einen Kindergarten haben wir allerdings noch.

Sind wir manchmal zu Laut mit dem Singen oder dem Bauen?

Auf keinen Fall! Hier werkelt doch jeder an seinem Häuschen. Meine Eltern haben das sonntägliche Arbeiten schon einmal bemängelt. Als ich ihnen ins Bewusstsein gerufen habe, dass sie ja alle ehrenamtlich tätig sind, waren sie aber doch einverstanden. Was ihr hier aus dem Hof gemacht habt, da ziehen die Birkenfelder den Hut vor.

Resümé - Wie sollen wir auf die Erfahrungen, besonders die Kritik des heutigen Tages reagieren?

- Sollte man den Zugang zur CPD erleichtern?
- Offenheit fördern?
- Sich nicht auf Rollen festlegen lassen (Stichwort: Inhaltliche Angebote statt nur organisieren)
- Stellung der christlichen Arbeit
- Unsere Vielfalt besser einbringen (Stichwort: Inhaltliche Angebote statt nur organisieren)
- Öffentlichkeitsarbeit ausweiten
- Informationen im Birkenfelder Schaukasten
- Hofakademie für Birkenfelder öffnen?
- Elitäres Auftreten = positiv oder negativ?
- Geschlossene Gemeinschaft = vielleicht gar nicht so negativ?

Lebenswege – wohin führt meiner?

Thomas Philipp (*samoth*)

Lebenserfahrene Pfadfinder berichten über ihr Leben – sowohl beruflich als auch privat. Daraus resultiert eine spannende Diskussion in entspannter Atmosphäre.

Wer oder was hat die Menschen dazu bewegt, das zu sein, was sie heute sind? Inwieweit bestimmen eigene Entscheidungen den Lebensweg jedes Einzelnen? Welche Rolle spielt Gott dabei? Was können wir Jüngeren daraus lernen?

Solche und ähnliche Fragen wurden genug gestellt. In diesem Seminar gibt es Antworten!

<p>Schriftlicher Berichterstatter</p> <p>samoth</p>
<p>Teilnehmer (10)</p> <p>Michi, Siegbert, balu, Erich Hüning, wolf, O'Leander, Martin, Jean-Marie, Hinrich, samoth</p>
<p>Methoden</p> <p>Erzählungen von drei Teilnehmern</p>
<p>Themen, die diskutiert wurden</p> <p>Leitfragen an die drei Interviewpartner wolf, balu und Leander. Durch die Leitfragen wurden die Erzähler geführt, um wichtige Stationen in ihrem Leben näher zu erläutern. Später konnten die Teilnehmer weitere Nachfragen stellen. Diese und die Leitfragen wurden teilweise sehr persönlich beantwortet:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie alt bist du? - Welchen Beruf übst du aus? - Ist das dein Traumberuf? - Beschreibe den beruflichen Weg zu dem, der du jetzt bist. - Inwieweit haben die Pfadfinder deinen Lebensweg beeinflusst? - Inwieweit hat Gott deinen Lebensweg beeinflusst?
<p>Konsenspunkte, an denen sich all einig waren</p> <p>Viele Lebenswege werden eher durch Zufälle und äußere Umstände als durch Planung bestimmt.</p>
<p>Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ein konkretes Ergebnis war nicht Ziel des Seminars. Fragen und vor allem Zuhören standen im Mittelpunkt. - Folgeseminar: Freunde für's Leben?

Interview mit dem Seminarleiter samoth

Fragen: Stefan Peters

Wer war in deinem Seminar und welche Erwartungen hatten die Teilnehmer?

Jüngere und Ältere. Anhand von Leitfragen haben die drei Interviewpartner über ihre Lebensentwicklung berichtet. Ich habe nach Alter, Beruf gefragt und danach, wie man dorthin gelangt ist. Inwieweit haben die Pfadfinder, hat Gott diesen Weg beeinflusst? Das was nur ein ganz grober Rahmen, der Rest ergab sich aus dem Gespräch. Für jeden Interviewpartner standen ungefähr 2 Stunden zur Verfügung. Zwischen den Beiträgen hat es eine Pause gegeben. In den Pausen konnte man also auch noch einmal privat mit den Interviewpartnern ins Gespräch kommen.

Als Interviewpartner haben sich wolf, balu und Leander zur Verfügung gestellt. Wolf ist heute Schulleiter am Gymnasium. Balu ist in Pension und war Staatsanwalt. Vorher hatte er eine kaufmännische Ausbildung gemacht. Leander war zuerst Entwicklungshelfer in Uganda und Nigeria und jetzt Grund- und Hauptschullehrer.

Hast du das Ziel erreicht, das du dir mit dem Seminar gesteckt hattest?

Ich hätte mir gedacht, dass mehr Jüngere kommen, um Anreize für ihren eigenen Lebensweg bekommen. Das ist mir nicht so richtig gelungen – für die Jüngeren war es eher unterhaltend als prägend. Zuhören war ganz wichtig im Seminar.

Was haben die Teilnehmer vom Seminar mitgenommen?

Jeder hat einen eigenen Lebensweg und es gibt viele, die gern darüber berichten. Man muss sie nur fragen.

Theaterwerkstatt „Die Sonate und die drei Herren oder Wie man Musik spricht“ (Jean Tardieu)

Horst Schwirz

...das Theaterspiel geht weiter!

Mal König sein oder die Königin, sich ausprobieren, überrascht sein, was noch so in einem steckt, in fremden Gewändern über die Bühne laufen. Mal laut schreien dürfen oder leise sprechen, weil das, was gesprochen wird, niemand hören darf, aber das Publikum hört es doch. Mal komisch für alle zum Lachen, dann todernst, dass einem der Atem stockt. Der Hof eine riesige Bühne – ganz Birkenfelde ein Tollhaus. Wer weiß, vielleicht bist Du der kommende Bühnenstar.

Auch auf der Hofakademie 2007 wollen wir uns wieder verkleiden und am Abend auf der Bühne stehen. Immer ein kleines Theaterstück tagsüber einstudieren, oft nicht länger als 10-15 Minuten. Ernste Stücke und natürlich auch wieder absurdes Theater kommen zur Aufführung.



Ohne Ai kein Ki - Aikido für Einsteiger

Sybille Brokhausen

Aikido ist eine rein defensiv angelegte wettkampffreie Budo-Kunst (Budo: Weg des Kriegers, der den Kampf anhält und beendet). Die zugrunde liegende Philosophie erschließt sich aus der Bedeutung der drei Silben:

ai: harmonisieren, vereinigen, zusammenbringen, d.h. anfänglich entgegengesetzte Kräfte (Angreifer und Verteidiger) zusammenbringen und möglichen Konflikt auflösen.

ki: Lebensenergie, die mit der Außenwelt und in einem selber in einen ausgeglichenen Zu-stand kommen soll.

do: Weg, Methode, Lehre.

Oberstes Prinzip des Aikido ist die Gewaltlosigkeit. Dies erscheint zunächst paradox, da es sich ja um eine Kampfkunst handelt. Auch weitere Aspekte wie die Unabhängigkeit des Verteidigers vom Angreifer, die Ökonomie des Handelns und Körperbewusstsein sind wichtige Prinzipien des Aikido. Aufgrund dieser Prinzipien wird Aikido in der Gewaltprävention sowie in der Managerschulung eingesetzt. Dies entspricht dem Wesen des Do als Lebensweg.

Ziel des Seminars ist es, die oben genannten Prinzipien anhand ausgewählter Techniken zu verdeutlichen.

Das Angebot ist auf acht Teilnehmer begrenzt und findet in in der Turnhalle der Regelschule Uder statt. Außer bequemer Kleidung (z.B. Trainingsanzug) müsst ihr nichts mitbringen - nicht einmal Vorkenntnisse!

Schriftlicher Berichterstatter
Klaus Hefenbrock
Teilnehmer (7)
Lisa Sindlinger, Kristina Behrens, Sybille Brohausen, Birgit Fabian, Yvonne Dieg, Klaus Hefenbrock, Christian Heuermann
Methoden
Übungen in der Turnhalle Uder, Gespräche
Themen, die diskutiert wurden
Vergleiche zwischen Aikido und Judo, Sicherheitsvorkehrungen, Erste-Hilfe-Maßnahmen, Geschichtlicher Überblick, Höflichkeitsformen, Juwel der Perfektion, Dehnübungen, Fußzonenreflex-Massage.
Streitpunkte, bei denen es hoch herging
Keine. „Ai“=Harmonie.
Konsenspunkte, an denen sich all einig waren
Toller Einführungskurs mit guten Erfolg
Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden
Fortsetzungskurs erwünscht

Samstag, 19. Mai 2007



Goodbye DDR – (M)eine Jugend in der DDR

Thomas Schüssler

Ich werde über meine Jugendzeit in der DDR berichten. Über eine schöne, durch den Staat ermöglichte, vielseitige Jugendarbeit, die vom Einkommen der Eltern unabhängig war und auf Eure Fragen antworten.

Zur Geschichte der FDJ werde ich Einiges sagen. Und auch zu den Widersprüchen im System, die ich natürlich wahrgenommen habe und mit denen ich mich arrangiert habe. Ich möchte versuchen, die Mechanismen der Beeinflussung von Jugendlichen in politischen Systemen zu verdeutlichen. Das von meinem damaligen Standpunkt eines „überzeugten“ DDR-Bürgers aus, der als Genosse SED-Mitglied war und aus meiner heutigen Sicht.

Ich werde authentische Literatur, Ton- und Bildmedien nutzen, um sowohl die unschönen als auch die komischen Seiten einer Jugend in der DDR aus meiner Sicht darzustellen. Vielleicht gibt es ein Rollenspiel oder einen Film?

Lasst Euch überraschen und ich freue mich auf Euch!

Schriftlicher Berichterstatter Barbara Müßig
Teilnehmer (11) Carola Fehr, Janet, Kristina, Barbara, Klaus Hefenbrock, Jean-Marie, puffke, Irene, Siegbert, stimme, Stefan
Methoden Kostproben, Musik, Vortrag, Diskussion
Themen, die diskutiert wurden -
Streitpunkte, bei denen es hoch herging -
Konsenspunkte, an denen sich all einig waren -
Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden -

LandArt – Kunst in der Natur

Arnd Rüttger und Yvonne Dieg

Natur kann so fern sein. Wir werden uns hineinknien. Wir werden das Eichsfeld anschauen und wir werden Spuren hinterlassen – mit schmutzigen Fingern aus Steinen, Blättern, Holz und Erde, aus Sand, Rinde, Gras und anderem, was wir finden, Kunstwerke schaffen. Wir werden uns auf Christos Spuren und mit Goldsworthys Mitteln in der Landschaft bewegen, uns von ihr beeinflussen lassen und sie mit kleinen und großen Veränderungen sichtbar machen. Wir lassen unsere Fantasie freien Lauf und werden folgen. Wir werden Kunst machen – so vergänglich wie die Materialien, die wir finden. Und wir werden viel Spaß haben dabei!

Schriftlicher Berichterstatter
Arnd Rüttger
Teilnehmer (8)
Kristina Behrens, Lisa Sindlinger, Stephan, KmuU, petro, Birgit Fabian, Arnd Rüttger, Yvonne Dieg.
Methoden
Impulsreferat, praktische Arbeit, Diskussion
Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden
LandArt ist toll.

LandArt Einführung

Arnd Rüttger

Laut dem Kunst-Duden ist Land-art eine Kunstrichtung, die in den späten siebziger Jahren vor allem in den USA entwickelt wurde. Die Konzepte verändern bzw. deuten die Natur anders.

Über Jahrhunderte hinweg gab es in der Kunst die Aufteilung in Malerei, Bildhauerei und Grafik. Entwicklungen gab es nur langsam, erst von der rein christlich orientierten hin zu weltlichen, zur „profanen“ Kunst mit z. B. der Darstellung antiker Motive in der Renaissance. Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Kunst, bis dahin eher die Natur abbilden, durch neue Stile wie Impressionismus und Expressionismus hin zu einer zunehmenden Abstraktion. Die Künstler lösten sich von der klassischen Darstellung in Malerei, Bildhauerei oder Grafik.

Nach und nach wurde die Darstellung revolutioniert. Der Kunstbegriff wurde immer stärker in Frage gestellt. Es wurde über die vorherrschenden Kunstrichtungen, die starr festgelegt waren, hinausgegangen. Kombinationen der verschiedenen Genres waren möglich.

Gotthold Ephraim Lessing formulierte im 18. Jahrhundert eine Trennung zwischen Poesie und Kunst. Die Kunst stelle den Raum da, die Poesie müsse sich der Zeit bedienen, dem Ablauf – ein Bild etwa kann mehrere Aktionen gleichzeitig darstellen, ein Text muss diese nach und nach beschreiben. Er forderte aber, dass ein Bild nur ein Bild einen Augenblick einer Handlung darstellen dürfe.

Dies hebelte E. Munch (1863–1944) aus, indem er seine Bilder eine Zeitlang in den Garten hängte um sie Sonne, Schnee und Regen, ja sogar Verunreinigung durch Vögel auszusetzen. Die Veränderungen waren Teil seiner Werke. Er und ähnlich denkende Künstler machten Zeit, Verläufe und Prozesse deutlich.

Diese Idee, das Element Zeit in die Kunst zu bringen, die Veränderung eines Kunstwerkes als Teil der Kunst zu verstehen, war es, die viele neue Bewegungen ab dem 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts prägte – etwa die Happenings von Joseph Beuys.

Der Kunstbegriff wurde weiter gefasst, die Genre Grenzen zwischen Malerei, Bildhauerei und Grafik wurden fließend, Elemente aus Theater und Literatur kamen hinzu.

Frühe Erscheinungen war die Vorliebe für Ruinen im 19. Jahrhundert, für Torsi und Fragmente, dann kamen Materialien hinzu, die Patina ansetzten bis hin zu Materialien wie Fett, Federn und anderen verweslichen Stoffen. Paul Klee (1879-1940) sprach von den formenden Käften, die er gestalten möchte, nicht von den „Form-Enden“, den fertigen, perfekten, abgeschlossenen Werken.

Diese Ideen und Entwicklungen, dieses Verständnis einer Darstellung der Vergänglichkeit finden sich deutlich in der Land-art.

In ihren Ursprüngen verfolgte die Land-art eine explizit gesellschaftskritische Komponente. Dem Besitzbürgertum, das die Werke der bildenden Kunst nur noch als Spekulationsobjekte betrachtete, wollte man kein neues Konsumgut liefern. Zu Beginn gestatteten die Künstler nicht einmal Foto- oder Filmaufnahmen ihrer vergänglichen Arbeiten. Wenn jemand die Kunstwerke sehen wollte, dann musste er sich auf eine innere und äußere Rei-

se begeben und die Skulptur direkt in der Landschaft unter freiem Himmel bei Wind und Wetter mit all seinen Sinnen erleben.

Andy Goldsworthy

Die Arbeiten von Andy Goldsworthy (*1956 in Cheshire, England) sind weder statisch noch sind sie immun gegenüber den Einflüssen der Elemente. Die Arbeiten bieten den Verhältnissen der Natur ein vielfältiges Beschäftigungsfeld. A. Goldsworthy benutzt Materialien, die er an Ort und Stelle vorfindet. Den Ort seines jeweiligen Schaffens findet er gehend. Wenn er das Gefühl hat, es gibt genau hier etwas zu entdecken, etwas zu lernen, fängt er an der gewissen Stelle an zu arbeiten. Das Wetter und die Jahreszeit spielen eine bedeutende Rolle. So kann Goldsworthy oft nur so lange an einem Gedanken festhalten, wie eine bestimmte Wetterlage anhält. Die Vergänglichkeit seiner meisten Arbeiten reflektiert lediglich was in der Natur bereits vorhanden ist. So dokumentiert Goldsworthy seine Werke durch Farbfotografie. Seine Absicht ist es nicht, Spuren in der Landschaft zu hinterlassen sondern intuitiv in ihr zu arbeiten, eine einfühlende Beziehung zur Natur zu manifestieren und die Wahrnehmung zu sensibilisieren. Er bewertet Kunst von Dauer qualitativ nicht anders als vergängliche Arbeiten.

Weitere Künstler der Land-art

Christo und Jeanne-Claude (beide *1935). Erlangten flächendeckende Berühmtheit durch „The Umbrellas“ (zeitgleiches Aufstellen gelber und blauer Schirme in Kalifornien und Japan für 2 Tage), „Verhüllter Reichstag“ (für 15 Tage) oder „The Gates“ (im Februar 2005 wurden für 16 Tage auf den Wegen des Central Park in New York City insgesamt 7.503 Tore aufgestellt, von denen safrangelbe Stoffbahnen herabgingen). Christo betont die Sterblichkeit durch seine vergänglichen Werke.

Dani Karavan (*1930 in Tel Aviv) ist ein international renommierter Bildhauer und Gestalter von großformatigen, begehbaren Kunstwerken, die zuweilen der Land Art zugeordnet werden.

Richard Long (*1945 in Bristol, England). Sein künstlerisches Werk umfasst konzeptionelle Wanderungen in allen Teilen der Welt, die er fotografisch und textlich dokumentiert. Im Zuge dessen schafft er temporäre Stein- oder Holzskulpturen Museen und Galerien installiert Long Skulpturen aus Stein- und Felsbrocken, Treibholz oder ähnlichen unbearbeiteten Materialien.

Robert Smithson (*1938 in Passaic, New Jersey; † 1973 in New Mexico). Sein bekanntestes Werk ist „Spiral Jetty“. Eine rund 500 Meter lange Spirale aus Steinen, Erde, Salz und roten Algen, die Smithson im Großen Salzsee in Utah angelegt hat. Das Kunstwerk besteht aus einem flachen Damm, der vom Ufer des Sees ausgeht und sich dann gegen den Uhrzeigersinn zu einer Spirale zusammenrollt. Das Erscheinen dieser Spirale hängt vom Wasserstand des Sees ab, der zum Zeitpunkt der Entstehung außerordentlich niedrig war, während die Spirale später überflutet und zeitweise nur aus dem Flugzeug sichtbar war.

James Turrell (* 1943 in Los Angeles, Kalifornien). Sein bekanntestes und ambitioniertestes Werk ist „Roden Crater“, an dem er seit 1972 arbeitet. In der Nähe von Flagstaff (Arizona) verwandelt er den Kegel eines erloschenen Vulkans in ein riesiges Au-

ge, ein Observatorium, welches es dem Menschen erlauben soll, den Himmel und seine Phänomene, Licht, Sonne und Sterne in einer einzigartigen Weise zu erfahren.

Laokoon - oder über die Grenzen der Malerei und Poesie

Im Jahr 1766 veröffentlicht Gotthold Ephraim Lessing eine Abhandlung, in der er die Unterschiede zwischen bildender Kunst und Literatur definiert: *Laokoon - oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*. Lessing stellt damit eine lange Tradition in Frage, während derer Malerei und Dichtung gleichgestellt wurden.

Schon im 6. Jahrhundert vor Christus bezeichnet Simonides die Poesie als redende Malerei, die Malerei als stumme Poesie. Zu großer Berühmtheit gelangt jedoch eine Formel, die Horaz in seiner *Ars poetica* verwendet: *ut pictura poesis* - "wie in der Malerei, so in der Dichtung". Ursprünglich besagt die betroffene Passage lediglich, dass Dichtungen genau wie Gemälde von nahem oder von ferne, im Dunkeln oder bei Licht gesehen werden wollen, dass sie nur einmal oder mehrmals gefallen können. Absicht dieses Vergleichs ist es, die Wirkung von Dichtungen zu verdeutlichen. Seit der Renaissance wird die Formel jedoch als eine Gleichsetzung von Poesie und Malerei begriffen. Dies bedeutet allerdings auch, dass die Malerei ihrer Autonomie beraubt wird: Ihre Inspirationsquellen und ihre Rechtfertigung muss sie aus der Literatur ziehen. Die Künstler fügen sich der Autorität der Literatur und behandeln allegorische, biblische, mythologische und historische Themen.

Im 18. Jahrhundert kommen jedoch auch erste Reflexionen über die Unterschiede zwischen Dichtung und Malerei auf. Demnach verwendet die Dichtung willkürliche, sukzessive Zeichen, während das Gemälde natürliche, simultane Zeichen nutzt. Dies wird 1766 in bahnbrechender Art und Weise von Lessing aufgenommen, der in seinem *Laokoon* einen grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Künsten proklamiert: *"die Zeitfolge ist das Gebiete des Dichters, so wie der Raum das Gebiete des Malers"* (119). Die Malerei, so Lessing, beschäftigt sich mit Figuren und Farben im Raum, wohingegen es sich bei der Poesie um artikulierte Töne in der Zeit handelt. Nur die Malerei erreicht dabei eine Einheit und Kohärenz, die der Betrachter augenblicklich und ohne Probleme zu erfassen vermag. Die Sprache hingegen kann die Dinge nur sukzessive darstellen. Dies bedeutet bei Lessing einen klaren Vorteil für die bildende Kunst:

"Dem Auge bleiben die betrachteten Teile beständig gegenwärtig (...): für das Ohr hingegen sind die vernommenen Teile verloren, wann sie nicht in dem Gedächtnisse zurückbleiben. Und bleiben sie schon zurück: welche Mühe, welche Anstrengung kostet es, ihre Eindrücke alle in eben der Ordnung so lebhaft zu erneuern, (...) um zu einem etwanigen Begriffe des Ganzen zu gelangen" (113-114)!

Gegen die Trennung der Künste in Raum- und Zeitkünste lassen sich allerdings auch Gegenargumente finden. Schließlich bedeutet die Simultaneität eines Bildes nicht, dass der Betrachter das Dargestellte auch gleichzeitig wahrnimmt. Es ist zum Beispiel unmöglich, das Getümmel eines Schlachtengemäldes mit einem einzigen Blick zu erfassen. Der erste Blick erkennt vielleicht das Ganze, nicht aber die Details der Darstellung, welche erst nach und nach wahrgenommen werden. Damit hat auch die räumliche Bild-Erfahrung eine zeitliche Struktur. Auf der anderen Seite hat man nach der Lektüre eines Textes seinen Sinn und Zusammenhang als Ganzes vor Augen und kann sich daher ein simultanes Bild machen.

Für Lessing jedoch bedeutet jeder Versuch, die Grenzen der Künste zu überschreiten, einen Verstoß gegen den guten Geschmack:

"Zwei notwendig entfernte Zeitpunkte in ein und ebendasselbe Gemälde bringen (...): heißt ein Eingriff des Malers in das Gebiete des Dichters, den der gute Geschmack nie billigen wird. Mehrere Teile oder Dinge, die ich notwendig in der Natur auf einmal übersehen muß, wenn sie ein Ganzes hervorbringen sollen; dem Leser nach und nach zuzuzählen, um ihm dadurch ein Bild von dem Ganzen machen zu wollen: heißt ein Eingriff des Dichters in das Gebiete des Malers, wobei der Dichter viel Imagination ohne allen Nutzen verschwendet" (119-120).

Trotz ihrer Begrenzungen hat Lessings These die Diskussion über die Unterschiede von Literatur und Malerei nachhaltig geprägt. Von einer Gleichsetzung der Künste im Sinne der *Ut-pictura-poesis*-Formel geht man nicht mehr aus.

Islamische Kultur kennenlernen

Tiana Hickel

Schriftlicher Berichterstatter
Grischa
Teilnehmer (12)
Grischa Roosen-Runge, bruno, Roger, Martin, butsch, samoth, Thorsten, Steffen, isa, Leila, Sybille Brokhausen, Hinrich
Methoden
Begriffsklärung, Diskussion
Themen, die diskutiert wurden
<ul style="list-style-type: none">- Koran (Aufbau, Sprachverständnis, Nutzung)- Der Begriff des Dschihads und seine (falsche) Wahrnehmung- Wurzeln des Judentums, Christentums und Islams- Rolle von Mann und Frau- (Falsche) Auslegung des Korans, Herauspicken von Textstellen- 5 Pflichten eines Moslems (5 Säulen des Islam)- Wahrnehmung des Islam- Historische Entwicklung- Sunniten/Schiiten- Buchtipps

Kleine Einführung in den Islam

Was ist Islam?

Eine kurze Antwort wäre: Eine der großen Weltreligionen

Nach Schätzungen leben derzeit 1,2 Milliarden Muslime auf der Welt. Zwar liegen die wichtigsten Heiligtümer des Islam in der arabischen Welt (Mekka, Medina, Jerusalem), ist der Islam durch den Koran arabisch geprägt, doch lebt der numerisch bedeutendste Teil der Muslime außerhalb der arabischen Welt. In den arabischen Ländern leben circa 280 Mio. Menschen. Einige der Länder haben bedeutende christliche Minderheiten verschiedener christlicher Konfessionen: In Ägypten leben circa 6 Mill. Kopten, in Syrien, Palästina und Libanon 4-4,5 Mill. Christen; der Südsudan ist vorwiegend christlich und im Irak, durch Emigration stark rückläufig, leben etwa 2 Mio. Christen.

Der arabischen Sprache und dem Islam in der arabischen Welt kommt eine besondere Bedeutung zu. Neben einigen Ausnahmen, wie Libyen z.B. haben schon in älterer Zeit die Länder der arabischen Welt ein umfangreiches Schrifttum produziert, das in vielen Fällen, vielleicht mit Ausnahme von Mauretanien, auch überregionale Wirkungskraft bewiesen hat. Diese Tradition, in Verbindung mit einem vom Petrodollarreichtum unterstützten Staats- und Vereinigungsislam begründet auch heute die hohe Sichtbarkeit und die Wortführerschaft des arabischen Islam.

Die historischen Entwicklungen in diesen Regionen, die Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken, die kollektive Erinnerung und das Selbstverständnis der Menschen, ihre Institutionen und gesellschaftlichen Strukturen, kurz die regionalen Kulturen weisen jeweils große Eigenheiten auf.

Dies führt erneut zur Frage, was ist Islam?

Die Frage zielt zunächst auf das Verhältnis von Vielfalt und Gemeinsamkeit.

Die lange Geschichte des Islam hat unterschiedliche Bekenntnisse und Auffassungen hervorgebracht. Die Verbreitung unter Völkern mit eigenen Sprachen, historischen Wurzeln und Kulturen bringt mit sich, dass der Islam eine Vielfalt an Ausdrucksformen gefunden hat. Heute begegnet uns der Islam als eine friedliebende, nachbarschaftlich ausgeübte Religion unserer Mitbürger, als ein subtile, auf Verständnis und Nähe zum Göttlichen gerichtete mystische Religion, aber auch als eine Religion, auf die sich gewaltbereite Militante berufen, und die sie anscheinend auch motiviert, er begegnet uns als die Religion moderner, global aktiver Geschäftsleute, wie als Religion armer ländlicher Bevölkerungen, die ganz in lokalen Traditionen verhaftet sind.

Natürlich gibt es Glaubensvorstellungen, die allen Muslimen gemeinsam sind. Muslime glauben, dass der Koran das offenbarte Wort Gottes ist, dass Muhammad als Gesandter Gottes dessen Wort überbracht hat, dass Gott als Schöpfer des Leben einzig, allmächtig, ewig und unvergleichlich ist, dass ER den Menschen seinen Willen kundgetan hat und von ihnen Anbetung und die Einhaltung von Regeln fordert.

Offensichtlich gibt es aber auch ganz unterschiedliche Normen und Verhaltensweisen, die sich mit der Religion des Islam in Verbindung bringen lassen.

Um zu verstehen, was Islam ist, muss man nicht nur die allgemeingültigen Glaubensvorstellungen kennen, sondern auch die Bedeutungen und Realisierungen des Islam in der konkreten Gesellschaft begreifen. Die Bestimmung „des Islam“ als eine einheitliche Religion oder Kultur, die in verschiedenen Zeiten und verschiedenen Regionen identische Züge aufweisen soll, ist daher unergiebig.

Erste Grundlagen

Islam ist ein arabischer Begriff. In ihm steckt die Wurzel s-l-m, die in der Grundform (salima) „heil sein, unversehrt sein“ bedeutet. Auch von dieser Wurzel kommt Salam-Frieden (hebr. Shalom). Islam ist Inbegriff der Haltung, welche die wahre Religion ausmacht: „Auf- Gott- ausgerichtet sein“. Vielfach wird Islam mit der Bedeutung „sich in den Willen Gottes ergeben“ versehen. Diese Deutung des Begriffs geht dann in die Irre, wenn darunter eine willenslose Unterwerfung verstanden wird, wie den Muslimen oftmals von Christen vorgeworfen wird.

Allah, arabisch Gott, heißt der (eine) Gott, im Unterschied zu dem unbestimmten ilahun, ein Gott, oder gar Götter alihatun des altarabischen Heidentums.

Zwischen Gott und dem Menschen steht die Offenbarung (Koran und Prophetentradition).

Der Gläubige bedarf aus dieser Sicht keiner Vermittlung (Instanzen der Vermittlung: Heilige, heilige Kirche, Priester etc.).

Der Mensch ist mit einer natürlichen Anlage ausgestattet (fitra), die gut ist.

Der Mensch wird (von Gott) dazu aufgerufen, seinen Geboten zu folgen. Gott, der das Rechte belohnt und den, der sich wider besseres Wissen dem Gebot widersetzt, bestraft, ist dem der recht tut nahe.

Der Koran

Charakteristika

Für den Gläubigen ist der Koran das von Muhammad überbrachte Wort Gottes. Im Koran offenbart Gott dem Menschen seinen Willen. Die Botschaft des Koran ist zeitlos und universal.

Der Koran wurde nicht von Muhammad aufgeschrieben. Dem Propheten wurden Teile der Offenbarung in unregelmäßigen Abständen und oft im Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen in seinem Leben zuteil. Dieser Prozess der Offenbarung dauerte etwa zwei Jahrzehnte (610-632) an.

Das Offenbarungsgeschehen ist Teil der Geschichte der ersten Jahre der islamischen Gemeinschaft, weil die Offenbarung sie in dieser Zeit begleitete und auf Ereignisse im Leben des Propheten Bezug nimmt.

Bedeutung des Koran

Der Koran ist Grundlagentext des islamischen Glaubens und ein Rezitationstext in Kultus und Alltag und bis heute von zentraler Bedeutung, denn der Koran ist der wichtigste Referenztext. Auch ist der Koran Bildungsgut. In älterer Zeit gehörte es zu den Grundlagen der Bildung, und das gilt in traditionellen Milieus bis heute, den Koran ganz oder in vielen

Passagen auswendig zu wissen. Zudem bildet der Koran auch als Sprachkunstwerk einen wichtigen Bezugspunkt und gilt allgemein als ein in seiner Ästhetik unübertroffenes und unübertreffliches Sprachdenkmal. Der Koran ist so ein zentraler Bestandteil der arabisch-islamischen Kultur, dass man sagen kann, dass er auch mentalgeschichtlich bis heute von größter Bedeutung ist. Auch heute bleibt der Koran selbst unabhängig von der Verhaftung im islamischen Glauben ein zentraler Bezugspunkt für nicht praktizierende Muslime und sogar für arabische, an die arabische Sprache und Identität gebundene Christen.

Durch das im Islam prinzipiell, wenn auch nicht immer in der Praxis gültige Bilderverbot ist die Kaligraphie sowohl in Bauinschriften, als auch in Kodices zu besonderer Bedeutung gelangt. Koranpassagen werden nicht nur in Sakralbauten verwendet, sondern finden sich auch als Zierwerk auf Gegenständen.

Grundwissen zum Koran

Gliederung des Koran

Die Abfolge der Offenbarungen wird in eine mekkanische und in eine medinensische Phase unterteilt, entsprechend dem geschichtlichen Ereignis der Hidschra. Die formale Gliederung des Koran erfolgt in 114 Suren, die in etwa nach ihrem Umfang, in abnehmender Länge im Koran angeordnet sind. Die Suren gliedern sich in ayat d.h. Verse.

Der Koran ist also gegliedert in Suren und Verse. Die Suren haben- nachträglich entstandene- Überschriften, die sich zumeist auf einen für die Sure markanten Begriff beziehen, häufig aber den komplexen Inhalt nicht wirklich wiedergeben.

Allmähliche Entstehung des Korantextes

Der Koran ist das Ergebnis einer Mitteilung, die sich über viele Jahre hinzog. Dies spiegelt sich auch im Inhalt deutlich wieder. Zahlreiche Passagen bieten Wiederholungen bereits erwähnter Themen; auch Bestimmungen zu Kultus und Recht erscheinen wiederholt in nicht ganz übereinstimmenden Fassungen.

Die innere Ordnung des Koran

Die Gelehrten haben durch Anspielungen im Koran unter Rückgriff auf die erzählende Überlieferung zum Leben des Propheten die Anlässe der Offenbarung zu bestimmen versucht und auf diese Weise ein chronologisches Raster erstellt. Da sie davon ausgehen, dass die Suren im Großen und Ganzen- abgesehen von einigen Versgruppen- im ursprünglichen Versbestand überliefert wurden, lässt sich aus der Chronologie eine Einteilung in mekkanische und medinensische Suren vornehmen. Die Unterscheidung beruht allerdings auf der Chronologie von Einzelstellen, und es bleibt problematisch von diesen auf die ganze Sure zu schließen. Die muslimischen Gelehrten haben deshalb versucht, die Entstehung der Koranpassagen zu datieren. Sie konnten auf diese Weise die Gültigkeit später ergangener Offenbarungen feststellen, weil diese zu unterscheiden waren von älteren Passagen, die man als überholt oder ungültig erkannte. Die Bestimmung der Chronologie der Offenbarung ist daher ein hermeneutisches Instrument; es erlaubt im Falle unterschiedlicher oder widersprüchlicher Aussagen festzustellen, wo später erfolgte Aussagen ältere entwerten.

Redaktionsgeschichte

Die Redaktion des Koran bis zu der Form, die uns heute vorliegt, hat sich erst allmählich herausgebildet. Neben der altertümlichen Sammlung, zu der der Kalif Abu Bakr (632-634) den Zaid ibn Tabit aufgefordert hatte, existierten wahrscheinlich andere; und in den wichtigsten islamischen Metropolen Kufa, Basra und Damaskus, existierten abweichende Vorstellungen vom Korantext. Diese Divergenzen betrafen zum Teil den Textbestand und in der Anordnung der Suren auch die Textgestalt. Diese Entwicklung konnte natürlich für die Einheit der Gemeinde gefährlich werden. Wohl aus diesem Grund hat der dritte Kalif Uthman (644-656) wiederum Zaid ibn Tabit veranlasst, seine Sammlung abzuschreiben und diese Abschriften an die Provinzen zu verteilen, Die uthmanische Redaktion, erstmal wohl eine unter vielen, wurde ab der ersten Hälfte des 8.Jh. mit politischem Druck durchgesetzt. Mitte des 9. Jh. War diese Entwicklung abgeschlossen und alle anderen Redaktionen als kultisch ungültig erklärt wurden.

Biblische Tradition

Der Islam steht historisch in der Tradition des nahöstlichen Monotheismus und sieht sich als Nachfolger und rechtmäßiger Vollstrecker der jüdischen und christlichen Religion. Für den Islam haben alle Propheten und Gesandten zum Glauben an den einen Gott aufgerufen; sie sind Teil eines Heilsgeschehens, das auf den Islam und Muhammad als letzten Propheten hinausläuft. Der Koran enthält daher viele Erzählungen, oftmals in charakteristisch abgewandter Form, die auch im alten Testament erscheinen (z.B. die Geschichte von Joseph). Aber auch neutestamentarische Geschehen finden im Koran Abbildung. Dabei wird die Gestalt Jesus allerdings umgedeutet:

Nach islamischen Glauben ist Jesus nicht der Sohn Gottes, nicht der Gekreuzigte, nicht der Auferstandene und nicht der Erlöser. Zum islamischen Christusverständnis gehören die jungfräuliche Empfängnis, Jesus Wunderwirken, seine Offenbarung, und die Botschaft, die von Weitherzigkeit und Milde geprägt ist und gottgelehrte und heilbringende Weisheit verkündet und seine Abberufung und „ Erhöhung“ zu Gott.

5 Säulen des Islam

Die Religion des Islam verpflichtet den Gläubigen zu fünf kultischen Handlungen. Sie gelten als verpflichtende Ausführungen des Gottesdienstes, der darüber hinaus noch andere rituelle Handlungen kennt. Die fünf Verpflichtungen sind: das Glaubensbekenntnis, das Gebet, das Fasten, die Almosensteuer und die Pilgerfahrt.

1. Glaubensbekenntnis (Schahada)

Das Glaubensbekenntnis besteht in seiner kürzesten Form aus einem zweiteiligen Satz:

„ Ich bekenne, dass es keinen Gott außer Gott(dem Einen Gott, der einzig ist und keine Teilhaber an seinem göttlichen Wesen hat) und dass Muhammad sein (Gottes) Diener und Prophet ist.“ Die Schahada- Formel stellt die knappste Formulierung der wesentlichen Glaubensinhalte dar, nämlich den Monotheismus und Prophetentum Muhammads.

Die Schahada wird wie der Koran, die Lehren des Propheten und viele traditionelle Gebetsformeln in allen Teilen der islamischen Welt in der originalen arabischen Form überliefert und gesprochen bzw. rezitiert.

Die Schahada begleite Muslime und Musliminnen ein Leben lang. Als zentraler Bestandteil religiösen Brauchtums markiert sie z.B. die wichtigsten Lebensphasen, wird dem neugeborenen Kind ins Ohr geflüstert und stellt im Idealfall die letzten Worte des sterbenden Menschen dar.

Im islamischen Kultus allgemein spielt die Schahada ebenfalls eine herausragende Rolle, wie zum Beispiel als fester Bestandteil des Pflichtgebetes.

Die Schahada ist ferner dadurch gekennzeichnet, dass Proselyten durch Aussprechen dieser Formel mit beiden Sätzen die Annahme des islamischen Glaubens manifestieren, und auch der Muslim die Schahada verwendet, um seine Zugehörigkeit zum Islam zu bekräftigen.

2. Gebet (salat)

Für jeden erwachsenen, zurechnungsfähigen Muslim gilt die Verpflichtung zum rituellen Gebet, das fünfmal am Tag zu verrichten ist. Es gibt auch andere Gebetsformen, die Anrufung Gottes, die Bitte um Gottes Vergebung und die Preissagung Gottes. Im Unterschied dazu ist das rituelle Gebet an bestimmte Voraussetzungen geknüpft und in der Ausführung an bestimmte Verrichtungen geknüpft. Das rituelle Gebet ist der eigentliche islamische Gottesdienst, Es verbindet den Gläubigen in der täglichen Praxis mit dem Oran und gleichzeitig mit der islamischen Tradition; denn das rituelle Gebet, das im Koran oftmals erwähnt wird, ist doch in seiner Ausführung am Beispiel des Propheten orientiert, und nicht am Koran, der die genaue Ausführung nicht beschreibt. Zu den wichtigsten Voraussetzungen gehört das Gebot der rituellen Reinheit. Unreinheit entsteht durch die Berührung mit Unreinem; dazu gehören Blut, Kadaver, als unrein erklärte Speisen und Getränke. Nicht nur Berührung mit Unreinem verursacht Unreinheit; auch natürliche Körperfunktionen, Ausscheidung, Schlaf, wie auch flüchtiger geschlechtlicher Kontakt (Berührungen, Küsse) machen vor dem Gebet eine Waschung von Händen, Füßen und Bereichen des Kopfes erforderlich. Diese Unreinheit wird durch die kleine Waschung beseitigt. Aus diesem Grund befinden sich in jeder Moschee Anlagen, die das Vollziehen der kleinen Waschung ermöglichen. Geschlechtsverkehr und andere sexuelle Aktivität verursacht zudem eine schwerwiegendere körperliche Unreinheit im rituellen Sinn. Sie ist nur durch Waschen des ganzen Körpers zu beseitigen. Da dies nicht in jeder Wohnstätte leicht möglich ist, sind in islamischen Wohngebieten öffentliche Bäder (hamam) verbreitet. Der Islam legt Wert auf große körperliche Reinheit. Es gibt ein Sprichwort, das sagt: Kein Glaube ohne Sauberkeit.

Weitere Voraussetzungen für die Gültigkeit des rituellen Gebetes sind die Bedeckung der Blöße mit reinen Kleidern und die Verrichtung des Gebetes auf reinem Untergrund, daher der Gebetsteppich, Gewissheit über die Gebetszeit, die Aufstellung in der richtigen Gebetsrichtung (Richtung Mekka). Das Gebet kann an jedem beliebigen Ort gesprochen werden. Die Gebetszeiten richten sich nach dem Sonnenstand. Das Frühgebet zwischen Morgenröte und Sonnenaufgang, Mittag, wenn die Sonne im Zenit steht, Nachmittag in der Halbzeit zwischen Mittag und Sonnenuntergang, Abend vom Verschwinden der Sonnenscheibe bis zum Aufhören der Dämmerung, Nacht zwischen dem Aufhören der Dämmerung und dem Beginn der Morgenröte, für gewöhnlich in der Mitte des ersten Drittels der Nacht. Die Gebetszeiten sind abhängig vom Tageslicht und daher von der Jahreszeit, Um auf die Gebetszeiten aufmerksam zu machen, wird diese vom Minarett der Moscheen ausgerufen. Das rituelle Gebet wird von Gläubigen als Quelle einer inneren Befriedigung,

als geistiges Labsal beschrieben. Neben der individuellen Praxis besteht auch eine kollektive. Es ist eine kollektive für die Gemeinde als Ganzes geltende Verpflichtung, dass die rituellen Gebete auch in der Moschee in Anwesenheit wenigstens einiger Gläubiger verrichtet werden. Um das Gebet koordiniert verrichten zu können, ist es notwendig, einen Vorbeter zu bestimmen (Imam). Vorbeter kann jeder Muslim sein, der rechtsfähig ist und die notwendigen Kenntnisse besitzt. Das rituelle Gebet ist daher nicht nur ein individuelles, sondern auch ein kollektives Erleben. Das kollektive Gebet ist vor allem beim Mittagsgebet am Freitag wichtig. Zur Teilnahme am Freitagsgebet ist jeder volljährige, männliche, rechtsfähige, gesunde Muslim verpflichtet. Da zur Gültigkeit des Freitagsgebets eine Mindestanzahl von Gläubigen versammelt sein muss, wird nicht jede Moschee für das Freitagsgebet freigegeben. Der Freitag war allerdings ursprünglich kein Feiertag.

3. Pilgerfahrt (hadsch)

In die kultischen Pflichten des Islam sind religiöse Praktiken eingegangen, die aus der Zeit der Religionsgründung stammen. Die Kaaba (der schwarze Würfel in Mekka) war schon im vorislamischen Mekka ein Heiligtum, über das wir wenig wissen. Diese Kontinuität des Heiligtums von Mekka ist nur scheinbar ein Widerspruch zu der dem Selbstverständnis des Islam als eine neue Ordnung, welche die Menschen zu Gott führt und aus dem Heidentum befreit. Nach islamischem Verständnis wurde das Heiligtum von Mekka durch Abraham gegründet und ist das älteste Heiligtum der Menschheit. Der Islam führt das Heiligtum wieder seiner eigentlichen Verwendung zu, nachdem die Menschen seine Bedeutung vergessen haben.

Die Verpflichtung, einmal im Leben nach Mekka zur Pilgerfahrt zu reisen gilt für jeden erwachsenen, gesunden Gläubigen, gleich ob Mann oder Frau, dem dies möglich ist.

Heute nehmen jedes Jahr zwei Millionen Menschen offiziell teil. Diese Zahl vergrößert sich noch durch diejenigen, die ohne Anmeldung teilnehmen. Über nationale Hadsch-Behörden kann man sich um die Teilnahme bewerben, Die Reise wird überwiegend zentral organisiert und ist auch subventioniert. Die Plätze werden per Losverfahren vergeben. Neben der großen Pilgerfahrt existiert auch die Möglichkeit einer kleinen Pilgerfahrt außerhalb des Pilgermonats, wobei sich der Gläubige in einen Zustand der Weihe begibt.

Die große soziale Bedeutung der Hadsch besteht darin, dass er ein Zentrum der islamischen Welt manifestiert, die vielen Völkern des Islam an einem Ort zusammenführt und damit sowohl Vielfalt als auch Einheit demonstriert, durch Predigten und vorbereitende Programme, die den Glauben unterstützt und orientiert. Die Pilgerfahrt verdeutlicht auch exemplarisch, wie wichtig für die islamische Religion, neben dem Koran, das Vorbild des Propheten ist; denn die Pilgerfahrt wurde in allen ihren Riten festgelegt vom Propheten selbst, als dieser im Jahre 10 der Hidschra, 632, die Pilgerfahrt vollzog.

Für Außenstehende sind die Riten der Pilgerfahrt schwerer zu verstehen als vieles andere im Islam, weil sie sich den rational leicht nachvollziehbaren theologischen Prinzipien entziehen.

Hier ist noch das Opferfest zu erwähnen, das in der ganzen islamischen Welt am 10. Dhu al-Hidscha (Pilgermonat) gefeiert und neben dem Fest des Fastenbrechens (Ende des Ramadans) das größte islamische Fest ist.

4. Almosensteuer (Zakat)

Die rituelle Pflicht von größter sozialer Bedeutung ist die Almosensteuer, die eine Vermögenssteuer ist. Sie ist damit bis heute auch ein politisches Thema und wird von den Verfechtern einer islamischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gerne als soziale Grundregel des Islam angeführt.

Zakat bedeutet „Reinheit“, der Gebrauch im Koran im Sinne von Spende und Wohlfahrt. Im Koran wird das Geben von Almosen als verdienstvolles und für den Frommen unerlässliches Tun angesprochen. Auch bis heute gilt das Geben von Almosen den Gläubigen als ein verdienstvolles und selbstverständliches Tun. Neben dem Wort Zakat wird auch das Wort Sadaqa verwendet. Im Koran werden auch die Empfänger von Almosen, Eltern, Verwandte, Waisen, Arme, Reisende, Bettler, Sklaven, Schuldner mehrfach und nicht ganz übereinstimmend benannt.

In der Folgezeit sind auch die Einnehmer der sadaqa-Steuer als an den Einnahmen Mitberechtigte genannt. Hier deutet sich die Festlegung einer zakat-Steuer und ihre Fiskalisierung an. Muhammad selbst betrachtete die zakat-Gabe der Gläubigen als eine einzufordernde Spende, in einer vom Spender festgelegte Höhe.

Die Almosengabe verwandelte sich so allmählich in eine – religiös begründete- Abgabe. Durch die Einrichtung einer zentralen Staatskasse, in der Abgaben deponiert wurden (unter dem ersten Kalifen) kam es zu einer Fiskalisierung der zakat-Steuer. Mit Ausbreitung des islamischen Rechts wurden genaue Regelungen, was in welcher Höhe zu besteuern war, festgelegt. Wie alle fiskalischen Regel, ist die Bestimmung der Abgabenhöhe kompliziert und mit unterschiedlichen Auslegungen unterworfen. Wesentlich ist, dass nur Vermögenswerte nach festen Sätzen besteuert werden, die sichtbar und im ruhenden Besitz des Zahlenden sind. Zum Beispiel Vieh, das zur Arbeit genutzt wird ist nicht zakatpflichtig.

Mit der Zakat- Abgabe ist eine Grundregel der islamischen Ethik verbunden: Wer Vermögen hat, soll es einsetzen, am besten im Rahmen von Handel, Investitionen etc.

Für den Gläubigen heute, spielt eine zentral erhobene zakat-Abgabe in den Staaten der islamischen Welt keine Rolle. Durch Zahlen von Steuern und durch Spenden an Einrichtungen der islamischen verbreiteten Wohlfahrt- Waisenhäuser, Armenunterstützung etc.- wie durch die direkt Gaben an Bedürftige, wird diese Pflicht abgegolten.

5. Fasten (Ramadan)

Der Koran bestimmt den Monat Ramadan zum Fastenmonat. In dieser Zeit sollen Muslime vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sich jeder flüssigen und festen Nahrung und auch des Rauchens sich enthalten. Verboten in dieser Zeit ist auch der Geschlechtsverkehr. Nach Sonnenuntergang bestehen diese Verbote nicht mehr. Da der Ramadan entsprechend dem islamischen Mondjahr durch den Jahreskreis wandert, stellt die Fastenpflicht eine jahreszeitlich wechselnde Beschwernis dar. Der Ramadan ist auch eine Zeit, in dem sich Muslime bemühen, besonders sorgfältig ihren anderen religiösen Pflichten nachzukommen und sich möglichst aller negativen Handlungen zu enthalten. Der Ramadan gilt als eine besonders gnadenvolle Zeit. Als besonders heilig gilt die Nacht des 27. Ramadan, „Nacht der Bestimmung“, in der die erste Koran- Offenbarung ergangen sein soll. Vom Fasten suspendiert sind Kranke, Reisende, Schwangere, Stillende und Menstruierende. Ihnen wird empfohlen die Fastentage nachzuholen.

Wie kaum eine andere Zeit des Jahres fühlen sich die Muslime im Ramadan als eine große Gemeinschaft. In islamischen Ländern ist das Leben in dieser Zeit ganz auf den Islam ausgerichtet. Behörden haben verkürzte Öffnungszeiten, Funk und Fernsehen bringen spezielle Sendungen. Auch ist der Monat Ramadan eine Zeit vielfältiger sozialer Aktivitäten. Das gemeinsame Fastenbrechen am Abend, ist ein Vorgang, bei dem soziale Beziehungen vertieft werden.

Hier breche ich ab. Das Ganze hier stellt nur einen kurzen Abriss dar. Zum Beispiel habe ich die Gestalt Muhammad Funktion und Bedeutung gar nicht beschrieben oder auch andere wichtige Textgattungen, wie die Traditionsliteratur (die Lehre des Propheten), die neben dem Koran als zweite Referenzquelle im islamischen Recht eine große Rolle spielt weggelassen. Aber hier gibt es noch ein wenig ausgewählte Literatur, die als Weiterführung verstanden werden können.

Weiterführende Literatur:

- Antes, Peter u.a.: Der Islam. Religion, Ethik, Politik, Stuttgart 1991.
- Endreß, Gerhard: Der Islam, München 1991.
- Elger, Ralf: Kleines Islamlexikon. Geschichte, Alltag, Kultur, München 2001.
- Krämer, Gudrun: Geschichte des Islam, München 2005. (gibt's für 4 Euro bei der Bundeszentrale für politische Bildung(BpB))
- Steinbach, Udo/ Ende, Werner: Der Islam in der Gegenwart, München 2005. (gab es auch mal spottbillig bei der BpB, vielleicht kommt es ja wieder rein)
- Aslan, Reza: Kein Gott außer Gott, München 2006.(auch bei der BpB zum Superpreis von 6 Euro)

Und hier noch ein paar meiner Lieblingsbücher als Tipp aus der arabischen Belletristik od. die mal mehr mal weniger mit dem Thema zu tun haben, viel Spass!

- Al- Tahawi, Miral: Die blaue Aubergine, Zürich 2004.
- Schmitt, Eric- Emmanuel: Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran, Zürich 2003.
- Ibn Dschubair: Tagebuch eines Mekkapilgers, Stuttgart 1985.
- Maalouf, Amin: Die Häfen der Levante, Frankfurt 1999.
- Montagu, Mary Wortley: Briefe aus dem Orient, Frauenleben im 18. Jahrhundert, Wien 2006.

Bauhütte – Die Großküche im Pferdestall

17. - 19.5.2007, Thorsten Hahn

Hast du Lust dich mal wieder handwerklich zu betätigen und körperlich anzustrengen? Dann kannst Du bei der Bauhütte der Hofakademie kräftig mit anpacken und sichtbare Spuren auf dem Hof hinterlassen.

In diesem Jahr soll die Bauhütte der Hofakademie einen Beitrag zu unserer Jahresaufgabe 2007 leisten. Deswegen steht der Ausbau der Hofküche im Pferdestall neben dem Haupthaus im Vordergrund. Aber auch Arbeiten wie Lehmputzarbeiten, Wände/Tore streichen etc. an anderen Gebäudeteilen werden wir uns widmen.



Baumkronenpfad im Nationalpark Hainich

Exkursion

Seit 2005 gibt es im Nationalpark Hainich die Möglichkeit, den Wald einmal anders zu erleben. Auf einem 300 m langen Baumkronenpfad bewegen sich die Teilnehmer durch die verschiedenen Schichten des Buchenwaldes.

Nach einem einleitenden Film beginnt in 10 Metern Höhe der Rundgang durch den „Urwald mitten in Deutschland“. Vom unteren Kronenbereich führt der Pfad bis zu den Wipfeln der Bäume und eröffnet Einblick in einen der vielfältigsten Lebensräume der Erde – jede Schicht des Blätterdachs beherbergt ihre ganz spezifische Lebensgemeinschaft.

Nachdem die Teilnehmer am Ende des Pfads in das Baumhaus auf 36 Metern Höhe hinaufgestiegen ist, erwartet ihn eine anschauliche Darstellung der Landschaftsgeschichte des Hainich. Eine Aussichtsplattform bietet zusätzlich den freien Blick über den Nationalpark. Der abschließende Abstieg durchläuft erneut die verschiedenen Stockwerke des Buchenwaldes.

Der Baumkronenpfad liegt ca. 90 km von Birkenfelde entfernt, daher müssen die Teilnehmer ihre Mittagspause leicht verkürzen. Dennoch winkt ein lohnender Nachmittag – sowohl für Naturbegeisterte als auch für solche, die einfach nur den Ausblick genießen wollen.

<p>Schriftlicher Berichterstatter</p> <p>Christian Heuermann (sloty)</p>
<p>Teilnehmer (14)</p> <p>Stephan Fischer, Kristina Behrens, Losa, Bruder Siegbert, Stefan Kienz, michi, sloty, Roger, petro, arnd, Yvonne, David, Barbara, Georg</p>
<p>Methoden</p> <p>Exkursion</p>
<p>Themen, die diskutiert wurden</p> <p>Bäume und Blätter</p>
<p>Streitpunkte, bei denen es hoch herging</p> <p>Sind Rosen Rosengewächse?</p>
<p>Ergebnisse, die am Ende festgestellt wurden</p> <p>Schön war's.</p>

Grenzmuseum Schifflersgrund

Exkursion mit Führung

Anfang der 1990er-Jahre ließen Bewohner des Grenzlandes hastig alles verschwinden, das an den hässlichen Todesstreifen der innerdeutschen Grenze erinnerte. Nur ein wenige 100 Meter langer Streifen des Maschengitterzauns "GSSZ2 mit Schlupfschutz 83" konnte ein neu gegründeter Verein retten - schon 1991 gründete er das Grenzmuseum Schifflersgrund, ein einmaliges Mahnmal an die lebensfeindliche Grenzlinie des SED-Regimes.

Zwischen 1952 und 1989 war Durchkommen hier unmöglich. Familien wurden zerrissen, Landwirte von ihren Feldern getrennt und Menschen um die Bewegungsfreiheit in ihrer Heimat gebracht. Im Museum sind unglaublich viele Fotos und Zeitungsartikel aus der DDR-Zeit zu sehen, die das Leben an der Grenze zeigen, außerdem Hubschrauber, Geländewagen und Befestigungsanlagen.

Eine Führung durch das Museum erklärt: Wofür gab es in jedem Haushalt im Grenzgebiet auf DDR-Seite Gästebücher und was hat das mit "ABV" zu tun? Warum steckt ein Metallstab auf den DDR-Grenzsteinen? Welche Disziplinen verbergen sich hinter dem "tödlichen Siebenkampf"? Warum musste der Flüchtling Hans Joseph Große 1982 sterben? Wie "frierte" die DDR-Führung ihren Schießbefehl, so dass er nicht gegen das Völkerrecht verstieß und die DDR in die UNO aufgenommen wurde? Warum brauchte die STASI die "Abteilung 2000" und die DDR-Grenzer im Winter stets einen Taschenofen? Durch welches 1000mm-Abwasserrohr an der ehem. Grenze floss niemals Wasser?

Ein spannender und kurzweiliger Ausflug in die Vergangenheit ist sicher.

Schriftlicher Berichterstatter

Schirmchen

Teilnehmer (14)

Schirmchen, Leander, Michael, Isa, Arne, samoth, Jean-Marie, Stefan Peters, Thomas Schüssler, Natascha, Klaus Hefenbrock, Martin Hecke, Judith, Grischa

Methoden

Besichtigung mit Führung

Themen, die diskutiert wurden

Streitpunkte, bei denen es hoch herging

Die Führung war sehr emotional.



Geocaching – eine moderne Schnitzeljagd

Exkursion

Geocaching läßt sich am besten als eine Art moderner Schnitzeljagd beschreiben. Kurz gefaßt: Es gibt Leute, die verstecken irgendwo Dosen voller kleiner netter Dinge sowie einem Logbuch. Und veröffentlichen das Versteck in Form von Koordinaten im Internet.

Dies lesen andere, merken sich die Koordinaten und nutzen ihr GPS-Gerät, um die Schätze zu finden. Dann wird eine Kleinigkeit aus dem Inhalt ausgetauscht, der Besuch im Logbuch vermerkt und die Dose wieder an derselben Stelle versteckt - für den nächsten Finder...

Am Samstagnachmittag werden wir alle, die Lust dazu haben, mit einem GPS-Empfänger ausstatten, dessen Bedienung erklären und uns gemeinsam auf Schatzsuche begeben. Wer einfach nur mitgehen und den "Verrückten" über die Schulter schauen möchte, ist ebenso herzlich eingeladen und kann einen gemütlichen Spaziergang im Eichsfeld erleben.



Fotoausstellung „Unterwegs“

im *brumli.café*

Die Hofakademie dokumentiert Talente. Unsere Fotoausstellung präsentiert Aufnahmen von Unterwegs - auf Fahrt oder im Lager; Porträts, Landschaften oder Details; Schnappschüsse und aufwändige Arrangements. Elf Personen, darunter zehn Akademieteilnehmer reichten ihr Lieblingsbild ein: Arnd Rüttger, Andreas Adam, Grischa Roosen-Runge, Hans-Jörg Reinicke, Kristina Trenk, Judith Matthes, Lisa Sindlinger, Michael Kruse, Stefan Peters, Tore Hattermann und Jean-Marie Formet. Die Dokumentation zeigt eine Auswahl der Motive:

Arnd Rüttger



Hannover
2005

Vor dem Messegelände ist ein kleiner Park mit lustigen und merkwürdigen Kunstwerken für Sinneserfahrungen. Die Sonne scheint, ich gönne mir eine Pause und liege auf dem Rücken, sehe durch den schatten-spendenden Baum die Sonne durchblitzen und ein Flugzeug malt einen weißen Wolkenstrich Richtung Ferne.



Andreas Adam

Pfingstlager
2006

Das Bild entstand auf dem Pfingstlager 2006. Ich habe morgens die Kohte aufgeschlagen und konnte direkt auf die Badewanne schauen die neben unserem Lagerplatz stand und uns als Waschplatz diente (ich glaube sonst trinke die Kühe daraus). Da sah ich eben ein Mädels beim Waschen und das musste ich einfach festhalten.

Tore Hattermann

Endlos langer Regenpfad
2006

Mit dem Rad durch Nordnorwegen
(Senja)

**Judith Matthes**

Laguna Miscanti, Chile
2006

**Hans-Jörg Reinicke**

Slea Head, Irland
2001

Am „Slea Head“, dem westlichsten Punkt Irlands, verschwimmen Land, Wasser und Wolken. Der Radfahrer auf der Küstenstraße fragt sich angesichts der heranrollenden Wassermassen unwillkürlich, ob auch das Land in Bewegung ist.



